

SOPHIE SCHOLL

DIE LETZTEN TAGE

DREHBUCH
FRED BREINERSDORFER

REGIE
MARC ROTEHMUND

eine Co-Produktion von
neue Goldkind Film und Broth Film

Fass. vom 1. Juni 2004

VORSPANN

Titel:

SOPHIE SCHOLL

die letzten Tage

zugleich läuft im Off der Swingtitel

Sugar

Mit Billie Holliday

1. WOHNUNG SCHOLL, KÜCHE, TAG/INNEN

Gerade als die Vocalpassage von Billie Holliday beginnt:

Sophie und GISELA SCHERTLING hören mit dem Radio (nicht Volksempfänger) Feindsender. Die BBC und über deren Sender auch DIE STIMME AMERIKAS spielten damals unter anderem populäre Swing-Titel. Diese Musik durfte in Deutschland niemand hören, deswegen kleben die beiden jungen Frauen fast mit den Ohren am Radio. Sophies Augen sprühen vor Begeisterung, und sie sieht, dass Gisela auch davon angesteckt ist. Sophie und Gisela trommeln auf dem Tisch. Sophie deutet auf Gisela und sagt:

Sophie
Das ist Billie Holliday, ich kenne die Stimme.

Gisela
Der Song ist neu! Toll!

Sophie trommelt ein kurzes „Solo“. Dann ist Gisela an der Reihe.

Sophie
Hör mal das Saxophon°

Ein Saxophonsolo. Sophie imitiert das Instrument, wie die Mädels heute Luftgitarre spielen.

Sophie
Billie hat süsse Locken, Aber sie macht sie sich weg.

Gisela
Woher weißt du das?

Sophie
Hans hat eine englische Zeitung gehabt, da war ein Foto von ihr drin.

Sophie schaut auf die Uhr und will das Radio abschalten.

Sophie
Ich muss gehen. Tut mir leid, Gisela.

Gisela hält sie zurück.

Gisela
(bittend) Lass sie erst fertig singen.

Sophie lacht, bleibt dran, trommelt wieder.

Sophie

Die Schwarzen sind einfach besser. Ich finde zum Beispiel Benny Goodman affig. Aber Duke Ellington und Count Basie ...

Gisela
Satchmo!

Sophie
Ella!

Gisela
Lyonell Hampton

Sophie
Und Billie!

Die beiden lachen. Die Vocalpassage ist vorbei. Sophie schaltet ab, verstellt den Sender und seufzt.

Sophie
Mist, ich muss wirklich weg. Aber vielleicht gibt's ja eines Tages die Platten bei uns zu kaufen und Billie gibt er Konzert in München.

Unterdessen nimmt Sophie ihren Mantel aus einem Schrank. Was Gisela nicht sehen kann, wir aber beobachten: Sophie nimmt heimlich etwas aus einem Stapel Handtücher im Schrank und lässt es in der Innentasche ihres Mantels verschwinden.

Gisela
Da hat es aber jemand eilig.

Sophie
Schon.

Gisela wartet auf eine nähere Erklärung, die nicht kommt.

Gisela
Ich denke, du hast Fritz?

Gisela zieht auch ihren Mantel an.

Sophie
Klar.

Gisela
Und wen triffst du jetzt? Shurik?

Viel sagendes Lächeln.

Gisela
(lacht) Aber du musst erzählen, wie es war.

Sophie schweigt. Gisela blickt Sophie an und ahnt jetzt, dass Sophie nicht zu einem Rendezvous geht.

Gisela
Ach so!

Die beiden Frauen (Sophie ohne Koffer) verlassen, das Swingstück summend, die Wohnung.

2. FRANZ-JOSEF STRASSE IN SCHWABING, NACHT/AUSSEN

Weil wegen der Luftangriffe die Stadt „verdunkelt“ sein musste, gibt es kein Licht auf den Strassen.

Sophie verabschiedet sich mit einem Handschlag von Gisela.

Gisela
Also bis morgen um 12 im Englischen Garten.

Sophie
In Seehaus?

Gisela
Ja. - Hans soll sich doch mal anrufen.

Sophie
Sag ich ihm.

Gisela
Hat er sich wieder beruhigt?

Sophie
Er hat sich doch gar nicht aufgeregt.

Die beiden Frauen gehen in entgegen gesetzter Richtung davon. Wir folgen Sophie ein Stück durch das nächtliche Schwabing.

3. ATELIER, NACHT/AUSSEN

Sophie nähert sich dem Eingang eines im Souterrain liegenden Malerateliers. Sie schaut sich vorsichtig um, dann klopft sie in einem vereinbarten Rhythmus an die Tür.

4. KELLER IM MALERATELIER¹, NACHT/INNEN

Sophie tritt ein und schliesst die Tür hinter sich wieder ab, während Hans, der ihr geöffnet hat, sofort zurück zur Arbeit geht.

Hans

Endlich! Gib Willi die Umschläge. Los ... weiter ...

HANS SCHOLL, Alexander Schmorell (SHURIK) und WILLI GRAF in fiebriger Arbeitsatmosphäre beim illegalen Drucken von Flugblättern, plötzlich wegen des Klopfens innehaltend.

Mit Sophie blicken wir uns um: Es herrscht unter den Studenten in dieser Nacht grosse Anspannung und zugleich Euphorie². Hans steht an einer kleinen Matrizenmaschine, deren Kurbel er dreht. Shurik legt unbedrucktes „Saugpost-Papier“ ein und nimmt es wieder heraus. Willi Graf sitzt an einem Tisch und beschriftet mit einer Schreibmaschine Umschläge mit Adressen, die er schon mit 8-Pfenning-Marken mit dem Hitler-Kopf frankiert hat, tütet jeweils ein Flugblatt ein und klebt den Umschlag zu. Die Adressen entnimmt er einem Heft, das vor ihm liegt.

Sophie zieht aus der Innentasche ihres Mantels etwa 10 neue Briefumschläge und gibt sie Willi Graf.

Willi

Ist das alles?

Sophie

Das ist der Rest, mehr war nicht da.

Ein ansehnlicher Stapel Flugblätter ist schon fertig abgezogen. Sie liegen auf dem Tisch vor Willi. Shurik legt die abgezogenen Blätter aus der Maschine einzeln auf den Stapel. Sophie nimmt eines der Flugblätter und überfliegt es und liest murmelnd, ihre Stirn runzelnd:

Sophie

Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang der Männer von Stalingrad. 330.000 Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegsgefreiten sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben gehetzt. Führer, wir danken dir: Es gärt im Deutschen Volk. Wollen wir weiter einem Dilletanten das Schicksal unserer Armeen anvertrauen? Wollen wir den niedrigsten Machtinstinkten einer Parteilique den Rest unserer deutschen Jugend opfern? Nimmermehr! Der Tag der Abrechnung ist gekommen.“

Sophie lässt den Blick über den Text schweifen.

Sophie

Ihr habt hat die Passage von Professor Huber gestrichen?

Willi

(mit Kopfnicken Richtung Hans Scholl) Hans.

Sophie
Und was sagt Huber dazu?

Hans
Er ist wütend, aber ich weigere mich, die deutsche Wehrmacht verherrlichen.

Shurik
Es geht doch sowieso nur um einen Satz.

Willi
Der kriegt sich schon wieder ein.

Hans
Sophie hilf Willi ... wir sind gleich fertig.

Willi
(zu Sophie) Wien ... München ... und dort Augsburg.

Sophie macht das. Wir sehen, die Post ist für München, aber auch für Wien und Augsburg. Willi beschriftet den letzten Umschlag. Es sind noch eine Menge Flugblätter (etwa vier Stapel von 6 cm) übrig.

Willi
Waren das wirklich die letzten Umschläge?

Sophie
Ja.

Willi
Mist.

Die letzten Blätter fliegen durch die Maschine. Shurik legt sie auf den Stapel auf dem Tisch.

Hans
Fertig. Maschine säubern und verstecken, Matrizen vernichten.

Die Griffe sitzen. Hans wischt die Maschine ab und gibt sie Sophie. Die versteckt die Druckmaschine im Hintergrund unter Malerutensilien und nimmt gleichzeitig aus dem Versteck eine angebrochene, verkorkte Weinflasche. Shurik wickelt die gebrauchten, klebrigen Matrizen in den „Völkischen Beobachter“ und steckt sie in seine Jackettasche.

Shurik
(lacht) Die werfe ich bei der Gestapo in den Briefkasten.

Sophie
Nur mit Visitenkarte.

Hans
(grinst) Und morgen stehen wir mit Visitenkarte und Flugblatt im „Völkischen Beobachter.

Shurik
Und dann: überall Beifall auf den billigen Plätzen.

Gelächter. Sophie ist fertig mit Sortieren. Willi reicht Hans die Briefmarken, die dieser in seiner Aktentasche verschwinden lässt.

Willi
Hier, die Briefmarken.

Hans
Danke.

Sophie nimmt vier Gläser aus einem Schrank, zieht den locker steckenden Korken aus der Weinflasche und füllt vier Gläser gut daumenbreit mit hellem Rotwein. Dabei zündet sie eine Zigarette an, zieht daran und gibt sie an Hans weiter. Auch Hans nimmt einen Zug und reicht die Zigarette an Shurik weiter, der auch zieht und sie dann Willi gibt. Willi tippt auf den Stapel fertiger Flugblätter.

Willi
Und was ist mit dem Rest?

Hans nimmt den Paken übriger Flugblätter in die Hand.

Hans
Die verteile ich morgen in der Uni.

Kurze Stille, Überraschung bei den anderen, einschliesslich Sophie.

Willi
(alarmiert) Bist du verrückt?

Hans
(intensiv) Mensch Willi, der Aufstand der Studentinnen neulich im Deutschen Museum, da war es doch fast so weit.

Willi
Gerade deswegen ist doch bei der Gestapo Alarmstufe eins. Und auch unsere Parolen überall an den Wänden!

Auch Shurik ist die Sache zu heiss.

Shurik
Hans, wir verstecken die Flugblätter da hinten, bis wir neue Umschläge haben.

Hans
Papiermangel. Es gibt keine mehr.

Willi
Nachts was an die Wände schreiben ist schon gefährlich genug, aber am helllichten Tag mit den Flugblättern in die Uni? Spinnst du?

Hans
Willi, *jetzt* müssen wir was tun, *jetzt* bringen wir die Stadt in Bewegung.

Willi
(fällt ihm ins Wort) *Gerade* jetzt nach Stalingrad wimmelt die Uni vor braunen Spitzeln.

Shurik wirkt nachdenklich, aber Hans scheint ihn mit zu reissen.

Shurik
(grinst) Wenn die Bolschewiken kommen, dann erwischen sie die Schlapphüte wenigstens gleich auf einem Haufen.

Willi
(zu Shurik) *Du* hasst doch die Bolschewiken am meisten. (zu Hans) Hans, es ist Wahnsinn! Tu es nicht.

Hans
Ich gehe während der Vorlesungen rein, da ist keiner in der Halle... und zack bin ich wieder auf der Strasse.

Willi
Zu riskant!

Sophie wirkt sehr nachdenklich. Hans sieht, dass Willi mit dem Ergebnis der Diskussion nicht zufrieden ist, er sagt besänftigend:

Hans
Willi, *ich* alleine übernehme die Verantwortung.

Sophie sieht, dass die Skepsis von Willi nicht beseitigt ist. Blickwechsel mit Hans. Hans packt die Flugblätter in den Koffer. Seine Entscheidung steht fest. Willi lenkt ein.

Willi
Sei wenigstens vorsichtig!

Hans
Klar.

Sophie beobachtet einen Blickwechsel zwischen den Männern. Einen grundsätzlichen Dissens gibt es nicht. Sie stellt die Gläser auf den Tisch.

Sophie
Hier!

Hans und Willi greifen nach den Gläsern. Shurik nimmt Sophie den Korke aus der Hand und zündet ein Streichholz an und kokelt den Korke. Sophie beobachtet amüsiert, wie sich Shurik mit dem angerussten Korke einen Hitlerbart malt und sich eine Hitlerlocke in die Stirn drapiert. Shurik nimmt sein Glas, hebt es und imitiert den „Gröfaz“ (d. i. die damals übliche spöttische Abkürzung für „Grösster Feldherr aller Zeiten“).

Shurik
Volksgenossinnen und Volksgenossen, euer Führer Adolf Hitler hat sich im Namen des Deutschen Volkes entschieden abzudanken. Mein Leben habe ich dem Untergang des Deuten Volkes gewidmet. Jetzt ist es so weit. Ich beuge mein Haupt vor dem Flugblatt Nummer 6 der Weissen Rose aus München, der Hauptstadt der Bewegung, bekenne, dass ich ein militärischer Dilettant bin. Euer Gröfaz, der Grösste Feldherr aller Zeiten

Hand hoch zum eckigen Hitlergruss, wie Hitler selbst ihn ausführte. Gelächter. Die anderen knallen die Hacken zusammen und reissen die Hand zum „Deutschen Gruss“ hoch.

Sophie
Sie sind ein Defätist, mein Führer!

Shurik
(auf Russisch) In den Müll mit dem Volksschädling! (auf deutsch) In den Müll mit dem Volksschädling!

Damit wirft er den Korke in einen Papierkorb. Nun stossen Sophie und die Studenten an.

Alle
Prost.

Genussvoll trinkt Sophie den kostbaren Wein. Shurik kippt das Glas wie Wodka und wäscht sich das Gesicht. Die anderen geniessen den Wein.

Willi
Die Briefe für München und Augsburg gebe ich auf.

Willi verteilt die Umschläge.

Shurik
(beim Waschen) Die für Wien gib' mir.

Hans
Den Leipelt nicht vergessen.

Shurik
Den haben wir.

Willi legt sie auf die Seite.

Hans
Die für Falk nehme ich nächste Woche mit nach Berlin. Stellt euch vor, die Berliner verteilen unser neues Flugblatt! (begeistert) Dann begreifen die Nazis, dass es sogar in der Hauptstadt Widerstand gibt.

Der Russ in Shuriks Gesicht geht nur schwer ab. Er studiert sich in einem Spiegel.

Shurik
Das geht überhaupt nicht mehr ab.

Hans
Wenn du morgen mit der Rotzbremse in die Vorlesung kommst, reißen alle den Arm hoch.

Gelächter. Shurik wäscht an seinem Gesicht herum. Der Wein ist geleert.

Hans
So, Leute, Abmarsch.

Sophie schwenkt unter dem Wasserhahn noch die Gläser aus und stellt sie ins Regal. Die Weinflasche verschwindet. Die Studenten nehmen ihre Mäntel und ziehen sie an. Hans nimmt den Koffer in die Hand.

Shurik
Und mit dem Koffer voller Flugblätter willst du nachts durch Schwabing laufen?

Sophie entscheidet nach kurzem Nachdenken.

Sophie
Den nehme ich.

Blickwechsel. Irritation bei Hans.

Willi
Hans, ich finde es nicht richtig, dass Sophie ...

Sophie
Falls eine Kontrolle kommt, haben es Frauen leichter.

Blickwechsel zwischen Bruder und Schwester.

Shurik
Sie hat recht.

Willi seufzt. Nun stehen alle in den Mänteln beisammen. Sophie blickt sich ebenso kontrollierend um wie die anderen. Nichts mehr weist im Atelier auf das konspirative Treffen hin. Sie geben sich die Hand, schauen sich in die Augen. Jeder sagt zu dem anderen:

Allen Gewalten ...

Willi löscht das Licht. Shurik geht im Dunkeln als erster zur Tür, er öffnet einen Spalt und späht hinaus. Die Luft ist rein. Ein Wink mit dem Kopf. Die anderen gehen zur Tür, die Shurik auf hält.

Hans

(im Vorbeigehen, leise) Shurik, wir treffen uns morgen Mittag bei dir.

Shurik

Ja. Bis Morgen.

5. ATELIER, NACHT/AUSSEN

Sophie geht an Willi und Shurik vorbei hinter Hans her ins Freie.

Sophie hakt sich bei Hans unter. Die beiden gehen weg.

Shurik schliesst die Tür ab.

Willi und Shurik schauen den Geschwistern hinterher.

6. STRASSE VOR WOHNUNG SCHOLL, NACHT / AUSSEN

Kurz vor dem Hauseingang. Mitten im Gespräch. Die beiden sind gleich zu Hause und entspannen sich ein wenig.

Hans

Sag mal, wenn du morgen nach Ulm fährst, dann brauchst du doch am Wochenende deine Skistiefel nicht?

Sophie

Für wen sind sie denn diesmal?

Hans lächelt.

Sophie

Rose?

Keine Reaktion.

Sophie

Traute?

Entschiedenes Kopfschütteln.

Sophie

Gisela?

Hans grinst.

Sophie

Glaut Gisela auch, sie ist die einzige?

Hans

(verständnislos) Wie? Die einzige?

Sophie

Wundert sich der Hüttenwirt nicht langsam?

Hans lenkt ab.

Hans

Sag mal, liegt eigentlich genug Schnee?

Ein langer, ironischer Blick der Schwester, dann lächelt sie, atmet die Luft tief ein und schaut in den Nachthimmel.

Im Weitergehen: Sophie sieht die Silhouette eines Mannes in Mantel und in Hut, an einer Ecke ganz in der Nähe ihres Hauseinganges wartend. Sophie schaut ihren Bruder an, der nach vorne blickt.

Die beiden wittern Gefahr, konzentrieren sich und fahren im Dialog so unverfänglich wie möglich fort, während Sophie den Koffergriff ein wenig fester packt.

Hans

Die Zugspitzbahn fährt jetzt Abends bis halb sechs. Und wenn die Bonzen oben sind, auch noch länger.

Sophie

Wenn du meine Skistiefel suchst, sie stehen in meinem Schrank, nicht im Schuhschrank.

Hans

Wo?

Sophie

Im unteren Fach. Kannst du sie einfetten?

Hans

Sicher.

Im selben Schrittempo geht Sophie mit ihrem Bruder auf den Mann zu. Er vertritt ihnen den Weg. Kurzer Schreck! Sophie und ihr Bruder sind gezwungen anzuhalten.

PASSANT

N' Abend. Mal Feuer?

Hans

Gerne.

Sophie beobachtet, wie Hans nach kurzem Suchen die Streichhölzer aus der Tasche zieht und eines entzündet.

Im flackernden Schein des Streichholzes sieht Sophie ein von Brandwunden grässlich entstelltes Gesicht. Der Mantel des Mannes ist abgewetzt. So sieht kein Gestapo-Scherge aus.

Passant

(zu Hans) Danke. – Heil Hitler.

Hans

Gute Nacht.

Der Mann zieht tief an seiner Zigarette und wendet sich ab. Er wartet weiter. Die Geschwister gehen erleichtert weiter. Blickwechsel.

Hans

Phosphorbombe.

Die beiden betreten den Hausflur zum Hinterhof, wo es zur Wohnung geht.

7. WOHNUNG SCHOLL³, NACHT/INNEN

Montage: Sophie bereitet zwei Tassen Tee mit dem Samowar zu und stellt sie auf ein kleines Tablett. Warme Stimmung.

8. WOHNUNG SCHOLL, HANS' ZIMMER, NACHT/INNEN

Sophie betritt mit dem Tablett in der Hand Hans' Zimmer. Sie sieht ihn im Dunkeln müde am Tisch sitzen. Nun, mitten in der Nacht, scheinen seine Kraft und Energie erloschen zu sein. Er wirkt ausgebrannt und müde. Sie stellt eine der Teetassen auf den Schreibtisch. Dort liegt seine Aktentasche.

Hans
Danke, Sophie.

Sie tritt hinter ihn und legt ihre Hände auf seine Schulter und massiert ihn kurz. Hans legt den Kopf zurück, denn die Berührung tut ihm gut. Schliesslich geht Sophie zur Tür.

Sophie
Mach nicht zu lang.

Hans
Gute Nacht.

Sophie dreht sich an der Tür noch einmal herum. Blickwechsel, Lächeln.

Wir bleiben kurz bei Hans. Er öffnet die Aktentasche, nimmt die Briefmarken heraus und legt sie in eine Schublade des Schreibtischs, die er öffnet. Wir sehen in der Schublade mit ihm ein Spritzbesteck, Medikamente und eine Pistole liegen. Darunter sehen wir verschiedene Briefe, handschriftliche und maschinengeschriebene und eine angebrochene Packung Zigaretten.

9. WOHNUNG SCHOLL, SOPHIES ZIMMER, NACHT/INNEN

Sophie sitzt in ihrem Zimmer am Tisch neben der halb vollen Teetasse, nun schon im Nachthemd. Sie trägt darüber einen dicken, gestreiften Bademantel. Sophie hat nur eine Leselampe brennen, die einen Kreis warmen Lichts spendet. Auf dem Tisch liegt eines der Tagebücher, wir sehen ein Foto von Fritz und vielleicht noch ein oder zwei Kino- oder Konzertprogramme. Das Fenster ist verhängt. Ein Grammophon spielt ihr Lieblingsstück, das „Forellenquintett“ von Schubert. Sie schreibt einen Brief. Gelöste, freundliche Stimmung, voller Zuversicht.

Sophie (voice over)

Liebe Lisa,

Ich lasse mir gerade das Forellenquintett vorspielen. Am liebsten möchte ich da selbst eine Forelle sein, wenn ich mir das Andantino anhöre. Man kann ja nicht anders als sich freuen und lachen, so wenig man unbewegten oder traurigen Herzens die Frühlingswolken am Himmel und die vom Wind bewegten knospenden Zweige in der glänzenden jungen Sonne sich wiegen sehen kann. O, ich freue mich so sehr wieder auf den Frühling. Man spürt und riecht in diesem Ding von Schubert förmlich die Lüfte und Düfte und vernimmt den ganzen Jubel der Vögel und der ganzen Kreatur. Die Wiederholung des Themas durch das Klavier – wie kaltes klares perlendes Wasser, oh, es kann einen entzücken. - Lass doch bald von Dir hören.

Nun unterschreibt sie.

Insert

Herzlichst! Deine Sophie

Sophie faltet den Brief zusammen und schiebt ihn in einen bereits frankierten und adressierten Umschlag⁴. Sophie stellt das Grammophon ab.

Im Off knarren die Dielen unter den vorsichtigen Schritten von Hans, die Tür wird leise ins Schloss gezogen. Sophies Blick wandert zur Tür, sie atmet tief durch. Sorge und Hoffnung.

Sophie löscht das Licht, zieht ihren Bademantel aus und legt sich ins Bett.

Ihr Bruder geht draussen im Off in sein Zimmer zurück.

Sophie träumt im Bett mit offenen Augen, bevor sie sich auf die Seite legt und in ihr Kissen kuschelt.

10. WOHNUNG SCHOLL, KÜCHE, TAG/INNEN

Donnerstag, der 18.2. 1943

Ein herrlicher Vorfrühlingstag in München, warm wie im April.

Sophie bei einem frugalen Frühstück in der Küche. Bei der Einrichtung fällt ein prächtiger, russischer Samowar auf. Es gibt nur ein wenig hartes Schwarzbrot mit Marmelade von zu Hause. Die Marmelade reicht nur – hauchdünn – für ein Brot. Dazu gibt es Pfefferminztee.

Im Radio läuft leise eine Sendung der BBC/Stimme Amerikas, während Hans aus dem Flur hereinkommt. Er hat einen Zettel in der Hand. Sophie blickt hoch.

Sprecher

Wichtigste Nachrichten: Die Russen haben südlich von Stalingrad weitere Ortschaften erobert. Deutsch Kriegsgefangene von der Stalingradfront klagen über Erschöpfung und Unterernährung. Britische Luftangriffe auf das Ruhrgebiet, 17 Deutsch-italienische Jagdflugzeuge in einer Luftschlacht über Tunis vernichtet.

Sophie

Ich habe dir schon ein Brot gemacht.

Hans

Danke.

Hans ist mit einem halben Ohr bei den Nachrichten. Da schaltet Sophie ab und verstellt den Sender. Sie hat genug gehört.

Sophie

Alles bricht zusammen!

Hans

Man darf auch nicht alles glauben, was die BBC sagt. - Frau Schmidt ist wieder zu ihrer Schwester aufs Land gefahren, weil sie Angst vor den Luftangriffen hat. Wir sollen ihre Blumen gießen.

Sophie kratzt mit einem Löffel in dem inzwischen praktisch leeren Marmeladeglas herum.

Sophie

Ob Mutter noch Marmelade hat? Auf die Marken bekommt man nur noch Steckrübensirup.

Hans klappt den Koffer auf, den Sophie vergangene Nacht mitgenommen hat und legt noch ein paar zusätzliche Flugblätter hinein, die er aus einem Versteck nimmt.

Hans

Geduld. In ein paar Wochen hat sie wieder frische Erdbeeren im Garten

Sophie schneidet das Brot durch und gibt ihrem Bruder die grössere Hälfte. Während er den Koffer schliesst, nimmt Hans die angebotene Brothälfte und beisst hinein.

11. WOHNUNG SCHOLL, TAG/INNEN

Sophie steht vor dem Spiegel, mustert ihre Kleidung. Hans tritt zu ihr, sie wendet sich zu ihm und fragt:

Sophie
Unauffällig genug?

Hans nickt. Sie schauen sich an, sie wissen, jetzt wird es ernst. Pause, dann umarmen sich die Geschwister, verharren eine Zeit in der Umarmung.

Hans
Heute fliegt der Funke in die Uni.

Schliesslich lösen sie sich voneinander. Sophie nimmt den Koffer, Hans seine Aktentasche. Sie verlassen die Wohnung.

12. WOHNUNG SCHOLL, TREPPENHAUS, TAG/INNEN

Die Geschwister kommen in Mänteln die Treppe herunter. Sophie trägt den Koffer, Hans seine Aktentasche.

13. WOHNUNG SCHOLL, HAUSEINGANG, TAG/INNEN

Sophie blickt im Vorbeigehen in den Briefkasten und schliesst ihn enttäuscht.

Hans
Immer noch nichts von Fritz?

Sehnsuchtsvolles Kopfschütteln.

14. WOHNUNG SCHOLL, HOF, TAG/AUSSEN

Die beiden gehen in den sonnenbeschienenen Hof. Sophie blinzelt in die Sonne, atmet durch, lächelt.

15. RECHTE SEITE LUDWIGSTRASSE, NÄHE UNI, TAG/AUSSEN

Sophie geht mit ihrem Bruder, beide normales Schrittempo einhaltend, auf der rechten Seite der Ludwigstrasse auf die Universität zu. Ihr Gepäck haben sie bei sich. Nicht nur sie hat einen Kloss im Magen. Sophie spürt Hans' Nervosität, ein Seitenblick, ein ermunternder Griff.

Sophie
Denk ans Skifahren.

Erneuter Blickwechsel zwischen den Geschwistern. Sophie betritt mit ihrem Bruder die Universität.

16. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, HAUPTGEBÄUDE, LICHTHOF UND FLURE,
TAG/INNEN

An der Glastür sieht Sophie, dass ihnen plötzlich TRAUTE LAFRENZ und Willi Graf in der ansonsten leeren Halle entgegenkommen. Willi weiss natürlich was gespielt wird. Traute, die nicht eingeweiht ist, sieht Sophie fragend an.

Alle durcheinander
Morgen!

Traute
Wir gehen rüber in die Nervenklinik. Hans, ihr mit?

Hans
Sophie fährt nach Ulm. Ich komme gleich nach.

Traute blickt den Koffer an.

Willi
Los, komm.

Die Geschwister warten bis Willi und Traute das Gebäude verlassen haben, dann sehen sie sich um. Die Luft ist sauber. Die beiden öffnen in einer Ecke den Koffer, nehmen Flugblätter heraus und legen sie rasch in kleinen Stapeln auf Simsens und Treppen und vor die Türen der Hörsäle, hinter denen man undeutlich dozierende Stimmen hört⁵.

Von irgendwo kommt ein lautes Geräusch, vielleicht ein Knall, als wäre etwas umgefallen. In der grossen Halle hallt es nach. Sophie erschrickt, hält inne, lauscht. Sie hat noch nicht alle Flugblätter verteilt. Hans winkt ihr und geht zum Eingang. Koffer zu. Sophie folgt. Raus!

**17.VOR UNIVERSITÄT MÜNCHEN, HAUPTGEBÄUDE, WEG ZUM
HINTERAUSGANG, TAG/INNEN**

Sophie und Hans wollen die Uni mit Koffer und Aktentasche Richtung Amalienstrasse verlassen. Hans befindet sich noch ein paar Schritte vor Sophie. Sophie schliesst zu ihrem Bruder auf.

Sophie
Hans, ich habe noch welche im Koffer.

Hans zögert, überlegt, blickt auf die Uhr. Sophie sieht, er ist entschlossen, ein weiteres grosses Risiko einzugehen.

Hans
Warte hier. Oben liegen noch keine.

Sophie
Ich geh mit.

Sophie schliesst zu Hans auf, und sie Geschwister gehen beschleunigten Schritts zurück Richtung Empore.

18. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, HAUPTGEBÄUDE, EMPORE UND TREPPE, TAG/INNEN

Im Hauptgebäude gibt es im zweiten Stock eine Empore, über die man in die oberen Ränge des Audi Max gelangt. Sophies Blick schweift über den leeren Lichthof. Niemand ist zu sehen. Nur wieder die Geräusche des Dozierens.

Hans
Mach schnell

Sophie öffnet den Koffer und ihr Bruder legt dort auf der Balustrade mit raschen Griffen den Rest der Flugblätter in einem Stapel hin. Jetzt ist der Koffer leer. Blickwechsel. Euphorie strahlt in den Augen. Pausenklingel.

Hans
(leise) Raus jetzt!

Koffer zu. Im selben Augenblick öffnen sich die Türen der Hörsäle und die Zuhörer strömen heraus. Es sind in der Mehrzahl Studentinnen aber auch Studenten (nicht wenige in Uniform).

Im Weglaufen gibt Sophie dem Flugblattstapel mit der Hand einen übermütigen Stoss. Hans bemerkt dies und schaut irritiert zu Sophie, die mit einem übermütigen Lächeln antwortet.

Hans
(alarmiert) Jetzt aber schnell

Er nimmt ihren Arm und zieht sie mit.

Die Flugblätter fallen und wirbeln von der Balustrade in den Lichthof. Sophie beobachtet wie die überraschten Kommilitonen nach oben zur Empore schauen, von wo die Flugblätter herunterschweben. Einige heben verstohlen und neugierig Exemplare der Flugblätter auf und beginnen zu lesen.

Sophie hört nun vereinzelt empörte Rufe von zwei Uniformierten.

Rufe:
Schweinerei so was.

Die Geschwister normalisieren ihren Schritt und mischen sich unter die Studenten auf der Treppe und können sich fast schon sicher fühlen.

Plötzlich die laute Stimme eines Mannes (SCHMID), der mit starkem bayrischen Akzent ruft:

Schmid
Halt, halt, stehen bleiben!

Für Sophie ein lähmender Schreck. Blick zu Hans. Der immer befürchtete, aber nie für real gehaltene, Albtraum ist plötzlich Wirklichkeit. Zunächst weiss aber keiner der Studenten, wer gemeint ist. Irritierte Blickwechsel, einige sehen sich um, Sophie beschleunigt so unauffällig wie möglich ihre Schritte, ebenso wie Hans. Sie blicken nach vorne. Die beiden bemühen sich, sich nichts anmerken zu lassen. Schmid bahnt sich entschlossen durch die Studenten den Weg Richtung Sophie und Hans.

Schmid
Halt, Sie da ... sofort stehen bleiben!

Aus dem Augenwinkel sieht Sophie Schmid näher kommen.

Schmid
Stehen bleiben, Sie sind festgenommen, stehen bleiben, Kruzifix.

Der Betriebsschlosser Schmid hält die Geschwister mitten in der Bewegung an. Die beiden reagieren gelassen. Die meisten Studenten starren herüber. Sophie sieht ihren Bruder souverän seinen Schreck überspielen.

Hans
Was ist?

Schmid
Sie sind verhaftet!

Hans
Unverschämtheit! Nehmen Sie die Hand weg! Sie können uns doch nicht in der Universität festnehmen!

Sophie sieht im Hintergrund einen uniformierten Studenten mit Flugblatt in einen Flur rennen. Kurz danach beginnt eine Alarmklingel zu läuten. Schmid geht Hans Scholl ziemlich an, er packt seinen Arm und schreit ihn an:

Schmid
Sie waren die einzigen da oben. Mitkommen!

Sophie
Wir kommen vom Psychologischen Institut.

Schmid
Nix! Die Flugblätter haben's dort runter geworfen.

Hans
Lächerlich.

Schmid
Wenn Sie a Ehr' im Bauch haben, dann geben's es wenigstens zu.

Sophie stellt sich zum ersten Mal vor ihren Bruder, indem sie sich fast zwischen die beiden Männer drängt und sagt:

Sophie

Lassen Sie meinen Bruder. *Ich* habe das Papier dort runter geworfen.

Sophie fängt einen vorwurfsvollen Blick ihres Bruders auf. Ein kleiner Auflauf ist entstanden. Schmid ist aufgeregt und drängt:

Schmid

Das wird angezeigt. Mitkommen jetzt.

Wir folgen den beiden und Schmid durch ein Spalier der erstarrten Studenten noch ein Stück in einen Flur hinein, ständig das Geschelle der Glocke im Ohr.

**19. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, HAUPTGEBÄUDE, BÜRO DES SYNDIKUS,
TAG/INNEN**

Sophie wartet mit ihrem Bruder im Zimmer des Syndikus HEFNER, dem leitenden Juristen der Universität, einem Mann in Zivil, der etwa 50 Jahre sein dürfte. Im Offscheppert der Alarm weiter. Die Geschwister sitzen im Mantel, mit Koffer und Aktentasche, weit voneinander entfernt, und Sophie blickt ihren Bruder an. Ein kleines Lächeln der Ermutigung fliegt über ihr Gesicht. Sie beobachtet dann den Syndikus, der mit verschränkten Armen am Fenster im Licht der Sonne verweilt. Schmid sieht sie mit stolz geschwellter Brust halb in ihrem Rücken stehen.

Endlich stellt jemand den Alarm ab.

Kurz darauf tritt Prof. WÜST ein, der Rektor der Universität München. Er trägt nicht etwa Zivil, sondern die Uniform eines SS-Generals. Schmid steht in seinem Arbeitskittel stramm, Hefner strafft sich.

Hefner
Heil Hitler.

Schmid behält seine stramme Haltung bei und sagt ungefragt:

Schmid
Heil Hitler, Zwei Studenten, männlich und weiblich, bei Abwurf von Flugschriftenmaterial noch nicht näher geprüften Inhalts im Lichthof gefasst und hierher verbracht. Flugschriften sicher gestellt.

Wüst
Danke, Schmid.

Der Rektor schaut die Geschwister an. Der Blick des Rektors zeigt unverhohlene Verachtung

Wüst
Schon wieder Zwergenaufstand an meiner Universität ... Na ja, wir kriegen auch die Rotbäckigen klein. Hefner, Sie suchen für die Staatspolizei die Akten heraus. Schmid, Sie schreiben einen Bericht.

Schmid und Hefner
Jawohl.

Es klopft. Alle schauen zur Tür.

Wüst
Herein.

Ein Student tritt ein, Hefner geht sofort auf ihn zu. Der Student liefert an der Tür bei Hefner noch ein gefundenes Flugblatt ab.

Student
Heil Hitler! Das habe ich noch gefunden.

Wüst
Wo?

Student
Vor dem Audimax.

Hefner
Danke. Sie können gehen.

Student
Heil Hitler.

Der Student geht.

Erschrocken bemerkt Sophie, wie Hans die Gelegenheit nutzt, dass Wüst und die anderen mit dem Auftritt des Studenten beschäftigt sind. Sie sieht wie Hans mit einer Hand heimlich ein Flugblatt in der Jackettasche zu zerreißen versucht. Kurz lugt eine Kante des Papiers heraus. Sophie hält den Atem an. Ein flüchtiger Blickwechsel mit Hans. Sophie sieht, wie es ihm gelingt, kleine Papierschnipsel und -krümel hinter sich auf den Boden rieseln zu lassen. Schmid schaut kurz herüber. Sophie reißt sich zusammen und lächelt mit ihrem unschuldigsten Lächeln den Mann an, der deswegen wieder weg schaut. Eine zweite kleine Partie Schnipsel regnet hinter Hans' Stuhl herab.

Schmid und Hefner
Heil Hitler.

Im Off ist jetzt auf der Strasse eine sich nähernde Polizeisirene zu hören, die lauter wird und abbricht.

Schmid fällt nun auf, dass Hans erneut versucht, ein paar Krümel zu entsorgen. Sofort ist er zur Stelle:

Schmid
(aufgeregt) Da ... da ... , der Student hat da was.

Sophie sieht, wie Schmid Hans die Hand aus der Tasche zerrt. Das halb zerrissene, handschriftliche Blatt wird nun für alle sichtbar.

Schmid
Noch ein Flugblatt.

Hans lässt sich nicht so einfach von Schmid angreifen, er reißt die Hand zurück. Doch nun kommt auch der Rektor her und herrscht Hans an:

Wüst

Hergeben, oder wollen Sie, dass ich Gewalt anwenden lasse?

Sophie hört schnelle Schritte auf dem Flur und sieht, wie Hans die Papierfetzen in seiner Hand Rektor gibt, während Schmid hinter Hans auf die Knie gegangen ist und die Papierkrümel zusammenfegt und einsammelt.

Schmid
Das gehört alles dazu.

Schmid legt seine Funde säuberlich auf ein leeres Blatt Papier. Er hält devot dem Rektor das Papier hin, so dass dieser die Schnipsel darauf legen kann, die er von Hans erhalten hat.

Es klopft. Sophie wendet den Kopf zur Tür. ROBERT MOHR tritt ein. Ihm folgen zwei Männer. Alle tragen Zivil⁶. Mohr hat einen Tuchmantel über dem Arm und einen Anzug mit Parteiabzeichen an, dazu trägt er eine Fliege. Die anderen Gestapomänner tragen die berüchtigten Ledermäntel und dazu Lederhandschuhe und einen Hut. Mohr wirkt ruhig, trägt sogar ein Lächeln zur Schau, es scheint Sophie sogar so, als würde sein Erscheinen die Situation kurz entspannen.

Mohr
Mohr, Staatspolizei, Heil Hitler.

Routinemässig zeigt Mohr kurz seine Dienstmarke.

Wüst, Schmid und Hefner
Heil Hitler.

Wüst
Das hier sind die beiden vorläufig Festgenommenen.

Sophie fällt auf, dass Mohr irritiert schaut. Er hat nicht eine so junge Frau und einen Studenten als Täter erwartet. Deswegen fragt er Wüst und deutet auf Sophie und Hans.

Mohr
Geht es um diese Personen?

Schmid
Genau! Ich habe ...

Sophie sieht, wie der Rektor mit einem Blick den Mann zum Schweigen bringt.

Wüst
Ja.

Mohr wendet sich an die Geschwister.

Mohr
Können Sie sich ausweisen?

Sophie sucht ihren Studentenausweis aus der Tasche und gibt ihn Mohr, der sie mit einer Geste dazu auffordert, dann folgt ihr Bruder.

Mohr

(mit prüfendem Blick auf die Fotos und Gesichter) Fräulein Sophie Magdalena Scholl und Herr Hans Fritz Scholl aus Ulm? Sie sind Geschwister?

Sophie und Hans

Ja.

Mohr gibt die Ausweise an seinen Mitarbeiter weiter, der sie einsteckt. Mohr schaut Sophie prüfend an.

Mohr

(halb zu Hefner) Das schwache Geschlecht ... 21 Jahre ... soll *das* der Widerstand gegen das Grossdeutsche Reich sein, das ganz Europa im Griff hat?

Keiner beantwortet die Frage.

Wüst

Dieser junge Mann hat in meinem Beisein versucht, ein Stück Papier zu zerreißen.

Hans

Den Zettel hat mir ein fremder Kommilitone in die Hand gedrückt, ich habe ihn vernichten wollen, weil es mich grundlos belasten könnte.

Mohrs Gesicht bleibt undurchsichtig. Sophie sieht, wie Wüst einem Gehilfen von Mohr das Papier mit dem zerrissenen Flugblatt reicht. Mohr wendet sich nun an Sophie. Schnitt auf den Koffer.

Mohr

Gehört dieser Koffer Ihnen?

Sophie

Ja, mir.

Mohr

Abführen.

Ein Zeichen von Mohr, seine Begleiter ziehen Handschellen heraus und legen sie den Geschwistern mit einem Handgriff an.

Sophie und Hans werden abgeführt.

Im Hintergrund sehen wir , wie Mohr sich an Wüst und Hefner wendet und sagt:

Mohr

Ich brauche die Studentenakten. Ich habe angeordnet, dass die Universität bis auf weiteres abgeriegelt bleibt. Es verlässt auch niemand von Lehrkörper oder aus der Verwaltung das Haus.

Wüst

Jawohl. Ich bleibe selbstverständlich auch.

20. UNIVERSITÄT MÜNCHEN, HAUPTGEBÄUDE, LICHTHOF, TAG/INNEN

Es ist sehr still geworden in der Haupthalle.

Sophie wird mit ihrem Bruder von den Gestapomännern, die Mohr begleitet haben, zügig durch die schweigende Menge der Kommilitonen zum Ausgang gebracht. Sie sind an den Händen gefesselt. Die Geschwister starren ins Leere. Mohr ist nicht dabei.

Sophie sieht Zivilisten von der Gestapo, wie sie Flugblätter von Boden aufsammeln. Einige wenige Studenten und Studentinnen helfen ihnen servil.

Hans sagt im Vorbeigehen leise in die Luft, meint aber Gisela Schertling:

Hans

Geh nach Hause und sag Alex, er soll nicht auf mich warten.

Sophie bemerkt wie Gisela nur mühsam Haltung bewahrt.

Gestapomann

Los, weiter!

Die Geschwister werden in eiligem Schritt zum Ausgang geführt. Ein Uniformierter an der Tür, hält diese auf.

21. VOR UNIVERSITÄT UND ZIVILFAHRZEUG, TAG/AUSSEN UND INNEN

Wir steigen mit Sophie und Hans in eine zivile, schwarze Limousine, die zwei Gestapoleute steigen zu. Die Limousine fährt los. Ein Gestapomann sitzt hinten zwischen den Geschwistern. Sie schauen geradeaus. Der Blick des Mannes pendelt prüfend und kontrollierend zwischen den Geschwistern. Sophie und ihrem Bruder ist die Anspannung anzusehen.

22. VOR WITTELSBACHER PALAIS, TAG/AUSSEN

Vorfahrt des Wagens vor dem mit zwei Löwen bewehrten Palais, vor dem eine SS-Wache steht. Die Wache öffnet ein seitliches Tor. Das Auto fährt hinein.

23. WITTELSBACHER PALAIS ⁷, EINGANGSHALLE/FLUR, TAG/INNEN

Auf dem Weg die Treppe hinauf zum ersten Stock: Sophie an der einen Seite eines Gestapomannes (LOCHER), Hans an dessen anderer Seite. Ein weiterer Gestapomann aus der Uni folgt.

Locher ist der Assistent von Mohr. Der Mann wirkt auf Sophie ein wenig pomadig, wie ein „Stutzer“. Vielleicht hat er einen dünnen Oberlippenbart. Er spricht militärisch-barsch, aber mit bayrischem Dialekteinschlag. Im ersten Stock werden die Geschwister in einen Flur mit Bänken an der Wand geführt. Dort wartet ein weiterer Gestapomann.

Locher

Scholl, Hans, gleich rein zum Mahler ins Verhör.

Der Mann nimmt Hans ruppig am Arm und zieht ihn zu einer offenen Tür unmittelbar neben sich.

Sophie bleibt kurz stehen, sieht ihrem Bruder nach, der an der Tür stoppt, sich umdreht. Blickwechsel und ein langes, inniges Lächeln. Sophie weiss, von nun an ist sie auf sich alleine gestellt.

Locher

Kommen's endlich, Fräulein!

Sophie wird zur nächsten Tür gebracht. Locher öffnet die Tür und schiebt Sophie hinein..

**24. WITTELSBACHER PALAIS, VORZIMMER ZUM VERNEHMUNGSZIMMER,
TAG/INNEN**

Locher hat Sophie in das Vorzimmer zum Büro von Mohr geführt. Sie sitzt mit pochendem Herzen auf einem Stuhl. Locher steht hinter ihr. Er hat sich an die Wand gelehnt und die Arme verschränkt. Sophie schaut geradeaus.

Die Tür geht auf. Mohr erscheint. Er trägt Sophies Koffer in der Hand und die Studentenakten sowie einen beträchtlichen Stapel Flugblätter aus den Universität unter dem Arm. Ohne Sophie eines Blickes zu würdigen geht er in sein Büro, das er vorher aufschliesst. Nachdem er die Tür geschlossen hat, leuchtet an einer kleinen Lampenanlage neben der Tür das rote Licht auf.

Kurze Pause.

Die Lampe an der Tür springt auf weiss.

Locher
Los geht's, Kommen Sie.

Sophie steht auf und geht zur Tür, wo ein Türsummer ertönt. Sie tritt ein.

25. WITTELSBACHER PALAIS, VERNEHMUNGSZIMMER⁸, TAG/INNEN

Sophie betritt das relativ grosse Büro Mohrs im Haupthaus und sieht sich um. Sie wirft ihrem Sachbearbeiter⁹ einen forschenden Blick zu. Mohr holt gerade aus einem grossen Aktenschrank, wo eine Menge nummerierte Ordner mit der Aufschrift „Weisse Rose“ stehen, ein Stapel bunter Karteikarten hervor, die teilweise beschriftet (diese in blauer Farbe), teilweise unbeschriftet sind (weiss, rot und gelb). Die Notizen macht er höchst beiläufig. Es kommt nie zur Sprache, was er aufschreibt.

Mohr
Setzen Sie sich.

Sophie tut das, ohne ihren Mantel auszuziehen, den Mann vorsichtig beobachtend.

Bei diesem Verhör sind die beiden noch alleine im Raum und noch ohne Protokollführerin. Sophies Blick geht zu den dicken braunen Lederpolster an der Tür. Von hier wird kein Laut nach draussen dringen.

Auf dem Tisch vor sich sieht Sophie den Stapel von den in der Uni aufgesammelten Flugblättern. Den Koffer sieht sie nicht. Während der Vernehmung wird sich Mohr Notizen auf die momentan noch leeren Karteikarten machen, die er – ähnlich einem Patience-Spiel – vor sich hin legt, wenn er sich darauf etwas notiert hat. Die weissen betreffen künftig Sophies Aussagen. Die roten sind für Hans, die gelben für die Mittäter. Auf den blauen hat er bereits bekannte Tatsachen eingetragen.

Sophie bleibt in dem ersten Verhör leise, zurückhaltend und schüchtern. Mohr tritt ihr förmlich-routiniert und hart wirkend entgegen. Mohr wirft einen Blick in die Studentenakte und dann zu Sophie.

Mohr
Scholl, Sophia Magdalena, aus Ulm geboren am 9.5.1921 in Forchtenberg. Evangelisch. Vater?

Sophie
Robert Mohr, er war Berufsbürgermeister in Forchtenberg.

Mohr
Ausbildung als Kinderschwester abgeschlossen?

Sophie
Ja,

Mohr
Studentin der Biologie und Philosophie seit Sommersemester 42. Vier Geschwister?

Sophie
Ja.

Mohr
Immer noch mit Zweitwohnsitz wohnhaft in München 23, Franz-Joseph-Strasse. 13, Gartenhaus, bei Schmidt?

Sophie
Ja.

Mohr
Vorbekannt?

Sophie
Nein.

Bedrohlich erscheint ihr nun, wie Mohr langsam die Flugblätter auf dem Tisch in ihre Richtung schiebt.

Mohr
Sie haben gegenüber dem Hausmeister zugegeben, dass Sie diese Flugblätter hier von der Balustrade geworfen haben.

Sophie sieht, wie er aufblickt und sie anschaut.

Sophie
Die lagen auf dem Marmorgeländer herum. Ich habe ihnen Vorbeigehen einen Stoss versetzt.

Mohr macht sich erste Notizen auf weisse Karteikarten.

Mohr
Warum?

Sophie
Solche Spässe liegen in meiner Natur. Ich habe es ja auch gleich zugegeben.

Mohr
Sie müssen dann doch wenigstens gesehen haben, wer die Flugblätter auf die Balustrade gelegt hat.

Sophie
Nein.

Sophie hält den prüfenden, langen Blick von Mohr aus und zwingt sich zu einem Lächeln und einem bedauernden Achselzucken. Dann setzt sie hinzu:

Sophie
Ich sehe aber ein, dass ich mit dem Hinunterstossen der Zettel eine Dummheit gemacht habe. Ich bereue das, kann es aber nicht ändern.

Sophie beobachtet wie Mohr einen Stapel Flugblätter vor sie hält. Mit der anderen Hand schiebt er einen Gesetzband Richtung Sophie, so dass sie auf dem Umschlag lesen kann:

Strafgesetzbuch

Mohr

Fräulein Scholl, die Flugblätter die Sie in der Universität abgeworfen haben, fallen unter die Kriegssonderstrafrechtsverordnung. Wollen Sie nachlesen, was auf Hochverrat und Feindbegünstigung steht?

Sophie

Ich habe damit nichts zu tun.

Mohr

Gefängnis, Zuchthaus oder Todesstrafe.

Sophie

Ich habe wirklich nichts damit zu tun.

Sophie hält den prüfenden Blick des Gestapomannes aus. Mohr nimmt sich eine Zigarette und Feuer und raucht.

Mohr

Zigarette?

Sophie

Nein, danke.

Mohr

Sie rauchen aber?

Sophie reagiert mit einem offenen Lächeln.

Sophie

Gelegentlich.

Sophie sieht, wie der Mann nun ihren Koffer hinter dem Tisch hervor holt und die Flugblätter Stapel um Stapel daneben legt.

Mohr

Die passen genau.

Sophie

Zufall.

Sophie blickt den Beamten offen an.

Mohr

Warum nehmen Sie einen *leeren* Koffer mit in die Universität?

Sophie

Ich will nach Hause, nach Ulm fahren, um Wäsche zu holen, die ich letzte Woche meiner Mutter gebracht habe.

Mohr

Nach Ulm? So weit wollen Sie? Mitten in der Woche?

Sophie

Ja.

Mohr

Nur wegen Wäsche?

Sophie

Nein. Auch weil ich meine Freundin und ihr neugeborenes Kind sehen möchte. Ausserdem ist meine Mutter krank.

Mohr

Aber warum mitten in der Woche? Es sind doch Vorlesungen! Das wirkt überstürzt.

Sophie

Weil meine Freundin früher nach Hamburg fahren will als geplant, habe ich die Reise vom Wochenende vorverlegt und wollte den Schnellzug um 12:48 Uhr nehmen. Ich habe mich am Holzkirchner Bahnhof mit dem Freund meiner Schwester verabredet. Sie können ihn fragen.

Mohr

Name?

Sophie

Otto Aicher. Er ist mit dem Zug aus Solln um halb 12 hier in München angekommen.

Mohr nimmt eine gelbe Karte und notiert beiläufig den Namen.

Mohr

Aicher mit „e-i“?

Sophie

Mit „a-i“.

Sophie hält dem prüfenden Blick des Mannes stand.

Mohr

Hatten Sie denn keine schmutzige Wäsche für Ulm?

Sophie

Nein, die kleinen Stücke wasche ich mit der Hand heraus und grosse Wäsche war noch nicht angefallen.

Mohr

Es gibt also bei Ihnen keinen Bedarf für frische Wäsche, und Sie wollen mir im gleichen Atemzug erzählen, dass sie einen leeren Koffer extra für frische Wäsche mit sich führen?

Sophie

Ich wollte für die nächsten Wochen vorsorgen, wenn ich schon in Ulm bin.

Sophie beobachtet Mohr dabei, wie er eine Notiz auf eine weisse Karteikarte macht und dabei die Zigarette nach einem letzten Zug ausdrückt. Wie damals üblich wird er die Kippe nicht wegwerfen, sondern zurück in die Schachtel tun¹⁰.

Mohr

Was haben Sie in der Universität gemacht, wo Sie doch nach Ulm wollten?

Sophie

Ich hatte mich mit einer Freundin verabredet. (Sophie sieht Mohrs aufmerksamen Blick) Sie heisst Gisela Schertling.

Mohr nimmt eine weitere unbeschriftete gelbe Karteikarte und notiert den Namen.

Sophie

Wir wollten heute um 12 Uhr im Seehaus im Englischen Garten zu Mittag essen und ...

Mohr

Obwohl Sie nach Ulm wollten?

Sophie

... ich habe mich gestern Abend umentschieden und bin in die Universität gegangen, um Gisela abzusagen.

Es klingelt. Mohr drückt den Türöffner. Die Tür öffnet sich, Sophie sieht einen Gestapomann hereinkommen und wortlos Mohr einen Durchschlag eines mit Schreibmaschine geschriebenen Textes (Protokoll Aussage Schmid) hinlegen. Mohr schiebt ihm ein Stück den Koffer zu. Der Mann weiss offenbar, was zu tun ist. Er nimmt den Koffer und geht sofort wieder ab. Mohr wirft einen interessierten Blick auf den Text und legt ihn dann mit der beschriebenen Seite nach unten auf den Tisch.

Mohr

Warum war Ihr Bruder mit Ihnen in der Universität, wo sie doch nur der Schertling kurz absagen wollten?

Sophie

Wir gehen oft zusammen in die Uni und Hans wollte in die Nervenklinik.

Mohr blickt kurz in die Aussage von Schmid.

Mohr

Der Hausmeister sagt aus, Sie waren um 11 Uhr auf der Empore. Was haben Sie dort gemacht?

Sophie

Wir waren auf dem Weg zu Gisela, die in der Vorlesung von Prof. Huber über die Einführung in die Philosophie sass.

Mohr

Und die ist im ersten Stock.

Sophie

Ja, und weil wir etwa 10 Minuten zu früh waren, wollte ich meinem Bruder noch das Psychologische Institut zeigen, wo ich öfters Vorlesungen besuche. Das liegt im zweiten Stock.

Mohr versucht eine Überrumpelung.

Mohr

Und wo befanden sich da die Flugblätter?

Doch Sophie lässt sich nicht irreführen.

Sophie

Ich habe Zettel überall auf dem Boden liegen sehen, wenn Sie das meinen.

Mohr

Und nicht gelesen?

Sophie

Doch, aber nur flüchtig. Und mein Bruder hat noch Witze darüber gemacht.

Mohr

Politische Witze?

Sophie

Nein, nur über die Vergeudung von Papier. Er ist so unpolitisch wie ich.

Mohr sucht eine blaue Karteikarte heraus.

Mohr

Neulich bei dem Zwergenaufstand der Studentinnen im Deutschen Museum bei der Rede des Gauleiters ... waren Sie dabei?

Sophie

Nein.

Mohr
Aber Anwesenheit war doch Pflicht.

Sophie
Ich halte mich aus allem Politischen heraus.

Mohr
Wie stehen Sie dazu, wenn der Gauleiter im Deutschen Museum vor wenigen Tagen sagt, Mädchen sollen lieber dem Führer ein Kind schenken, statt sich an der Universität herumzudrücken, und wenn er weniger Hübschen verspricht, ihnen einen seiner Adjutanten zuzuweisen?

Sophie
(distanziert) Geschmacksfrage.

Sophie sieht wie Mohr seine Notizen auf den blauen Karteikarten neu ordnet und sie dann anblickt.

Mohr
Die Umstände, unter denen Sie in der Universität angetroffen worden sind, machen Sie verdächtig. (Pause) Ich rate Ihnen dringend uneingeschränkt und ohne Rücksicht auf etwaige Nebenumstände die Wahrheit zu sagen.

Sophie
Ich bestreite, auch nur das Geringste mit den Flugblättern zu tun zu haben, ausser dem dummen Scherz. Ich verstehe ja, dass der Verdacht unter Umständen an uns hängen bleiben kann, wenn die richtigen Täter nicht gefunden werden.

Sophie hält den Blick des Beamten aus. Mohr schlägt die Studentenakte auf und blickt hinein. Er legt eine neue weisse Karte vor sich hin.

Mohr
Waren Sie beim Arbeitsdienst und Bund deutscher Mädels¹¹?

Sophie
Ja.

Mohr
Aber 1941 sind Sie ausgetreten?

Sophie
Ja, die weltanschauliche Entfremdung begann damit, dass meine Schwester Inge, meine beiden Brüder und ich wegen so genannter bündischer Umtriebe verhaftet worden sind. Mich haben sie am Abend frei gelassen. Die anderen sind nach Stuttgart gebracht worden und für Wochen ohne Urteil in Haft gekommen.

Notiz in die erste rote Karteikarte.

Mohr
Die Bündische Jugend ist verboten.

Sophie
Ich meine auch heute noch, dass das Vorgehen gegen uns in keiner Weise
berechtigt war.

Lauernde Pause.

Mohr
Also sind Sie gegen den Nationalsozialismus?

Sophie
Ich gebe zu, dass ich für meine Person mit dem Nationalsozialismus nichts zu
tun haben will.

Telefon. Mohr nimmt das Telefon ab und fragt lapidar:

Mohr
Danke.

Er erhält eine knappe Antwort und legt wieder auf. Auf eine der blauen Karteikarten
macht er oben rechts beiläufig ein Kreuz.

Mohr
Glauben Sie, dass Ihre wirkliche Gesinnung in dieser Untersuchung
verborgen bleiben wird?

Sophie
Ich bin doch ganz offen zu Ihnen.

Sophie bleibt äusserlich ruhig. Überraschend für Sophie verlässt Mohr den Raum.
Sophie verharrt in innerer Spannung. Ihr Blick geht zum Fenster. Das Nachbargebäude
liegt in der Mittagssonne. Mohr kommt schnell wieder.

Mohr
Die Kollegen haben keine Spuren von diesen Flugblättern im Koffer gefunden.
Ihr Bruder und der Aicher haben Ihre Darstellung bestätigt. Er hat auf Sie am
Holzkirchner Bahnhof gewartet.

Erleichterung und weitere Spannung mischen sich bei Sophie. Blick auf das Protokoll
von Schmid.

Mohr
Erleichtert?

Sophie gibt sich schüchtern-gelassen und nickt nur, als wäre das eine
Selbstverständlichkeit.

Sophie
Ich habe mir keine Sorgen gemacht.

Lange Pause. Prüfender Blick. Mohr nimmt den Telefonhörer ab und wählt. Sophie studiert dabei sein hageres Gesicht.

Mohr
Protokollführerin soll kommen. ¹²

Mohr macht sich Notizen auf einer weissen und einer blauen Karteikarte. Die Tür geht erneut. Sophie sieht eine Verwaltungsangestellte (PROTOKOLLFÜHRERIN), die auf leisen Sohlen eintritt, eine jüngere Frau in Zivil, welche die Schreibmaschine auf dem kleineren Tisch zur Seite rückt und einen Stenoblock mit Bleistift und Spitzer zurecht legt. Sie bleibt eine graue Erscheinung mit einer Brille und ernstem Gesicht. – stets unbeteiligt wirkend. Nur sehr selten kommt es zu einem Blickwechsel mit Sophie.

Mohr
Fräulein Scholl, ich diktiere jetzt ein Protokoll. Sie müssen genau zuhören und mich unterbrechen, falls etwas nicht mit Ihren Aussagen übereinstimmt. Haben Sie mich verstanden?

Sophie
Ja.

Mohr
Danach werden Sie erst mal hinten im Gefangenentrakt bei uns aufgenommen, aber je nachdem ... vielleicht können Sie heute Abend doch noch nach Ulm fahren.

Sophie knetet unter dem Tisch und für Mohr nicht sichtbar nervös die Hände und schenkt Mohr ein kleines Lächeln.

Mohr¹³
(zur Protokollführerin) Fertig?

Protokollführerin
Ja.

Mohr nimmt die weissen Karteikarten und die Studentenakte und beginnt.

Mohr
Ich bin in Forchtenberg, Landkreis Öhringen in Württemberg geboren, wo mein Vater Berufsbürgermeister war ...

Die Protokollführerin beginnt zu stenographieren.

Sophie
Richtig.

Hier gehen wir aus dem Verhör heraus.

26. WITTELSBACHER PALAIS, FLUR/EINGANGSHALLE, TAG/INNEN

Am späteren Nachmittag dieses Donnerstags:

Locher hat Sophie abgeholt. Er führt sie an anderen Studenten aus der Uni vorbei, die inzwischen verschüchtert und wortlos vor den Verhörzimmern auf der Bank warten. Gisela Schertling ist darunter. Sophies Blick gleitet über die Studenten und bleibt an Gisela hängen. Diese starrt sie angstvoll an. Sophie lächelt Gisela aufmunternd zu. Ein Gestapomann aus der Universität tritt aus dem Zimmer gegenüber und ruft.

Gestapomann
Metternich.

Ein Student in Feldwebeluniform steht zackig auf. Der Gestapomann drückt Metternich einen Entlassungsschein in die Hand.

Gestapomann
Entlassungsschein. Heil Hitler!

Der Student reisst den Arm hoch und eilt sich, hinaus zu kommen.
Sophie wird von Locher die Treppe hinunter zum Gefängnistrakt geführt.

27. WITTELSBACHER PALAIS, UNTERIRDISCHER GANG, TAG/INNEN

Schattenloses Licht. Sophie versucht ihren Arm aus dessen Griff zu befreien und sagt energisch:

Sophie
Bitte lassen Sie mich los.

Locher zieht sie weiter.

Locher
Komm, los Fräulein, mitkommen! Ihr Studenten meint's auch, ihr könnt's uns hier drinnen alle mit eurem Gespinne auf Trab halten.

28. GEFÄNGNISBAU, AUFNAHME¹⁴, TAG/INNEN

Sophie wird von Locher eine Treppe hoch zur Aufnahme gebracht.

Locher
Scholl, Sophie, Neuzugang.

Sophie zeigt ein unschuldiges Lächeln und tritt an den Tresen, an dem eine Frau von 38 Jahren sitzt, ELSE GEBEL, sie trägt keine Gefängniskleidung, sondern ein braves, hoch geschlossenes Kleid. Else sieht verblüfft Sophie an. So ein junges Ding! Sophie beobachtet, wie Else eine Karteikarte mit Sophies Namen für ihre Eintragungen heraussucht.

Else
Bitte geben Sie mir Ihren Schal und legen Sie alles in den Karton, was Sie in den Taschen haben.

Else stellt einen Karton auf den Tresen. Sophie legt den Schal und was sie sonst noch hat auf den Tresen. Viel ist es nicht. Dabei hören wir im Off einen Teil aus der Sportpalast-Rede, die in einem Volksempfänger übertragen wird. Locher tritt zum Volksempfänger und stellt lauter.

Goebbels (off)
(O-Ton) Es muss jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimperlichkeiten in diesem Schicksalskampf. Die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengross, riesengross müssen auch unsere Anstrengungen sein. Es ist also die Stunde gekommen, die Glatzehandschuhe auszuziehen. Jetzt müssen wir die Faust bandagieren. (...)
Ich frage euch: Wollt Ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt vorstellen können?

Else notiert zunächst Sophies Namen auf dem Karton, nachdem sie einen anderen ausgestrichen hat und dann die Gegenstände in einem Formular.

Else
(murmelnd) Ein Schal, ein Geldbeutel, Studentenausweis auf den Namen Scholl, Sophie, Zigaretten und Streichhölzer. Ein Schlüsselbund mit vier Schlüsseln.

Sophie sieht, wie Locher zustimmend der Hetztirade von Goebbels folgt. Else steht auf.

Else
Kommen Sie bitte mit.

Sophie folgt Else Richtung zweite Tür, deren Gitter Else aufschliesst.

29. GEFÄNGNISBAU, GEFÄNGNISFLUR, TAG/INNEN

Sophie geht mit Else den Gefängnisflur entlang.

Else

Hier geht's zu wie im Taubenschlag, seit die Flugblätter und die politischen Parolen an den Wänden aufgetaucht sind. Jeden Tag wird eine hochgestellte Persönlichkeit hier vorstellig, (schadenfroh) die der Sonderkommission hinten rein tritt.

Else öffnet eine Tür. Die beiden Frauen treten ein.

30. GEFÄNGNISBAU, DURCHSUCHUNGSRAUM, TAG/INNEN

Ein karger weiss getünchter Raum ohne Fenster mit ein paar Graffiti und Sporenflecken an der Wand. Helles schattenloses Licht. Ein Tisch, ein Stuhl, sonst nichts.

Else
Ziehen Sie sich bitte aus und geben mir die Kleider.

Sophie zieht sich mit sachlichem Gestus aus¹⁵. Else sieht Sophie beiläufig zu und tastet ihre Kleider ab, sobald sie etwas abgelegt hat.

Else
(leise) Wenn du was Belastendes bei dir hast, gib es mir, ich werfe es ins Klo.

Auch Sophies fragenden Blick.

Else
Ich bin selber Häftling.

Sophie bleibt ruhig und freundlich und lässt sich ihre Zweifel nicht anmerken.

Sophie
Ich habe nichts.

Else¹⁶
Du kannst dich wieder anziehen.

Sophie tut das und schaut zu Else, die auf den Tisch gestützt, eine Notiz in ein Formular macht.

Else
Mit dem Mohr als Sachbearbeiter hast du Glück. Der ist einigermaßen human.

Sophie kleidet sich weiter an.

Sophie
Er hat gesagt, dass ich möglicherweise noch den letzten Zug nach Ulm nehmen kann.

Else
Der Mohr hat aber angeordnet, du kommst vorläufig mit mir in die „Ehrenzelle“.

Sophie knöpft mit undurchsichtiger Miene ihr Kleid zu und folgt Else zur Tür.

31. GEFÄNGNISBAU, GEFÄNGNISFLUR, TAG/INNEN

Sophie folgt Else und Locher zum Eingang einer Zelle. Locher schliesst auf. Im Off hören wir noch Reste der Übertragung der Sportplastrede aus der Aufnahme.

Locher

So, da samer. Eintreten die Damen.

32. GEFÄNGNISBAU, ZELLE¹⁷, TAG/INNEN

Sophie betritt mit Else die „Ehrenzelle“. Locher schliesst ab. Sie sieht sich um. Eine klaustrophobische Situation: Zwei Pritschen, Ein Spind, ein Klo und ein Waschbecken, dazu das Wenige was man in der Zelle besitzen darf: ein dünnes Handtuch, ein Napf mit einem Trinkbecher aus Blech, ein Stück Seife für beide, nur eine Zahnbürste für Else (die Geschwister durften ja nichts aus der Wohnung holen) und deren Zahnpasta.

Else
Eigentlich nur für „entgleiste“ Bonzen.

Sophie setzt sich auf die Kante, so als gehöre sie nicht hierher. Sie rührt nichts an.

Sophie
Haben Sie was von meinem Bruder gehört?

Else
Dein Bruder war schon dran und wartet oben bei den Männern. Du bist momentan die Hauptverdächtige, weil du den Koffer getragen und die Flugblätter abgeworfen hast. - Gestehe denen bloss nichts!

Sophie
Es gibt nichts zu gestehen.

Zeit wird spürbar. Sophie lauscht auf die Geräusche im Off. Abtastender Blickwechsel.

Sophie
Wie lange sind Sie schon hier?

Else
Seit einem Jahr und fünf Tagen.

Sophie
Und warum?

Else
Sie haben mich mit einem Brief erwischt mit Ludwig Thoma-Zitaten gegen Hitler.

Else zitiert in ironischem Ton:

Else
„Dürres Herz wie dürre Beine,
Kurz wie ein Gedankenstrich,

Beide lachen, Else jedoch herzlicher als Sophie.

Else

Kommen wir mit uns ins reine:
Dieser Mann ist fürchterlich!

Sophie bricht das Lachen ab.

Sophie
Aber Sie helfen der Gestapo?

Else
Ich trage nur ein, wer kommt und wer geht, ... als einzige Buchhalterin hier drin.

Pause.

Else
Du fragst dich bestimmt, ob ich ein Spitzel bin, weil ich auf dieselbe Zelle gelegt worden bin?

Sophie schweigt.

Else
Ich bin selber verraten worden. Ich würde das nie machen.

Sophie
Ich verstehe nicht, wie man für diese Leute arbeiten kann.

Else
Das wird einfach befohlen. (Pause, dann vorsichtig) Ich bin hier, damit du dich nicht umbringst, ...

Sophie
Warum sind Sie gegen die Nazis?

Else
Mein Bruder und ich sind Kommunisten, obwohl er ein hohes Tier bei einer Versicherung ist. Aber die Kommunisten halten zusammen, das hat mir imponiert. Und irgend etwas muss man tun.

Sophie
Ja.

Sophie stellt sich an die Heizung und tastet mit den Händen über die Lamellen.

Sophie
Es ist kalt.

Else
Und im Sommer verdörrt man nachts vor Hitze.

Sophie verharrt im weiteren stumm, wartet. Der leise Geräuschteppich des Knasts wird ihr bewusst. Dann wird unvermittelt die Zellentür aufgeschlossen.

Locher
Scholl, Sophie, mitkommen.

Sophie nickt Else zu.

Else
Ich hoffe wir sehen uns *nicht* wieder ... und alles Gute.

Sophie
Ja, alles Gute!

Ein kurzer Händedruck. Sophie zieht ihren Mantel an und folgt ihrem Bewacher.

33. GEFÄNGNISBAU, AUFNAHME, ABEND/INNEN

Sophie betritt hinter Locher, immer noch im Mantel, den Raum. Hinter ihnen knallt das Gitter zum Flur zu. Auf dem Tresen liegt ein Papier, das Locher nimmt.

Locher

So, Fräulein, das ist ihr Entlassungsschein ... noch mal Glück g'habt.

Sophie atmet durch. Locher setzt sich, und beginnt den Schein auszufüllen. Im Off hören wir den Essenwagen quietschen.

Offstimme

Essen fassen!

Gemurmel. Die Klappen in den Zellentüren knallen herunter. Blechnäpfe klappern. Sophie blickt zum Fenster und beobachtet, wie die Dämmerung blau über der gegenüberliegenden Fassade (hofseitig, 90° laufend) des Wittelsbacher Palais liegt. Quälendes Warten, während Locher in einem Stempelhalter nach dem geeigneten Stempel sucht.

Telefon, Locher nimmt ab.

Locher

Aufnahme.

Locher hört kurz zu, schaut Sophie an und ruft:

Locher

(ruft) Die beiden Scholls kriegen nichts zum Essen, es geht sofort weiter mit dem Verhör.

Sophie holt Luft wie nach einem Schlag in die Magengrube. Locher nimmt den ausgefüllten Entlassungsschein, steht auf und sagt:

Locher

Mitkommen.

Wir folgen Sophie, die innerlich höchst alarmiert ist, mit Locher Richtung Treppe zum Gang.

34. WITTELSBACHER PALAIS, UNTERIRDISCHER GANG, NACHT/INNEN

Sophie mit Locher auf dem Weg zum Palais. Sie wirft Locher einen unsicheren Seitenblick zu. Der bleibt undurchsichtig.

35. A. WITTELSBACHER PALAIS, NACHT/INNEN

In einer Montage sehen wir, wie Sophie erkenntlich behandelt wird. In kurzen Einstellungen sehen wir, wie Fotos gemacht werden und ihre Fingerabdrücke abgenommen werden. Sophies Blick ist starr nach vorne gerichtet.

36. WITTELSBACHER PALAIS, VERNEHMUNGSZIMMER, NACHT/INNEN

Draussen ist es an diesem Februartag schon Nacht geworden¹⁸.

Sophie wird in das fast dunkle Vernehmungszimmer geführt, wo sie Mohr als Schatten am Fenster erkennt. Er bringt gerade die Verdunklung an. Locher legt den Entlassungsschein auf Mohrs Seite des Tisches und geht ab.

Mohr
Mantel ausziehen. Setzen.

Sophie hängt ihren Mantel auf und setzt sich. Mohr knipst das Vernehmungslicht an. Sophie blinzelt und orientiert sich, und ihr fällt auf, dass sich nun von Beginn an die Protokollführerin mit Stenoblock hinten im Schatten an dem Schreibmaschinentisch setzt. Blickwechsel mit der unnahbar wirkenden, emotionslosen Frau. Mohr schaltet noch eine düstere Deckenlampe ein.

Sophie bemerkt eine Aktentasche auf dem Tisch. Die Sammlung von Karteikarten auf dem Tisch ist grösser geworden. Mohr steht im Lampenschatten, zieht zunächst den Entlassungsschein ein wenig zu sich her, um einen Blick darauf zu werfen, dann schiebt er ihn zurück. Auf Sophie wirkt der Vernehmungsbeamte verändert, sehr undurchsichtig. Mohr tritt ein wenig aus dem Schatten, sein Gesicht wird erkennbar. Er zitiert aus einer gelben Karteikarte.

Mohr
Ihr Vater hat letztes Jahr sechs Wochen eingesessen, weil er unseren Führer als „Gottesgeissel der Menschheit“ bezeichnet hat.

Sophie
Er ist wegen „Heimtücke“ in Haft gekommen, und man hat ihm die Zulassung zum Beruf entzogen.

Mohr
Nur Härte hilft dem Volksganzen, Fräulein Scholl. - Ich frage mich, wie Ihr Vater dazu gestanden hat, dass Sie beim BDM waren?

Sophie
Unser Vater hat unsere Erziehung nie im politischen Sinne beeinflusst.

Blaue Karteikarte.

Mohr
Typisch Demokrat! - *Warum* waren Sie beim BDM?

Sophie
Ich habe gehört, Hitler will unserem Vaterland zu Grösse, Glück und Wohlstand verhelfen und dafür sorgen, dass jeder Arbeit und Brot hat. Und dass jeder einzelne Deutsche ein freier und glücklicher Mensch ist.

Mohr

So ist es doch auch gekommen, Fräulein Scholl. Einer alleine ist nichts, die Gemeinschaft alles. Da stimmen Sie mir doch zu?

Sophie schweigt. Sie bemerkt am Aufglühen der Zigarette dass Mohrs Emotionen geweckt zu sein scheinen. Er beobachtet sie.

Mohr

Sind Sie ledig?

Sophie

Ich bin verlobt. Mit Fritz Hartnagel. Er steht als Hauptmann an der Ostfront.

Pause. Notiz auf eine weisse Karteikarte. Eine unbeschriftete gelbe legt er heraus. Blickwechsel, dann die Frage.

Mohr

Stalingrad?

Sophie

Ja.

Mohr

Wann haben Sie ihn zum letzten Mal gesehen?

Sophie

Vor über einem halben Jahr.

Mohr

Sie machen sich Sorgen um ihn?

Sophie

Ja.

Sie sieht, wie Mohr in seine Aktentasche greift und eine Pistole 08 und ein Magazin auf den Tisch legt. Sophie begreift, dass die Gestapo in ihrer Wohnung war.

Mohr

Kennen Sie die?

Sophie

Mein Bruder hat so eine. Er ist Feldwebel bei der Wehrmacht.

Mohr

Und was ist mit den 190 Patronen in Ihrem Schreibtisch ... Kaliber 9 mm?

Sophie

Die gehören auch meinem Bruder.

Mohr
Wann haben Sie in der letzten Zeit Briefmarken gekauft?

Sophie
Vor etwa zehn oder zwölf Tagen.

Mohr
Wo? Wie viele?

Sophie
Beim Postamt 23 in der Leopoldstrasse ... zehn Zwölfer ... vielleicht fünf Sechser, ich weiss nicht genau.

Mohr
Nicht mehr?

Sophie leugnet tapfer:

Sophie
Nein.

Sophie beobachtet wie Mohr den uns schon bekannten kleinen Block mit 140 Acht-Pfennig-Marken aus der Tasche holt, den er vor Sophie auf den Tisch legt. Wir wissen, wie Sophie, dass Hans die Marken in seine Schublade gelegt hat.

Mohr
Kennen Sie diese Marken?

Sophie
Nein.

Mohr
Wirklich nicht?

Sophie
Nein.

Mohr betrachtet die glühende Spitze seiner Zigarette und wartet vergeblich auf eine weitere Erklärung. Dann fährt er in aller Ruhe fort:

Mohr
Wir haben diese hier im Zimmer Ihres Bruder gefunden. Warum haben Sie uns verschwiegen, dass er derartige Mengen an Porto für Postwurfsendungen besitzt?

Sophie
Sie haben gefragt, wann und wo *ich* in letzter Zeit Marken gekauft habe.

Mohrs Augenbrauen ziehen sich zusammen, er raucht wieder schneller. Er notiert auf weissen und roten Karteikarten.

Mohr
140 Stück! - Wer von Ihnen wollte diese Marken wozu verwenden? Was sollte per *Postwurfsendung* zum Versand kommen?

Sophie
Grüsse an Freunde und Familie. Wir schreiben viel.

Telefon. Mohr nimmt ab und legt wieder auf, nachdem jemand kurz ein Wort gesagt hat. Mohr drückt den Türsummer. Doch die Tür wird noch nicht geöffnet.

Mohr
Also kennen Sie diesen Briefmarkenblock!

Sophie
Ich vermute nur. Sie haben die Briefmarken doch bei meinem *Bruder* gefunden. Nicht bei mir.

Sophie bemerkt halb aus dem Augenwinkel, wie die Tür leise aufgeht und eine fremder Mann in Zivil eintritt, der VORGESETZTE von Mohr, älter als dieser, kurz geschorene Haare. Sie beobachtet einen Blickwechsel zwischen den Beamten. Der Mann bleibt regungslos und beobachtend mit verschränkten Armen an der Tür im Rücken von Sophie stehen. Sophie wagt nicht, sich umzuschauen.

Mohr
Besitzen Sie eine Schreibmaschine?

Sophie
Die im Zimmer meines Bruders gehört unserer Wohnungsgeberin. Sie hat sie uns geliehen, damit mein Bruder etwas tippen kann.

Mohr
Was?

Sophie
Einen Aufsatz über philosophische und theologische Fragen.

Mohr zieht eines der Flugblätter aus seiner Tasche. Es ist das mit dem Titel „An alle Deutschen“.

Mohr
Nicht dieses Flugblatt?

Sophie
Nein.

Mohr

Vielleicht solche Sätze wie¹⁹ „Hitler kann den Krieg nicht mehr gewinnen, nur verlängern.“ ... oder ... Oder vielleicht: „Ein Verbrechen kann keinen deutschen Sieg erringen“. ... oder solche (gedehnt) philosophische Fragen wie: „Das kommende Deutschland kann nur föderalistisch sein. ... Freiheit der Rede, Freiheit des Bekenntnisses.“ ... Etwa als „Grundlagen des neuen Europa?“

Sophie
Das stammt nicht von Hans.

Mohr
Von Ihnen?

Sophie
Nein.

Notiz in eine weisse und eine rote Karteikarte.

Mohr
Aber Sie glauben an so eine Ordnung der Welt.

Sophie
Ich bin und bleibe unpolitisch.

Mohr legt das Flugblatt vor Sophie auf den Tisch.

Mohr
Jedenfalls ist mit der Schreibmaschine aus Ihrer Wohnung, laut Schriftvergleich, diese Schmähschrift geschrieben worden, die auch Anfang des Monats an zahlreiche Empfänger unter anderem in Augsburg und München verschickt wurde.

Sophie
Davon weiss ich nichts.

Sophie steckt den Treffer weg. Der Vorgesetzte gibt Mohr einen Wink. Mohr versteht und geht hinaus.

Mohr
(zu Sophie) Sitzen bleiben. (zur Protokollführerin) Passen Sie auf.

Sophie blickt sich nun doch um und sieht, wie der Vorgesetzte hinter beiden die Tür schliesst. Sophie blickt dann zur Protokollführerin hinüber, die kalt und abweisend wirkt.

37. WITTELSBACHER PALAIS, VERNEHMUNGSZIMMER, NACHT/INNEN

Wir bleiben bei der verunsichert wartenden Sophie. Die Protokollführerin schaut sie kalt an und klopft mit dem Stift auf den Tisch. Sophie gibt sich keine Blösse vor der Frau und setzt sich aufrechter hin.

Mohr tritt mit ein paar Blättern geschriebenem Text ein, das er auf den Tisch legt. Die Karteikarten schiebt er ein kleines Stück zur Seite. Mohr öffnet einen weiteren Umschlag. Er zieht daraus ein handschriftliches Flugblatt hervor, das zum Teil in kleine Fetzen zerrissen war und von jemand in Kleinarbeit zusammengesetzt und auf ein Papier geklebt worden war. Er legt es Sophie vor.

Mohr

Sie waren ja dabei, wie wir bei Ihrem Bruder dieses Pamphlet gefunden haben, das er vernichten wollte. Kennen Sie das Papier?

Sophie

Nein.

Mohr

Lesen Sie, bevor Sie was falsches aussagen.

Sophie

(zitiert) „Heute ist ganz Deutschland eingekesselt wie es Stalingrad war. Sollen dem Sendboten des Hasses und des Vernichtungswillens alle Deutsche geopfert werden?“

Mohr

An was erinnert Sie das?

Fragendes Kopfschütteln.

Mohr

Doch wohl sehr genau an die Musik, die in den anderen sechs Flugblättern spielt.

Sophie antwortet nicht.

Mohr

Und die Handschrift?

Sophie

Kenne ich nicht.

Mohr

Ach hören Sie doch auf! Der Urheber dieses Pamphlets ist ein gewisser Christoph Probst, ein Freund von Ihnen aus Innsbruck.

Sophie erschrickt innerlich, äusserlich wirkt sie eine Sekunde unsicher.

Mohr

Wir haben bei Ihnen Briefe von ihm gefunden. Die Handschrift stimmt überein. Probst, auch Medizinstudent von Führers Gnaden. (mit zynischem Unterton) Sohn eines wohlhabenden Privatgelehrten ohne Dozentur. Familienmensch mit Gemüt und der Liebe zu den Bergen seiner Heimat ... während andere an der Front sterben. Auch so ein privilegierter Nestbeschmutzer. - Wer hat denn ausser Ihrem Bruder und dem Christoph Probst noch bei den Flugblättern geholfen?

Sophie

Lassen Sie die ständigen Unterstellungen!

Mohr umschreibt mit einer Geste die Beweisstücke auf dem Tisch vor Sophie.

Mohr

Die Existenz dieser Beweise aus Ihrer Wohnung haben Sie mir mutwillig verschwiegen, obwohl Sie zu wahrheitsgemässen und vollständigen Aussagen verpflichtet sind!

Sophie

Ich kann nur zugeben, was ich weiss.

Mohr

Wollen Sie hören, was Ihr Bruder zu diesen Beweisen sagt, nachdem er, wie Sie um den Brei herum geredet hat?

Sophie gelingt nur die Andeutung eines Nickens. Langsam, Sophie nicht aus dem Auge lassend, dreht Mohr die Papiere um.

Mohr

„Nachdem ich geglaubt hatte, dass die militärische Lage nach der Niederlage an der Ostfront und dem ungeheuren Anwachsen der militärischen Macht Englands und Amerikas eine siegreiche Beendigung des Krieges unsererseits unmöglich macht, gelangte ich nach vielen, qualvollen Überlegungen zu der Ansicht, dass es nur noch ein Mittel zur Vermeidung weiterer sinnloser Opfer und der Erhaltung der europäischen Idee gäbe, nämlich die Verkürzung des Krieges. Andererseits war mir die Behandlung der von uns besetzten Gebiete und Völker ein Gräuel.“

Schwerer Treffer, aber Sophie widerspricht.

Sophie

Das ist doch bloss eine politische Erklärung, keinerlei Stellungnahme zu den Vorwürfen.

Mohr

Das ist Wehrkraftzersetzung und Hochverrat!

Sophie

Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass mein Bruder solche Aussagen macht.

Sophie spürt, wie ärgerlich Mohr inzwischen ist.

Mohr

Sie glauben wohl, dass Ihnen hier falsche Aussagen vorgehalten werden?

Sophie beugt sich nach vorne, spricht mit Kraft und Konzentration.

Sophie

So lange es mir mein Bruder nicht selbst sagt, glaube ich nicht, dass er solche Angaben gemacht hat.

Mohr

Ihr Bruder fällt damit rücksichtslos unseren Soldaten in den Rücken.

Sophie

Er fällt keinem in den Rücken, er argumentiert

Mohr nimmt eine gelbe Karteikarte, als müsse er sich den Namen vergegenwärtigen.

Mohr

Denken Sie an Ihren Verlobten ... Fritz Hartnagel, Fräulein Scholl! Was würden Sie ihm sagen, wenn er hier wäre?

Sophie

Dass der Krieg verloren ist und jedes weitere Opfer umsonst.

Mohr, der Kriminalist, arbeitet sich Schritt für Schritt weiter, er sagt:

Mohr

Ihr Bruder hat zu Protokoll gegeben, alles alleine gemacht zu haben, alle sechs Flugblätter entworfen zu haben, vervielfältigt, verteilt, er will in einer Nacht alleine 5000 Stück in München ausgelegt haben.

Mohr wirft das Geständnis vor Sophie auf den Tisch und deutet auf die Unterschrift von Hans.

Mohr

Sie wohnen mit Ihrem Bruder zusammen, Sie sind mit ihm zusammen auf der Empore gewesen. Da wollen Sie uns weiss machen, dass Sie mit all dem nichts zu tun haben? Sie wollen die Pamphlete in der Uni für harmlose Zettel gehalten haben?

Sophie

Ich kümmere mich nicht um das, was mein Bruder tut. Er wohnt auf der anderen Seite der Wohnung!

Mohr schaut Sophie an, wie ein Mann, der sich seines Opfers sicher ist. Ein böses Lächeln keimt in seinem Gesicht auf. Er geht zur Tür und sagt zu Sophie:

Mohr
Kommen Sie mal mit.

Sophie ist verunsichert, sie weiss, wie weit Mohr sie in die Enge getrieben hat, entsprechend zögernd folgt sie ihm zur Tür.

Mohr
Los!

Mohr öffnet die Tür und mit Sophie sehen wir auf einem Tisch im Vorzimmer die Vervielfältigungsmaschine stehen. An einer geeigneten Stelle hängt ein Asservatenzettel an einer kurzen Schnur.

Die beiden treten ein.

35.A. WITTELSBACHER PALAIS, VORZIMMER, NACHT/INNEN

Sophie steht mit Mohr im Vorzimmer.

Mohr

Das Maleratelier Eickemayr sagt Ihnen doch was?

Sophie weiss in diesem Augenblick, dass sie keine Chance mehr hat. Die Gestapo hat das Atelier und den Apparat gefunden. Ihre. Ihre Gegenwehr bricht zusammen. Dennoch kämpft sie noch ein letztes Mal verzweifelt.

Sophie

Ja. Eickemayr ist seit Monaten in Krakau als Architekt und hat uns den Schlüssel zu seinem Atelier überlassen, damit wir Freunden seine Bilder zeigen ...

Mohr unterbricht barsch:

Mohr

Die Fingerabdrücke auf dem Vervielfältigungsapparat stammen von Ihrem Bruder und Ihnen.

Pause.

Mohr

Geben Sie doch endlich zu, dass Sie mit Ihrem Bruder die Flugblätter hergestellt und verteilt haben.

Sophie weiss, dass es keinen Ausweg mehr gibt. Sie gesteht.

Sophie

Ja. – und ich bin stolz darauf.

35.B. WITTELSBACHER PALAIS, VERNEHMUNGSZIMMER, NACHT/INNEN

Sophie und Mohr sind wieder zurück in dessen Zimmer. Stille. Sophie beobachtet Mohr, wie er den immer noch vor ihm liegenden Entlassungsschein nimmt und zusammenfaltet und ihn in die Innentasche seines Jacketts steckt. Auf einer weissen Karteikarte macht er einen Haken an einem Text, den er mit der Hand geschrieben hat.

Sophie
Was passiert mit meinem Bruder und mir?

Mohr
Sie hätten sich das alles früher überlegen müssen, Fräulein Scholl.

Sophie
Kommt unsere Familie in Sippenhaft?

Mohr
Das entscheiden andere.

Sophie
Ich möchte auf die Toilette.

Mohr schaut auf die Uhr.

Mohr
Jetzt nicht.

Sophie ist nun psychisch angeschlagen, verliert ihre aufrechte Haltung, antwortet auf die folgenden Fragen leise und schleppend, ohne Mohr anzusehen, der nun seine blauen Karteikarten konsultiert und auch dort Notizen macht, die er teilweise auf den weissen wiederholt.

Mohr
Wann wurde das letzte Flugblatt verfasst?

Mohr deutet auf das corpus delicti vor sich Sophie auf dem Tisch.

Sophie
Vor ein paar Wochen, genau weiss ich es nicht.

Mohr
Und wer hat die Schmähschriften zum Versand gebracht?

Sophie
Mein Bruder und ich.

Sophie ist so blass, dass man ihr glaubt, dass es ihr schlecht ist.

Sophie

Entschuldigung, ich muss jetzt auf die Toilette.

Mohr ist genervt. Er schiebt die weissen Karteikarten zusammen, und klopft den so entstandenen Stapel auf den Tisch.

Mohr
Eilen Sie sich.

Er nimmt das Telefon ab und sagt:

Mohr
Locher!

Sophie sieht, wie Mohr zum Waschbecken geht, ein Glas Wasser füllt und eine Tablette nimmt, während Locher eintritt und sie mitnimmt.

Locher
Kommens!

38. WITTELSBACHER PALAIS, FLUR, NACHT/INNEN

Sophies Gang über Flur mit Locher auf die Toilette, wir bleiben dicht bei Sophie und beobachten, wie sie die neue Situation verarbeitet.

39. WITTELSBACHER PALAIS, TOILETTE, NACHT/INNEN

Ein grosser Abort mit einer geätzten Scheibe. Davor sieht Sophie die Silhouette von Locher. Sie ist erschöpft, trinkt Wasser aus dem Hahnen, kühlt damit auch ihre Stirn, fährt sich durch die Haare und betrachtet ihr blasses Gesicht im Spiegel. Sie ordnet mit ihrer Haarklammer ihr Haar. Dann lehnt sie den Kopf an den Spiegel und versucht Kraft zu sammeln.

Mit Tränen in den Augen verabschiedet sie sich innerlich von Ulm, Familie und ihrer Freiheit. Sie atmet tief ein.

Locher klopft drängend an die Tür.

Nun geht sie mit veränderter Haltung in die folgende Fortsetzung ihres Ringens mit Mohr.

40. WITTELSBACHER PALAIS, FLUR, NACHT/INNEN

Auf dem Weg mit zurück zum Verhör begegnet Sophie plötzlich ihrem Freund und Mitverschwörer Willi Graf.

Willi und seine Schwester Anneliese werden von zwei Zivilisten flankiert, sie sind an den Händen gefesselt und wirken undurchsichtig.

Als Willi und Anneliese an der offenen Tür des benachbarten Vernehmungszimmers vorbei geführt werden, hört Sophie im Off ihren Bruder rufen:

Hans (off)
Was wollt ihr denn mit *denen* hier?

Sie sieht, wie Willi an ihr vorbei geht, ohne sie zur Kenntnis zu nehmen, genauso wie Sophie sich nicht anmerken lässt, dass sie Willi und dessen Schwester kennt.

Locher
Kennen's die Kollegen, Fräulein Scholl?

Keine Antwort.

Locher
Jetzt geht's Schlag auf Schlag.

Sophie passiert nun die offene Tür und sieht in einem grossen Raum, ähnlich ihrem Vernehmungszimmer im Schein der Vernehmungslampe ihren Bruder sitzen. Hans lächelt erschöpft, aber aufmunternd. Locher schiebt Sophie weiter.

Locher
Gehma! Nächste Tür rechts, Sie kennen das ja schon.

**41.FREITAG // WITTELSBACHER PALAIS, VERNEHMUNGSZIMMER,
FRÜHER MORGEN/INNEN**

Feitag, 19.2.1943

Zeitsprung. Mohr nimmt die Verdunklung vor dem Fenster weg. Sophie blickt in den über dem Gebäude gegenüber mit weichem Licht herauf ziehenden Vorfrühlingstag. Mohr gähnt, wirkt übermüdet und nur mühsam konzentriert. Sophie dagegen wirkt konzentriert und aufmerksam, sie steckt wieder mit einer Klammer ihr Haar zurück.

Mohr gibt Sophie eine Schachtel Zigaretten, die man ihr abgenommen hat.

Mohr
Nehmen Sie, das sind Ihre.

Sophie
Danke.

Sophie zündet sich eine Zigarette an.

Mohr
Was ist mit den Schmierereien: „Nieder mit Hitler“ und „Freiheit“ und die durchgestrichenen Hakenkreuze, an der Universität, in der Ludwigstrasse, am Marienplatz, in der Kaufingerstrasse und in Schwabing?

Sophie
Die stammen von meinem Bruder und mir.

Sophie spürt, dass Mohr ihr nicht glaubt.

Mohr
Wann haben Sie zum ersten Mal mit Ihrem Bruder über die Frage gesprochen, wie Sie mit ihrer Idee auf die breite Volksmasse einwirken könnten?

Sophie
Im Juli vorigen Jahres.

Mohr
Aber es sind doch schon im Mai letzten Jahres Flugblätter der so genannten Weissen Rose in München aufgetaucht.

Sophie
Damit habe ich nichts zu tun.

Es klingelt an der Tür, Mohr drückt den Öffner. Die Protokollführerin erscheint und legt das getippte Geständnis auf den Tisch, während Mohr das Verhör fortsetzt und verlässt das Zimmer wieder. Mohr blickt in seine Sammlung weisser Karteikarten.

Mohr

Sie waren schon seit April 42 als Studentin hier in München eingeschrieben, da wollen Sie noch nichts mit den Flugblätter zu tun gehabt haben?

Sophie

Ich habe die Flugblätter zwar gelesen, aber nicht gewusst, wer die Weisse Rose ist. Erst im Juli habe ich mit meinem Bruder über politische Fragen gesprochen.

Mohr

Hat er Ihnen gegenüber zugegeben, zur Weissen Rose zu gehören?

Sophie

Andeutungsweise. Im Juli vorherigen Jahres haben wir über den Krieg und *zukünftige* Flugblattaktionen geredet.

Mohr seufzt müde. Er konsultiert eine gelbe Karteikarte.

Mohr

Ihr Bruder hat nach seiner Festnahme in der Universität zu Kommilitonen gesagt, „Geh nach Hause und sag Alex, wenn er da ist, er soll nicht auf mich warten.“ Die Schertling stand ganz in der Nähe. Das war doch eine Aufforderung zur Flucht an den Schmorell?

Zum ersten Mal nennt Mohr den Namen eines engen Mitverschwörers. Doch Sophie ist wach genug, sich den Treffer nicht anmerken zu lassen.

Sophie

Hans war mit Schmorell verabredet und wollte nicht, dass er vergeblich wartet.

Mohr

Haben Sie mit dem Schmorell über die Pläne gesprochen?

Sophie

Nein.

Andere gelbe Karteikarte.

Mohr

Und mit Graf?

Sophie

Auch nicht.

Wir sehen, dass Mohr Sophie nicht glaubt. Müde sagt er.

Mohr

Warum lügen Sie denn immer noch, Fräulein Scholl?

Sophie
Ich lüge nicht.

Mohr ist anders als Sophie am Ende seiner Konzentration. Er bricht das Verhör ab und stopft sich von den eingesammelten Kippen eine Pfeife und zündet sie an. Die Karteikarten bleiben relativ ungeordnet auf dem Tisch liegen.

Mohr
Hier. Ihr Geständnis von heute. Unterschreiben Sie.

Sophie wirft einen Blick darauf und nimmt den Federhalter, den ihr Mohr hinhält und unterschreibt.

Sophie sieht Mohr dann an die Tür gehen, sie öffnen und hört ihn nach seinem Assistenten rufen.

Mohr
Locher!

Locher tritt ein.

Mohr
Später geht es weiter.

Sophie nimmt im Hinausgehen ihren Mantel vom Haken und über den Arm.

42. WITTELSBACHER PALAIS, UNTERIRDISCHER GANG, MORGEN/INNEN

Sophie geht aufrecht und sehr nachdenklich zurück in den Gefängnistrakt. Sophie bemerkt, wie Locher sie von der Seite mit unverhohlenem Interesse mustert.

Locher

Was ist jetzt mit der Revolution?

Sophie ignoriert trotzig den Gestapomann.

43. GEFÄNGNISBAU, ZELLE, MORGEN/INNEN

Sophie betritt angeschlagen und blass, aber erhobenen Hauptes die Zelle. Sie sieht schräges Morgenlicht durch das Souterrainfenster herein fallen.

Else hat mit der Decke um die Schulter auf sie gewartet und ihr Frühstück aufgehoben. Sophie sieht wie Else aufsteht, die Decke ablegt und zu ihr kommt.

Sophie
Frühstück?

Else
Ich hab's aufgehoben. Komm, setz dich.

Sophie setzt sich an den Tisch. Else legt ihr ihre Decke um die Schultern.

Sophie
Wie geht es meinem Bruder?

Else
Er ist auch zurück in der Zelle, aber heute Nacht sind noch zwei Studenten gekommen, Geschwister wie ihr.

Sophie nickt. Sie hat ja die beiden Grafs gesehen. Ein kurzer Moment der Entspannung für Sophie. Else setzt sich zu Sophie und ist sehr gespannt und neugierig. Die Nähe der Frau tut Sophie gut.

Else
Alle reden darüber, wie ihr zwei kämpft.

Sophie nickt mit einem traurigen Lächeln.

Sophie
Gekämpft, aber verloren! Sie haben uns die Sache mit den Flugblättern nachgewiesen.

Else nimmt die Nachricht mit Schreck auf, aber sie versucht routiniert wie sie im Kerkerbetrieb ist, die Sache einzuordnen.

Else
Verdammt! - Das bedeutet, dass ihr vorläufig hier bleibt. (Pause) Aber Kopf hoch! *Mein* Bruder und ich sind seit einem Jahr und sieben Tagen eingesperrt, und sie haben uns bis heute nicht den Prozess gemacht.

Nun hofft auch Sophie wieder und sagt mit einem Seufzen:

Sophie
Du hast Recht, das dauert bestimmt.

Else

Und nach dem Prozess werden sie dich höchstens nach Dachau schicken und deinen Bruder in eine Strafkompagnie. Mein Bruder und ich sind seit einem Jahr und sieben Tagen in Haft und sie haben uns bis heute nicht den Prozess gemacht.

Sophie

Du hast recht, es dauert bestimmt.

Else

Geduld lernst du hier. Zeit gewonnen, alles gewonnen.

Sie beginnt nun zögernd, aber erleichtert das trockene Brot mit Margarine von einem verbeulten Blechteller zu essen.

Else

Der Mohr soll heute Nacht zum Locher gesagt haben: Solche Leute braucht Deutschland eigentlich. Man müsste euch halt gründlich umerziehen. Vielleicht probieren sie es mit „weltanschaulicher Schulung“. - Aber die werden sich alle noch umgucken. Das sage ich dir.

Sophie

Warum?

Else

Selbst die hohen Tiere oben haben Fracksausen. Viele reden davon, dass die Invasion in 8 bis 10 Wochen kommen muss. Und dann geht's Schlag auf Schlag, und Deutschland wird befreit.

Sophie

Und wir?

Else

(intensiv) Sie werden uns als erste befreien, weil wir gegen die Nazis sind.

Sophie

Wann werden unsere Eltern benachrichtigt?

Else

Das weiss ich nicht.

Sophie

Wenn meine Mutter erfährt, dass wir verhaftet sind. Das verkraftet sie nicht. Sie ist seit Monaten krank und schon über 60. – Und wenn sie dann noch in Sippenhaft kommt ...

Else

Und dein Vater?

Sophie

Der ist zehn Jahre jünger. Er hat uns immer viel von seiner Kraft geschenkt.

Else

Deine Schwestern sind ja auch noch da. Sie ist nicht alleine.

Sophie

(seufzt) Trotzdem ... wenn die Gestapo bei uns wieder vor der Tür steht!

Sophies Bett ist bezogen. Ein Nachthemd liegt darauf. Sie isst nicht auf, setzt sich zuerst auf die Kante, dann lässt sie sich nach hinten sinken und zieht die Decke um den Oberkörper zusammen.

Schräge Sonnenstrahlen fallen auf ihr Gesicht.

Sophie verschränkt die Hände hinter dem Kopf und starrt an die Decke, kurz darauf flattern ihre Augenlider, sie schläft ein.

Else deckt sie noch mit ihrem Mantel zu.

44. GEFÄNGNISBAU, ZELLE, TAG/INNEN

Die Sonnenstrahlen sind verschwunden. Nun liegt das Zellenfenster im Schatten. Sophie schläft tief auf der Seite liegend auf der Pritsche.

Aussen rennen Männer über den Hof. Wir hören Befehle.

Offstimme
Aufsitzen!

Autos springen an und fahren vom Hof. Sophie erwacht davon. Dann wieder Stille.

Sophie setzt sich auf, schüttelt ihre Haare aus dem Gesicht und orientiert sich. Sophie sieht Else auf ihrer Pritsche sitzen, in die Decke eingehüllt. Sie hat Sophie im Auge behalten wollen, ist darüber aber eingenickt.

Sophie tritt leise ans Waschbecken, um Else nicht zu wecken und beginnt sich die Zähne mit dem Finger und ein wenig Zahnpasta zu reinigen.

Locher tritt nun ein.

Locher
Ziehen Sie sich an, Fräulein Scholl, in fünf Minuten machen wir weiter.

Else erwacht. Locher ab.

Sophie
Leg dich richtig schlafen.

Else steht auf und beginnt im Hintergrund schweigend Sophies Bett zu machen.

Blickwechsel. Übereinstimmung zweier Häftlinge.

45. WITTELSBACHER PALAIS, VERNEHMUNGSZIMMER, TAG/INNEN

Sophie in einem vertiefenden Verhör von Mohr mit der Protokollführerin. Vor Mohr liegen nun die gelben Karteikarten aufgefächert. Daneben die blauen. Rot und weiss spielen eine untergeordnete Rolle.

Draussen der Ausschnitt vom Nachbargebäude in strahlendem, sehr schrägen Februarlicht. Mohr lässt nicht locker. Jetzt wird es um ihre Freunde gehen. Mohr blickt auf, nimmt eines der Flugblätter und beginnt:

Mohr
(zitiert) „Wir schweigen nicht, wir sind euer böses Gewissen! Die Weisse Rose lässt euch keine Ruhe.“ – Wer sind „wir“?

Sophie
Das hat mein Bruder geschrieben.

Mohr
Unter dem Flugblatt Nr. 4 steht als Letztes: „Bitte vervielfältigen und Weitersenden“. (er nimmt das Flugblatt Nr. 5 und zitiert) „hier am Ende ist die Rede von Widerstandsbewegung“. Das hört sich nicht nach Einzeltäter an.

Sophie
Es gibt keine Gruppe.

Gelbe Karteikarte.

Mohr
Was wissen Sie über Willi Graf?

Schwieriges Terrain, weil Sophie weiss, dass Willi auch festgenommen worden ist.

Sophie
Feldweibel, er studiert Medizin wie mein Bruder. Er kommt gelegentlich zu uns.

Mohr
Wir wissen, er hat in dem Maleratelier geholfen die Flugblätter zu vervielfältigen.

Sophie
Sie werden seine Fingerabdrücke gefunden haben. Aber er war zu einem ganz andren Zeitpunkt im Atelier.

Mohr
Wann?

Sophie

Mitte Januar, als wie die Bilder von Eickemayr unseren Freunden gezeigt haben. Deswegen sind auch noch die Fingerabdrücke von anderen im Atelier.

Mohr muss akzeptieren, dass Sophie ihn gut gekontert hat. Er wirft ihr einen Blick zu und notiert etwas auf der gelben Karteikarte, die anscheinend Informationen über Willi enthält. Er nimmt eine andere.

Mohr
Wer war noch dabei? Schmorell?

Sophie
Kann sein. Ich weiss es nicht, weil ich nur am Anfang kurz da war und dann ins Konzert gegangen bin.

Mohr
Wissen Sie, was Graf über seinen Fronteinsatz gesagt hat?

Sophie registriert: Jetzt werden auch die Grafs verhört! Umso vorsichtiger ist sie.

Sophie
Nein, ich habe mit ihm nicht über Russland gesprochen.

Mohr
„Das Elend sieht uns überall an“, sagt der Graf.

Sophie
Das ist doch wohl so.

Mohr
Er meint aber nicht das Elend, das die Bolschewisten dort verursacht haben, sondern den Krieg. - Graf gehört doch auch zur Weissen Rose?

Sophie
Nein.

Langes Schweigen, prüfender Blick von Mohr, den Sophie aushält.

Mohr
Was wissen Sie über Schmorell?

Sophie
Auch Feldwebel und Medizinstudent. Er ist mit meinem Bruder befreundet.

Mohr zieht weitere gelbe Karten.

Mohr
Der Vater ist Halbrusse, die Mutter Russin, da liebt er doch Russland?

Sophie

Ja, aber er hasst die Bolschewisten, die seine Familie vertrieben haben. Er fühlt sich als ganzer Deutscher.

Mohr

Zieht der junge Mann es nicht schon seit geraumer Zeit vor, mit dienstverpflichteten jungen Russinnen zu verkehren, statt dass er sich eine rassisch einwandfreie Frau sucht, wo er selber zweifelhafter Herkunft ist?

Sophie

Das ist doch seine Privatsache.

Mohr

Wie nennen Sie ihn im Freundeskreis?

Sophie

Mein Bruder und ich nennen ihn scherzhaft Shurik.

Mohr

Und politisch?

Sophie

Schmorell ist ein reiner Gefühlsmensch, der politischen Gedankengängen unzugänglich ist.

Sophie sieht wie Mohr beiläufig eine Tablette aus dem Röhrchen in den Mund steckt und sie langsam im Mund zergehen lässt, wenn er spricht. Er kehrt zu der Frage der Mittäter zurück, er nimmt eine blaue Karteikarte.

Mohr

Hat Probst Salzburg und Linz mit Flugschriften versorgt?

Sophie

Nein. Hans hat ihn nicht eingeweiht, schon alleine wegen Probsts Frau und seinen drei Kindern.

Urplötzlich reisst nun doch Mohrs Geduldsfaden, er schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch und fährt Sophie an:

Mohr

Sie haben, verdammt noch mal, hier die Wahrheit zu sagen. Ich erwarte, dass Sie mir endlich Ross und Reiter nennen.

Sophie ist zunächst wegen des Schlages zusammen gezuckt, aber sie lässt sich nicht aus dem Konzept bringen. Mohr bemerkt, wie ihn die Protokollführerin wegen seiner Emotionen verblüfft anschaut. Er sagt zu ihr barsch:

Mohr

Sie können draussen schon mal das Geständnis von dem Hans Scholl abschreiben.

Protokollführerin ab. Mohr, immer noch mit wütendem Gesicht, nimmt eine andere gelbe Karteikarte.

Mohr
Graf Anneliese?

Sophie erklärt sich im Folgenden zu harmlosen Fakten und Einschätzungen der Personen, über die Mohr etwas wissen will. Das geschieht spontan und wirkt ehrlich. Mohr hantiert mit gelben Karteikarten und macht kurze Notizen.

Sophie
Insgesamt bin ich acht bis zehn Mal mit der ihr in Berührung gekommen.

Mohr
Über was wurde gesprochen?

Sophie
Über Literatur und Wissenschaft. Die Graf halte ich für völlig unpolitisch.

Mohr
Unpolitisch aber eingeweiht?

Sophie
Ich bestehe darauf, dass die Graf mit unseren Flugblättern nicht das Geringste zu tun hat.

Mohr
Ganz anders als ihr Bruder Willi?

Sophie
Der auch nicht.

Mohr
Und die Schertling?

Sophie
Gisela treffe ich öfter, seit wir in München studieren. Ich kenne sie vom Arbeitsdienstlager Krauchenwies. Sie ist gut nationalsozialistisch eingestellt.

Mohr
Wenn es nach Ihnen geht, Fräulein Scholl, dann wimmelt das ganze Reich von Unpolitischen und Anhängern der Bewegung.

Sophie
Dann ist für Sie ja alles in bester Ordnung Herr Mohr.

Nach einem langen Blick kommt Mohr auf die offenbar von der Gestapo beweisbaren Fakten zu sprechen. Dazu holt er sich einen der Aktenordner aus dem Aktenschrank und schlägt ihn auf.

Mohr

Insgesamt hat die so genannte Weisse Rose nach unseren Feststellungen alleine im Januar 10.000 Blatt Abzugspapier und 2.000 Briefumschläge beschafft. Wer war das?

Sophie

Mein Bruder und ich.

Mit einem Seitenblick in die Akte und auf seine blauen Karten.

Mohr

Es mag glaubhaft klingen, weil die ersten vier Pamphlete nur Hunderter-Auflagen hatten. Aber Sie wollen mir doch nicht erzählen, dass Sie und Ihr Bruder ganz *alleine* von der fünften und sechsten Schmähchrift *tausende* Blatt gedruckt und zum Versand gebracht haben?

Sophie

Wir haben Tag und Nacht gearbeitet.

Mohr gibt sich Mühe, nicht ärgerlich zu werden.

Mohr

Neben den Vorlesungen, die Sie nachweislich besucht haben?

Sophie

Ja. Wir haben den Anschein erwecken wollen, unser Widerstand hätte eine breite Basis.

Mohr fasst Sophie ins Auge, sie erwartet einen neuen Angriff.

Mohr

Wir wissen, dass Ihr Bruder, Graf und Schmorell sowie ein gewisser Furtwängler und ein Wittenstein zusammen an der Ostfront waren. Alle studieren in München. (lauernd) Da sollen sie sich nicht auch politisch ausgetauscht haben?

Sophie

Mein Bruder hat mir vom Grauen des Massensterbens erzählt und nicht über seine Kameraden gesprochen.

Mohr

Das glaube ich Ihnen nicht, Fräulein Scholl.

Sophie

Heute ist doch jeder extrem vorsichtig geworden, wenn es um politische Äusserungen geht.

Mohr
(grinst) ... wie man an Ihren Flugblattaktionen sieht. (plötzlich ernst) Woher stammen eigentlich die Adressen.

Mohr hält Sophie ein Heft mit Adressen vor.

Sophie
Aus Telefonbüchern im Deutschen Museum abgeschrieben.

Mohr zieht eine blaue Karteikarten aus seiner Sammlung und zitiert:

Mohr
Nehmen wir Stuttgart: Am 27. Januar und am folgenden Morgen sind dort etwa 700 Flugschriften bei der Post eingeworfen worden. Gleichzeitig sind hier in München am selben Tag rund 2000 Flugblätter ausgelegt worden.

Sophie entspannt sich, weil sie überprüfbare Fakten nennen kann, um sich zu belasten und andere zu entlasten.

Sophie
Ich bin am 27. mit dem Schnellzug abends nach Stuttgart gefahren und habe die Flugblätter im Koffer dabei gehabt. Nach der Ankunft habe ich etwa die Hälfte in Bahnhofsnähe in Briefkästen eingeworfen, den Rest am Tag darauf in Vororten.

Mohr hakt auf seinen Notizen auf verschiedenen Karteikarten Fakten ab.

Mohr
Wo haben Sie die Nacht verbracht?

Sophie
Im Warteraum 2. oder 3. Klasse, genau weiss ich das nicht mehr.

Sophie sieht, Mohr hakt wieder ab und fasst sofort nach.

Mohr
Ihr Bruder alleine kann aber am 28. Januar keine 2000 Flugblätter in München in den Telefonkabinen in die Telefonbücher gesteckt und an anderen Orten abgelegt haben. Wer hat ihm geholfen?

Sophie
Ich war in München nicht dabei.

Sophie bleibt für Mohr undurchsichtig. Mohr wechselt die blaue Karteikarte und steckt sie um, dabei wechselt er das Thema.

Mohr
Wer hat die Flugblattaktionen finanziert?

Sophie
Mein Bruder und ich.

Mohr
Wie bestreiten Sie Ihren Lebensunterhalt?

Sophie
Mein Vater gibt mir im Monat 150 RM, und mein Bruder bezieht Wehrsold.

Mohr
Davon wollen Sie zu zweit gelebt und die Flugblätter samt Porto bezahlt haben? Alleine jede Ihrer vielen Reisen nach Ulm kostete 15 RM.

Sophie
Wir haben uns bei Freunden Geld geliehen.

Mohr
Wer waren die Geldgeber?

Sophie antwortet nicht. Mohr hält Sophie wieder das Heft vor.

Mohr
Hier auf der linken Seite oben befindet sich der Buchstabe E, soll doch bestimmt heissen „Einnahmen“. Die Namen hinter dem Betrag soll doch sagen, von wem das Geld stammt.

Sophie
Ja.

Mohr
Da ist auch Ihr Verlobter drunter. Also ist er Mitwisser!

Sophie
Nein! Wir haben jedes Mal einen Vorwand benutzt, wenn wir uns Geld geliehen haben. Da können Sie jeden einzelnen fragen. (mit Nachdruck) Mein Bruder und ich sind die Täter, die sie suchen.

Mohr
Haben Sie sich mal die Konsequenzen überlegt, wenn Sie und ihr Bruder alles auf sich nehmen?

Mohr wirft vor Sophie das Strafgesetzbuch hin. Sophie zuckt für Mohr merklich zusammen. Sophie sieht Mohr hin und her laufen. Sie sieht, wie er sie taxierend anschaut.

Mohr

Warum überlegen Sie nicht, mit uns zusammen zu arbeiten? ... das würde man bei Ihrer Strafe berücksichtigen. Denken Sie doch mal an Ihre armen Eltern und die Schande, die sie ihnen machen. Wir kennen doch alle Namen.

Sophie

Herr Mohr, Sie werfen uns doch Hochverrat vor. Und jetzt wollen Sie, dass ich angebliche Mittäter verrate, damit ich selber besser davon komme?

Mohr

Ein Kriminaldelikt aufklären ist kein Verrat.

Sophie

Die Kameraden meines Bruders haben damit nichts zu tun.

Mohr ist ratlos. Wir sehen, er hat den Kampf um den Verrat der Mittäter verloren. Er ist ärgerlich. Sophie kann als einen wichtigen Etappensieg verbuchen, dass Sie der Gestapo keine Beweise geliefert hat. Er nimmt das Telefon und sagt:

Mohr

Abführen!

Sophie dreht sich an der Tür herum, als Locher sie holt und sieht Mohr in Gedanken an seinem Tisch sitzen und mit den gelben Karteikarten sortierend spielen. Zuletzt beobachtet Sophie, wie Mohr das letzte Flugblatt nachdenklich in die Hand nimmt und zu lesen beginnt.

Eine letzter Blickwechsel für dieses Verhör.

46. GEFÄNGNISBAU, ZELLE, NACHT/INNEN

Das Licht ist gelöscht. Von draussen dringt nur noch Restlicht des Himmels herein. Sophie sitzt nachdenklich in ihrer Unterwäsche auf ihrer Pritsche in der Zelle, zugedeckt und umfasst ihre Knie mit den Armen. Else liegt in ihrem Bett auf der Seit, Sophie zugewandt.

Sophie

Ich mache mir Sorgen um Fritz. Wie konnte ich nur seinen Namen nur in mein Heft schreiben.

Else

War er denn eingeweiht?

Sophie

Absolut nicht.

Else

Er hat wirklich nichts bemerkt?

Das ist wieder so ein Moment, in dem Sophie nicht weiss, ob sie von Else ausgefragt wird, deswegen weicht sie geschickt aus.

Sophie

Nein. Er hält sich ausserdem an seinen Eid als Soldat auf Hitler, ... wir haben so oft darüber gestritten. Ich war dagegen, die Front zu unterstützen, weil es den Krieg verlängert. Das hat ihm nicht gefallen.

Else

Ist er auch in Stalingrad?

Sophie

Er war. Zum Glück haben sie ihn als einen der letzten nach Lemberg ausgeflogen, wo er im Lazarett liegt. Man hat ihm zwei Finger amputiert, weil er und seine Leute bei 30° Kälte wochenlang Tag und Nacht im Freien gelegen haben. Ich wünsche ihm so sehr, dass er den Krieg übersteht, ohne sein Geschöpf zu werden.

Else

Was ist, wenn Fritz erfährt, dass du hier bist?

Wieder ein prüfender Blick, den Else aushält.

Sophie

Er wird mich verstehen. Hoffentlich.

Die beiden lächeln. Sophie löst sich langsam aus ihrer eingesponnenen Haltung.

Else
Und wie habt ihr euch kennen gelernt?

Sophie
Bei einem Tanztee. Ich war 16 und er schon Leutnant. Wir haben Swingplatten aufgelegt, obwohl die Eltern meiner Freundin die „Negermusik“ verboten haben. Benny Goodman, Duke Ellington, Count Basie, Lionell Hampton.

Sophie beginnt nun den Swingtitel zu summen. Beide trommelt mit den Fingern. Die Frauen sehen sich an und lachen. Sophie löst sich weiter, wird im Gestus lebhafter, auch wenn sie im Bett sitzt, tänzerischer. Vielleicht kopiert sie ein Stück weit den Tanz von damals.

Sophie
Fritz hat mich aufgeordert. Und dann habe ich mein Herz in beide Hände genommen und mit ihm getanzt. Wie im Traum!

Else
Wie sieht er aus?

Sophie
(sehnsüchtig) Gross, dunkle Haare. Ein freier Geist. Er hat mich immer zum Lachen gebracht. (leise, emotional) Die Liebe, die ganz einfach umsonst ist, ist so etwas wunderbares!

Eine nachdenkliche Pause.

Sophie
Aber unsere Gedanken sind manchmal so verschieden, dass ich mich frage, ob das eine Grundlage für eine Gemeinschaft sein kann. Ich glaube es gibt Menschen, die gehen einfach ein Stück zusammen.

Else
Nur ein Stück?

Sophie
Ja. Und wenn sich die Wege trennen geht jeder in seiner Richtung ruhig weiter. Fritz und ich brauchen dann trotzdem nicht bloss Freundschaft und Kameradschaft, sondern Liebe. – (zärtlich) Ich möchte mich jetzt nur bei ihm ausruhen und nichts anders sehen und spüren als den Stoff seines Anzugs.

Else
Wann hast du ihn zum letzten Mal gesehen?

Sophie
Im letzten Sommer. Wir waren an der Nordsee in Karolinensiel. Mit dem Fischkutter sind wir in aller Herrgottsfrühe hinaus gefahren und abends mit dem Fuhrwerk ins Watt. Nachts haben wir gesungen und vom Frieden

geredet. Und nirgends gab's Soldaten, keine Flieger, keine Bomben! Nur die See, der Himmel, der Wind und unsere Träume.

Else schweigt, weil sie spürt wie weit Sophie in diesem Augenblick mit ihren Gedanken aus der Gestapo-Zelle geflohen ist. Sophie dreht sich träumerisch und sehnsuchtsvoll zur Seite.

47. GEFÄNGNISBAU, ZELLE, NACHT/INNEN

Mitten in der Nacht. Die Frauen schlafen.

Plötzlich im Off vier gellende Schreie, nach den bei der Gestapo üblichen Stockhieben bei Folter. Die Frauen wachen auf.

Sophie
Was ist das?

Sophie blickt zu Else, die nicht so erschrocken ist wie Sophie, nur unendlich müde und verzweifelt die Augen zur Decke wendet.

Else
Nein, nein, die verschärfte Befragung kriegen momentan nur die Russen und Polen, nicht dein Bruder...

Noch ein Schrei und wieder einer. Quälend. Endlich Ruhe.

Sophie beginnt, für sich alleine zu beten.

Sophie
(flüsternd) Lieber Gott, ich kann nicht anders als stammeln zu Dir. Nichts anderes kann ich, als Dir mein Herz hinhalten. Du hast uns geschaffen hin zu dir, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir.

Sophie starrt vor sich hin.

48. SAMSTAG // WITTELSBACHER PALAIS, ZELLE, TAG/INNEN

Samstag, 20.2.1943

Sophie ist alleine in der Zelle und versucht am Waschbecken vor dem Spiegel mit Wasser und der Handtuchspitze ihre Augen zu reinigen und versucht dann ihr Kleid glatt zu streichen. Die Tür geht auf, Sophie sieht im Spiegel: Else tritt ein. Augenscheinlich hat sie es eilig. Sophie dreht sich zu Else um, schaut sie an und spürt, dass etwas passiert ist. Else berichtet Sophie aufgeregt und hastig:

Else

Ein Alexander Schmorell ist flüchtig. Er wird seit heute Morgen mit einem extra Plakat gesucht. 1000 Mark Belohnung

Sophies Augen beginnen zu leuchten. Ausdruck der Freude! Shurik ist ihnen also entkommen! Welch eine grossartige Neuigkeit! Sophie legt das Handtuch zur Seite. Die Klappe an der Tür fällt. Suppe wird herein geschoben. Else stellt Sophie die Suppe hin.

Else

(abschätzig) Wieder saure Kutteln.

Sophie

(Richtung Tür) Herr Ober, kann ich noch mal die Karte haben?

Else

Na, du hast Humor!

Sophie lächelt, setzt sich und rührt zögernd in dem Gebräu in dem Blechnapf und beginnt zu essen.

Sophie

(lächelt offen) Weißt du was wir immer sagen? Freu dich wenn's regnet, wenn du dich nicht freust, regnet es trotzdem.

Wir studieren mit Else Gesicht, während sie den Frass durchaus mit Appetit zu sich nimmt.

Locher öffnet die Tür.

Locher

Scholl raustreten! – Gebel an die Arbeit!

49. WITTELSBACHER PALAIS, VERNEHMUNGSZIMMER, TAG/INNEN

Die Protokollführerin ist bei diesem Verhör nicht zugegen. Mohr hat seine Notizen zusammengeraumt. Er hat die Karteikarten gebündelt und mit einem Gummi umwickelt. Das finale Stadium des Verhörs ist angebrochen. Der folgende Dialog wird erbittert und sehr emotional von beiden Seiten geführt. Doch Mohr eröffnet zunächst ruhig und freundlich. Auch oder gerade weil er ein hart gesottener Nazi ist, imponiert ihm nicht nur Sophies Haltung, daneben auch, dass sie keine Verräterin an ihren Kameraden ist. Allerdings versucht er, sie dazu zu überreden, sich von ihrer Idee zumindest zu distanzieren und sich damit mit seinen eigenen politischen Vorstellungen durchzusetzen. Wie gesagt, deswegen eine erstaunlich milde Eröffnung.

Sophie bekommt zu ihrer Überraschung von Mohr eine Tasse Bohnenkaffee zu trinken. Er schiebt ihr eine Tasse hin und schenkt aus einer Thermoskanne ein. Wegen seiner Magenschmerzen trinkt er selbst keinen Kaffee und raucht auch nicht.

Mohr
Hier, trinken Sie.

Sophie
(überrascht) Das ist ja echter Bohnenkaffee!

Sophie trinkt in kleinen Schlucken den Kaffee. Mohr fasst Sophie ins Auge:

Mohr
Es geht Ihnen doch auch um das Wohl des Deutschen Volkes, Fräulein Scholl?

Sophie
Ja.

Mohr
Sie haben nicht feige eine Bombe gegen den Führer gelegt, wie dieser Elser 38 im Bürgerbräukeller hier in München. Sie haben zwar mit falschen Parolen, aber mit friedlichen Mitteln gekämpft.

Sophie
Warum wollen Sie uns denn dann überhaupt bestrafen?

Mohr
Weil das Gesetz es so vorschreibt! Ohne Gesetz keine Ordnung.

Sophie
(sehr engagiert) Das Gesetz, auf das Sie sich berufen, hat vor der Machtergreifung 1933 noch die Freiheit des Wortes geschützt und heute bestraft es unter Hitler das freie Wort mit Zuchthaus oder dem Tod. Was hat das mit Ordnung zu tun?

Mohr

Woran soll man sich denn sonst halten, als an das Gesetz, egal, wer es erlässt?

Sophie

An Ihr Gewissen.

Mohr

Ach was! (deutet auf den Gesetzesband mit dem er beim ersten Verhör hantiert hat) Hier ist das Gesetz und hier (er deutet auf Sophie) sind die Menschen. Und ich habe als Kriminalist die Pflicht zu prüfen, ob beide deckungsgleich sind und wenn das nicht der Fall ist, wo die faule Stelle ist.

Sophie

Das Gesetz ändert sich. Das Gewissen nicht.

Mohr

Wo kommen wir hin, wenn jeder selber bestimmt, was nach seinem Gewissen richtig oder falsch ist? - Überlegen Sie doch mal, selbst wenn es Verbrechern gelingen würde, den Führer zu stürzen, was käme denn dann? Zwangsläufig ein verbrecherisches Chaos! Die so genannten freien Gedanken, der Föderalismus, die Demokratie? Das hatten wir doch alles schon, da wissen wir doch, wo es hin führt.

Sophie

Ohne Hitler und seine Partei gäbe endlich wieder Recht und Ordnung für jeden und den Schutz des einzelnen vor Willkür, nicht nur für die Mitläufer.

Mohr

Mitläufer? Willkür? Wer gibt Ihnen das Recht, so abfällig zu reden?

Sophie

Sie reden abfällig, wenn Sie meinen Bruder und mich wegen ein paar Flugblättern Verbrecher nennen, obwohl wir nichts anderes machen, als mit Worten zu überzeugen versuchen.

Mohr reagiert nun hasserfüllt, ganz der Kleinbürger, wie Hitler selbst, der typische Nazi mit seinen Komplexen und Träumen vom grossen Reich.

Mohr

Sie mit Ihren Privilegien, die Sie und ihre Sippschaft schamlos ausnutzen. Sie dürfen von unserem Geld mitten im Krieg studieren. Ich habe in der verdammten Demokratie nur Schneider lernen dürfen ... wissen Sie, wer mich zum Polizisten gemacht hat? Der Franzos in der besetzten Pfalz, nicht die Deutschen Demokraten. Und wenn die Bewegung nicht gewesen wäre, ich wäre heute noch Landgendarm bei Pirmasens. Das Schanddiktat von Versailles, die Inflation, die wirtschaftliche Not und die Arbeitslosigkeit, das alles hat unser Führer Adolf Hitler beseitigt.

Sophie
Und Deutschland in den Krieg geführt.

Mohr
In den Heldenkampf! - Sie bekommen dieselben Lebensmittelkarten wie wir, die Menschen, die sie bekämpfen und verachten. Ihnen geht es doch sowieso besser als uns. Sie haben es doch gar nicht nötig ... wie kommen Sie eigentlich dazu aufzumucken. Der Führer und das deutsche Volk schützen Sie ...

Sophie
... hier drinnen im Wittelsbacher Palais oder meine Familie in Sippenhaft!

Mohr
... (mit erhobener Stimme) unsere deutschen Soldaten schützen das Reich und die Volksgenossen vor befreien Europa von der Plutokratie und vom Bolschewismus und kämpfen für ein grosses, freies Deutschland. Nie wieder Besatzung auf deutschem Boden, das sage ich Ihnen!

Sophie
... bis demnächst der Krieg zu Ende ist und wieder fremde Truppen einmarschieren und alle Völker auf uns deuten und sagen, wir haben Hitler widerstandslos ertragen.

Mohr
Und was sagen Sie, wenn der Endsieg errungen ist und nach dem ganzen Blut und Leid die Freiheit und der Wohlstand in Deutschland einzieht, von der Sie selber geträumt haben, als Sie dem BDM beigetreten sind?

Sophie strauchelt bei diesem Argument, denn ausschliessen kann sie eine Veränderung der Verhältnisse nicht. Wie auch?

Sophie
Den Glauben daran haben in Hitlers Deutschland alle verloren.

Mohr
Und wenn es doch so kommt wie ich sage?

Sophie schweigt in kurzer Irritation und Mohr setzt nach.

Mohr
Sie sind doch Protestantin?

Sophie
Ja.

Mohr
Die Kirche fordert doch auch, dass die Gläubigen ihr folgen, selbst wenn sie Zweifel haben?

Sophie

In der Kirche ist jeder freiwillig, aber Hitler und die Nationalsozialisten lassen einem keine andere Wahl!

Mohr

Warum gehen Sie für falsche Ideen, so jung wie Sie sind, ein derartiges Risiko ein?

Sophie

Wegen meines Gewissens.

Mohr

Ich kann nicht verstehen, dass Sie mit Ihren Gaben nicht nationalsozialistisch denken und fühlen. Freiheit, Wohlstand, Ehre, sittlich verantwortliches Staatswesen, das ist *unsere* Gesinnung!

Sophie

Handeln *Sie* sittlich verantwortlich, wenn Sie uns bloss wegen eines *Flugblatts* festhalten, verhören und drakonisch bestrafen?²⁰ Hat Ihnen denn nicht auch das furchtbare Blutbad die Augen geöffnet, das die Nationalsozialisten im Namen von Freiheit und Ehre in ganz Europa angerichtet haben? Der deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend Hitler entmachtet und endlich hilft, ein neues, geistiges Europa aufzurichten!

Mohr

Das neue Europa kann nur nationalsozialistisch sein.

Sophie ist nicht mehr zu bremsen. Mit Seitenblick auf das Hitlerbild an der Wand.

Sophie

Und wenn Ihr Führer ein Wahnsinniger ist? Denken Sie doch bloss an den Rassenhass! Es hat bei uns in Ulm einen jüdischen Lehrer gegeben, den man vor eine SA-Gruppe gestellt hat, und alle mussten auf Befehl an ihm vorbei ziehen und ihm ins Gesicht spucken. Und dann ist er nachts verschwunden wie seit 41 hier in München Tausende. Angeblich zum Arbeitseinsatz im Osten.

Mohr

Diesen Unfug glauben Sie? Die Juden wandern aus. Von selber.

Sophie

Die Soldaten, die aus dem Osten kommen, erzählen schon lange von Vernichtungslagern. Hitler will doch die Juden in ganz Europa ausrotten! Diesen *Wahnsinn* hat er schon vor 20 Jahren²¹ gepredigt. Wie kommen Sie darauf, dass die Juden andere Menschen sein sollen, wie wir?

Mohr

Dieses Pack hat uns nur Unglück gebracht. Aber Sie gehören zu einer verwirrten Jugend, die nichts versteht. Falsche Erziehung ... vielleicht ist es sogar unsere Schuld, dass Sie nichts verstehen ... ich hätte ein Mädel wie Sie anders erzogen.

Sophie sieht, dass Mohr sich in den Schatten hinter dem Vernehmungslicht zurückzieht.

Sophie

Was glauben Sie, wie empört ich war, als ich erfahren habe, dass die Nationalsozialisten geistesranke Kinder in den Heil- und Pflegeanstalten mit Gas und Gift beseitigt haben! Mir haben Freundinnen unserer Mutter erzählt, wie Kinder bei den Diakonissinnen mit Lastwagen abgeholt wurden. Da haben die übrigen Kinder gefragt, wo die Wagen hinfahren. Sie fahren in den Himmel, haben die Schwestern gesagt. Da sind dann die übrigen Kinder singend in die Lastwagen gestiegen.

Sophie kämpft mit Tränen der Wut und der Rührung, sie behält sich aber im Griff.

Sophie

Meinen Sie ich bin falsch erzogen, weil ich mit diesen Menschen fühle?

Mohr

Das ist lebensunwertes Leben. Sie haben Kinderschwester gelernt, da müssen Ihnen doch auch Geistesranke begegnet sein.

Sophie

Ich weiss deswegen genau, dass kein Mensch, gleichgültig unter welchen Bedingungen, berechtigt ist, ein Urteil zu fällen, das allein Gott vorbehalten ist. Niemand kann wissen, was in der Seele eines Geistesranken vorgeht. Niemand kann wissen, welches geheime innere Reifen aus Leid entstehen kann. Jedes Leben ist kostbar.

Mohr

Sie müssen sich daran gewöhnen, dass endlich eine neue Zeit angebrochen ist. Was Sie sagen ist romantisch und hat mit der Realität nichts zu tun.

Sophie

Was ich sage, hat natürlich mit der Wirklichkeit zu tun, mit Sitte, Moral und Gott.

Mohr reagiert emotional und faucht sie an.

Mohr

Gott gibt es nicht.

Mohr geht ans Fenster, blickt hinaus. Er zündet sich eine Zigarette an, inhaliert. Nach einer Pause.

Mohr

Mord an Juden ... Kindern ... alles Quatsch.
Wieder Pause. Er zweifelt selbst. Mohr wendet sich Sophie wieder zu und blickt sie lange an. Mit veränderter, ruhiger Stimme sagt er schliesslich:

Mohr

Ist es denn nicht so gewesen, dass Sie sich auf ihren Bruder verlassen haben, dass es richtig war, was er getan hat und Sie einfach nur mitgemacht haben? Sollen wir das nicht noch ins Protokoll aufnehmen? Sonst kann keiner mehr etwas für Sie tun.

Sophie erkennt, das ist eine goldene Brücke, die man bei der Gestapo nicht so leicht gebaut bekommt. Nach einer Pause:

Sophie

Nein, Herr Mohr, weil es nicht stimmt.

Mohr ringt förmlich um eine Erklärung, die ihr helfen könnte²².

Mohr

Ich will Ihnen doch helfen. Sehen Sie, ich habe einen Sohn, der ist noch ein Jahr jünger als Sie, Fräulein Scholl, der hatte auch manchmal Flausen im Kopf, und jetzt steht er an die Ostfront, weil er einsieht, dass er seine Pflicht tun muss.

Seine Hand wandert zu seinem Magen. Diesen winzigen Augenblick der Schwäche nutzt Sophie und sagt mit weicher Stimme:

Sophie

Glauben Sie denn noch an den Endsieg, Herr Mohr?

Mohr zögert, weicht der Antwort aus.

Mohr

Mensch, Fräulein Scholl, wenn Sie das alles bedacht hätten, da hätten Sie sich doch nie zu solchen Handlungen hinreissen lassen? Es geht um Ihr Leben!

Sophie starrt Mohr an. Sie weiss, dass es um ihr Leben geht, sie kann nicht anders. Mohr sieht ihre betroffene Sprachlosigkeit und setzt nach. Mohr liest Sophie den Text seines letzten Vorhaltes aus dem Gestapo-Protokoll vor:

Mohr

Hier ... für das Protokoll halte ich Ihnen das vor: (zitiert) „Sind Sie nach unseren Aussprachen nicht doch zur Auffassung gekommen, dass Ihre Handlungsweise gemeinsam mit Ihrem Bruder gerade in der jetzigen Phase des Krieges als ein Verbrechen gegenüber der Gemeinschaft, insbesondere aber unserer im Osten schwer und hart kämpfenden Truppen anzusehen ist, das die schärfste Verurteilung finden muss?“

Sophie sieht, wie Mohr das Blatt sinken lässt und sie fast bittend anschaut. Sie antwortet zunächst nicht. Sophie ringt mit sich.

Sophie
Nein, von meinem Standpunkt aus nicht.

Mohr
Ihr eigener Verlobter liegt im Lazarett! Einen Fehler einzugestehen heisst nicht seinen Bruder verraten ...

Sophie
... wohl aber die Idee. Ich würde es genauso wieder machen, denn nicht ich, sondern Sie haben die falsche Weltanschauung.

Sophie blickt in das steinerne Gesicht des Gestapo-Beamten.

Sophie
Ich bin nach wie vor der Meinung, dass ich das Beste für mein Volk getan habe, ich bereue es nicht und ich will die Folgen auf mich nehmen.

Sophie weiss, dass sie eine grosse Chance nicht genutzt hat. Mohr seufzt, schüttelt den Kopf. Er nimmt das Telefon ab und wählt.

Mohr
Protokollführerin zur Niederschrift ... ja, sagen Sie dem Chef, wir sind dann fertig.

Sophie und Mohr starren sich an. Mohr wendet sich ab und löscht seine Zigarette. Er geht an das Waschbecken und wäscht sich die Hände.

47.A. WITTELSBACHER PALAIS, VERNEHMUNGSZIMMER, TAG/INNEN

Die Protokollführerin ist bei diesem Verhör nicht zugegen. Mohr hat seine Notizen zusammengeraumt. Er hat die Karteikarten gebündelt und mit einem Gummi umwickelt. Das finale Stadium des Verhörs ist angebrochen. Der folgende Dialog wird erbittert und sehr emotional von beiden Seiten geführt. Doch Mohr eröffnet zunächst ruhig und freundlich. Auch oder gerade weil er ein hart gesottener Nazi ist, imponiert ihm nicht nur Sophies Haltung, daneben auch, dass sie keine Verräterin an ihren Kameraden ist. Allerdings versucht er, sie dazu zu überreden, sich von ihrer Idee zumindest zu distanzieren und sich damit mit seinen eigenen politischen Vorstellungen durchzusetzen. Wie gesagt, deswegen eine erstaunlich milde Eröffnung.

Sophie bekommt zu ihrer Überraschung von Mohr eine Tasse Bohnenkaffee zu trinken. Er schiebt ihr eine Tasse hin und schenkt aus einer Thermoskanne ein. Wegen seiner Magenschmerzen trinkt er selbst keinen Kaffee und raucht auch nicht.

Mohr
Hier, trinken Sie.

Sophie
(überrascht) Das ist ja echter Bohnenkaffee!

Sophie trinkt in kleinen Schlucken den Kaffee. Mohr fasst Sophie ins Auge:

Mohr
Es geht Ihnen doch auch um das Wohl des Deutschen Volkes, Fräulein Scholl?

Sophie
Ja.

Mohr
Überlegen Sie mal, selbst wenn es Verbrechern gelingen würde, den Führer zu stürzen, was käme denn dann? Zwangsläufig ein verbrecherisches Chaos! Die so genannten freien Gedanken, der Föderalismus, die Demokratie? Das hatten wir doch alles schon, da wissen wir doch, wo es hin führt.

Sophie
Ohne Hitler und seine Partei gäbe endlich wieder Recht und Ordnung für jeden und den Schutz des einzelnen vor Willkür, nicht nur für die Mitläufer.

Mohr
Mitläufer? Willkür? Wer gibt Ihnen das Recht, so abfällig zu reden?

Sophie
Sie reden abfällig, wenn Sie meinen Bruder und mich wegen ein paar Flugblättern Verbrecher nennen, obwohl wir nichts anderes machen, als mit Worten zu überzeugen versuchen.

Mohr reagiert nun hasserfüllt, ganz der Kleinbürger, wie Hitler selbst, der typische Nazi mit seinen Komplexen und Träumen vom grossen Reich.

Mohr

Sie mit Ihren Privilegien, die Sie und ihre Sippschaft schamlos ausnutzen. Sie dürfen von unserem Geld mitten im Krieg studieren. Ich habe in der verdammten Demokratie nur Schneider lernen dürfen ... wissen Sie, wer mich zum Polizisten gemacht hat? Der Franzos in der besetzten Pfalz, nicht die Deutschen Demokraten. Und wenn die Bewegung nicht gewesen wäre, ich wäre heute noch Landgendarm bei Pirmasens. Das Schanddiktat von Versailles, die Inflation, die wirtschaftliche Not und die Arbeitslosigkeit, das alles hat unser Führer Adolf Hitler beseitigt.

Sophie

Und Deutschland in den Krieg geführt.

Mohr

In den Heldenkampf! - Sie bekommen dieselben Lebensmittelkarten wie wir, die Menschen, die sie bekämpfen und verachten. Ihnen geht es doch sowieso besser als uns. Sie haben es doch gar nicht nötig ... wie kommen Sie eigentlich dazu aufzumucken. Der Führer und das deutsche Volk schützen Sie ...

Sophie

... hier drinnen im Wittelsbacher Palais oder meine Familie in Sippenhaft!

Mohr

... (mit erhobener Stimme) unsere deutschen Soldaten schützen das Reich und die Volksgenossen vor befreiten Europa von der Plutokratie und vom Bolschewismus und kämpfen für ein grosses, freies Deutschland. Nie wieder Besatzung auf deutschem Boden, das sage ich Ihnen!

Sophie

... bis demnächst der Krieg zu Ende ist und wieder wegen Hitler fremde Truppen einmarschieren und alle Völker auf uns deuten und sagen, wir haben eine solche Regierung widerstandslos ertragen.

Mohr

Und was sagen Sie, wenn der Endsieg errungen ist und nach dem ganzen Blut und Leid die Freiheit und der Wohlstand in Deutschland einzieht, von der Sie selber geträumt haben, als Sie dem BDM beigetreten sind?

Sophie strauchelt bei diesem Argument, denn ausschliessen kann sie eine Veränderung der Verhältnisse nicht. Wie auch?

Sophie

Den Glauben daran haben in Hitlers Deutschland alle verloren.

Mohr
Und wenn es doch so kommt wie ich sage?

Sophie schweigt in kurzer Irritation und Mohr setzt nach.

Mohr
Sie sind doch Protestantin?

Sophie
Ja.

Mohr
Die Kirche fordert doch auch, dass die Gläubigen ihr folgen, selbst wenn sie Zweifel haben?

Sophie
In der Kirche ist jeder freiwillig, aber Hitler und die Nationalsozialisten lassen keinem eine andere Wahl!

Mohr
Warum gehen Sie für falsche Ideen, so jung wie Sie sind, ein derartiges Risiko ein?

Sophie
Wegen meines Gewissen.

Mohr
Ich kann nicht verstehen, dass Sie mit Ihren Gaben nicht nationalsozialistisch denken und fühlen. Freiheit, Wohlstand, Ehre, sittlich verantwortliches Staatswesen, das ist *unsere* Gesinnung!

Sophie
Handeln *Sie* sittlich verantwortlich, wenn Sie uns bloss wegen eines *Flugblatts* festhalten, verhören und drakonisch bestrafen?²³ Hat Ihnen denn nicht auch das furchtbare Blutbad die Augen geöffnet, das die Nationalsozialisten im Namen von Freiheit und Ehre in ganz Europa angerichtet haben? Der deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend Hitler entmachtet und endlich hilft, ein neues, geistiges Europa aufzurichten!

Mohr
Das neue Europa kann nur nationalsozialistisch sein.

Sophie ist nicht mehr zu bremsen. Mit Seitenblick auf das Hitlerbild an der Wand.

Sophie
Und wenn Ihr Führer ein Wahnsinniger ist? Denken Sie doch bloss an den Rassenhass! Es hat bei uns in Ulm einen jüdischen Lehrer gegeben, den man vor eine SA-Gruppe gestellt hat, und alle mussten auf Befehl an ihm vorbei

ziehen und ihm ins Gesicht spucken. Und dann ist er nachts verschwunden wie seit 41 hier in München Tausende. Angeblich zum Arbeitseinsatz im Osten.

Mohr

Ach diesen Unfug glauben Sie? Die Juden wandern aus. Von selber.

Sophie

Hitler will doch die Juden in ganz Europa ausrotten! Diesen *Wahnsinn* hat er schon vor 20 Jahren²⁴ gepredigt. Wie kommen Sie darauf, dass die Juden andere Menschen sein sollen, wie wir?

Mohr

Weil sie Untermenschen sind. Dieses Pack hat uns nur Unglück gebracht. Aber Sie gehören zu einer verwirrten Jugend, die nichts versteht. Falsche Erziehung ... vielleicht ist es sogar unsere Schuld, dass Sie nichts verstehen ... ich hätte ein Mädel wie Sie anders erzogen.

Sophie sieht, dass Mohr sich in den Schatten hinter dem Vernehmungslicht zurückzieht.

Sophie

Was glauben Sie, wie empört ich war, als ich erfahren habe, dass die Nationalsozialisten geistesranke Kinder in den Heil- und Pflegeanstalten mit Gas und Gift beseitigt haben! Mir haben Freundinnen unserer Mutter erzählt, wie Kinder bei den Diakonissinnen mit Lastwagen abgeholt wurden. Da haben die übrigen Kinder gefragt, wo die Wagen hinfahren. Sie fahren in den Himmel, haben die Schwestern gesagt. Da sind dann die übrigen Kinder singend in die Lastwagen gestiegen.

Sophie kämpft mit Tränen der Wut und der Rührung, sie behält sich aber im Griff.

Sophie

Meinen Sie ich bin falsch erzogen, weil ich mit diesen Menschen fühle?

Mohr

Das ist nichts als lebensunwertes Leben. Sie haben Kinderschwester gelernt, da müssen Ihnen doch auch Geistesranke begegnet sein.

Sophie

Ja. - Ich weiss deswegen genau, dass kein Mensch, gleichgültig unter welchen Bedingungen, berechtigt ist, ein Urteil zu fällen, das allein Gott vorbehalten ist. Niemand kann wissen, was in der Seele eines Geistesranken vorgeht. Niemand kann wissen, welches geheime innere Reifen aus Leid entstehen kann. Jedes Leben ist kostbar.

Mohr

Sie müssen sich daran gewöhnen, dass endlich die Zeit der Schwäche vorbei ist und eine neue Zeit angebrochen ist. Was Sie sagen ist romantisch und hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun.

Sophie

Was ich sage, hat mit der Wirklichkeit, mit Sitte und Moral zu tun.

Mohr

Sie haben nicht feige eine Bombe gegen den Führer gelegt, wie dieser Elser 38 im Bürgerbräukeller hier in München. Sie haben zwar mit falschen Parolen, aber mit friedlichen Mitteln gekämpft.

Sophie

Warum wollen Sie uns denn dann überhaupt bestrafen?

Mohr

Weil das Gesetz es so vorschreibt! Ohne Gesetz keine Ordnung.

Sophie

(sehr engagiert) Das Gesetz, auf das Sie sich berufen, hat vor der Machtergreifung 1933 noch die Freiheit des Wortes geschützt und heute bestraft es unter Hitler das freie Wort mit Zuchthaus oder dem Tod. Was hat das mit Ordnung zu tun?

Mohr

Woran soll man sich denn sonst halten, als an das Gesetz, egal, wer es erlässt?

Sophie

An Ihr Gewissen.

Mohr

Ach was! Es ist doch alles ganz einfach, (deutet auf den Gesetzesband mit dem er beim ersten Verhör hantiert hat) hier ist das Gesetz und hier (er deutet auf Sophie) sind die Menschen. Und ich habe als Kriminalist die Pflicht zu prüfen, ob beide deckungsgleich sind und wenn das nicht der Fall ist, wo die faule Stelle ist.

Sophie

Das Gesetz ändert sich. Das Gewissen nicht.

Mohr

Wo kommen wir hin, wenn jeder selber bestimmt, was nach seinem Gewissen richtig oder falsch ist?

Mohr blickt aus dem Fenster. Er zündet sich eine Zigarette an, inhaliert. Mohr wendet sich Sophie wieder zu und blickt sie lange an. Mit veränderter, ruhiger Stimme sagt Mohr:

Mohr

Ist es denn nicht so gewesen, dass Sie sich auf ihren Bruder verlassen haben, dass es richtig war, was er getan hat und Sie einfach nur mitgemacht haben? Sollen wir das nicht noch ins Protokoll aufnehmen?

Sophie erkennt, das ist eine goldene Brücke, die man bei der Gestapo nicht so leicht gebaut bekommt. Nach einer Pause:

Sophie
Nein, Herr Mohr, weil es nicht stimmt.

Mohr ringt förmlich um eine Erklärung, die ihr helfen könnte²⁵.

Mohr
Ich will Ihnen doch helfen. Sehen Sie, ich habe einen Sohn, der ist noch ein Jahr jünger als Sie, Fräulein Scholl, der hatte auch manchmal Flausen im Kopf, und jetzt steht er an die Ostfront, weil er einsieht, dass er seine Pflicht tun muss.

Seine Hand wandert zu seinem Magen. Diesen winzigen Augenblick der Schwäche nutzt Sophie und sagt mit weicher Stimme:

Sophie
Glauben Sie denn noch an den Endsieg, Herr Mohr?

Mohr zögert, weicht der Antwort aus.

Mohr
Mensch, Fräulein Scholl, wenn Sie das alles bedacht hätten, da hätten Sie sich doch nie zu solchen Handlungen hinreissen lassen? Es geht um Ihr Leben!

Sophie starrt Mohr an. Sie weiss, dass es um ihr Leben geht, sie kann nicht anders. Mohr sieht ihre betroffene Sprachlosigkeit und setzt nach. Mohr liest Sophie den Text seines letzten Vorhaltes aus dem Gestapo-Protokoll vor:

Mohr
Hier ... für das Protokoll halte ich Ihnen das vor: (zitiert) „Sind Sie nach unseren Aussprachen nicht doch zur Auffassung gekommen, dass Ihre Handlungsweise gemeinsam mit Ihrem Bruder gerade in der jetzigen Phase des Krieges als ein Verbrechen gegenüber der Gemeinschaft, insbesondere aber unserer im Osten schwer und hart kämpfenden Truppen anzusehen ist, das die schärfste Verurteilung finden muss?“

Sophie sieht, wie Mohr das Blatt sinken lässt und sie fast bittend anschaut. Sie antwortet zunächst nicht. Sophie ringt mit sich.

Sophie
Nein, von meinem Standpunkt aus nicht.

Mohr

Ihr eigener Verlobter liegt im Lazarett! Einen Fehler einzugestehen heisst nicht seinen Bruder verraten ...

Sophie

... wohl aber die Idee. Ich würde es genauso wieder machen, denn nicht ich, sondern Sie haben die falsche Weltanschauung.

Sophie blickt in das steinerne Gesicht des Gestapo-Beamten.

Sophie

Ich bin nach wie vor der Meinung, dass ich das Beste für mein Volk getan habe, ich bereue es nicht und ich will die Folgen auf mich nehmen.

Sophie weiss, dass sie eine grosse Chance nicht genutzt hat. Mohr seufzt, schüttelt den Kopf. Er nimmt das Telefon ab und wählt.

Mohr

Protokollführerin zur Niederschrift ... ja, sagen Sie dem Chef, wir sind dann fertig.

Sophie und Mohr starren sich an. Mohr wendet sich ab und löscht seine Zigarette. Er geht an das Waschbecken und wäscht sich die Hände.

50. WITTELSBACHER PALAIS, FLUR/EINGANGSHALLE, NACHT/INNEN

Sophie wird vom Verhör über die Treppe in den Kerkertrakt geführt. Ihr Schritt ist langsam, aber der Stolz, durchgehalten zu haben, strahlt von innen.

51. GEFÄNGNISBAU, ZELLE, NACHT/INNEN

Sophie betritt gefasst und aufrecht die Zelle. Hinter ihr rasselt der Schlüssel im Schloss. Sie sieht, dass Else unruhig auf sie gewartet hat.

Sophie lächelt fast entschuldigend. Else versteht, die Entscheidung ist gefallen. Sie seufzt und legt ihr den Arm Sophie um die Schulter und führt sie zu dem Tisch. Dort ist liebevoll ein kleines Festessen angerichtet: Tee, Kekse, Zigaretten, Butter, Brot, Käse und Wurst.

Else
Das haben dir Mitgefangene geschickt.

Sophie ist stolz und gerührt.

Else
Schau her, sogar Wurst!

Sophie betrachtet, was Else für die Kerkerverhältnisse schön drapiert hat.

Else
Los, lang zu, Sophie, iss!

Sophie zögert, trotz ihres Hungers, der sich beim Anblick der Speisen meldet. Zu sehr beschäftigt sie noch das Verhör und ihr Geständnis. Else schiebt Sophie fürsorglich die Speisen näher hin, damit sie zugreifen kann.

Else
Jeder hat was gegeben.

Sophie muss noch das Erlebte verarbeiten.

Sophie
Mohr hat mir eine goldene Brücke gebaut, wenn ich von unserer Idee abschwöre. Aber ich bin nicht darauf eingegangen.

Else fällt aus allen Wolken.

Else
Warum denn nicht in Gottes Namen? (eindringlich) Sophie, du bist noch so jung, du musst für dich und eure Idee *überleben*, und für deine Familie. Nimm in Gottes Namen sein Angebot an!

Sophie
Es gibt kein Zurück.

Jetzt greift Sophie gerne und hungrig zu.

Sophie
Herrlich, ein Butterbrot.

Else bleibt fast der Mund offen stehen. Sophie beisst genussvoll hinein und will noch nach einer Scheibe Wurst greifen, doch sie zügelt sich.

Sophie
Kann ich davon was zu meinem Bruder hinauf schicken?

Else
Ja. Bestimmt. Am Samstag ist die Wache nur mit der halben Mannschaft da.

Sophie beginnt schnell die Hälfte der Reichtümer einzupacken. Dann fragt sie Else:

Sophie
Hast du was zu schreiben?

Else
Wozu?

Sophie
Für Hans und Willi – oder ist das zu gefährlich?

Else kramt einen Stift aus ihrer Schürze, Sophie nimmt zwei Zigaretten und schreibt jeweils auf eine das Wort „Freiheit“. Blickwechsel, Lächeln.

Sophie
Kannst du den beiden die Zigaretten schmuggeln?

Else
Geht schon.

Fast beiläufig kommt ein kleines persönliches Eingeständnis von Sophie an Else:

Sophie
Ich bin froh, dass du da bist, Else.

Else antwortet mit einem freundschaftlich-geschmeichelten Lächeln. Sophie blickt vom Schreiben auf und bemerkt, dass Else herumdruckt.

Sophie
Was ist los?

Else
Es gibt einen Neuzugang.

Sophie erschrickt.

Sophie

Schmorell?

Else

Name weiss ich nicht. Aber ich kriege das noch raus. Der Neuzugang wird jedenfalls pausenlos verhört. Dein Bruder und der Willi Graf sind in ihren Zellen. Willis Schwester ist im Sammelgewahrsam drüben bei den Ausländerinnen, das ist kein schlechtes Zeichen.

Plötzlich ist Bombenalarm ²⁶ in München.

Luftschuttsirenen jaulen los. Sophie und Else schrecken hoch.

Else

Fliegeralarm!

Sophie

Werden wir evakuiert?

Else

Nein, nur die Akten.

Penetrant das Brüllen der Sirenen. Menschen rennen draussen in Luftschutzbunker. Ein Auto fährt mit Vollgas vom Hof. Seine Scheinwerfer streifen das Fenster des Kellers. Auch auf dem Flur im Gebäude hören die Gefangenen hastende Schritte der Bewacher, Die Gittertür knallt zu. Die Sirenen schweigen plötzlich. Gespenstische Stille für einen kurzen Moment.. Es bleibt zunächst dunkel. Nun hören Sophie und Else den ersten Motorenlärm der anfliegenden Geschwader. So genannte Christbäume werden von Aufklärern gesetzt, das sind an Fallschirmen herunterschwebende Leuchtkörper, die das Zielgebiet für die Bomber abstecken. Sophie sieht am Boden die bunten und sich bewegenden Lichtreflexe. Noch ist keine Detonation zu hören. Doch der Motorenlärm steigert sich gefährlich.

Else nimmt ihre Decke und hüllt sich hinein und setzt sich eng mit dem Rücken an die Aussenwand.

Else

Es geht gleich los. Komm runter, an der Mauer ist es am sichersten.

Sophie steigt auf ihre Pritsche und schaut aus dem Souterrainfenster. Mit ihr sehen wir die Silhouette des Hauptgebäudes des Wittelsbacher Palais und vielleicht einen Baum ohne Blätter vor dem dunklen aber sternenklaren Nachthimmel, in dem die Lichtfinger der Flakscheinwerfer sich suchend bewegen.

Der Motorenlärm steigert sich weiter. Die Flugabwehrgeschütze beginnen nun zu feuern und fast gleichzeitig fallen Bomben. Beides kann man nur hören. Detonationen überall. Der Himmel über dem Palais färbt sich nun langsam charakteristisch orangerot. Von den nach Bombentreffern aufflackernden Feuern. Die Feuer selbst sieht Sophie nicht.

Else

Hör dir das an. So viele Bomber waren es noch nie!

Sophie
Wie viele in diesem Moment wieder sterben müssen?

Else
Komm endlich runter!

Else steht auf und tritt zu Sophie und versucht sie mit sich zu ziehen.

Sophie
(fasziniert) Es brennt überall ...

Else
Hoffentlich treffen die Bomben den Adolf im Braunen Haus beim Scheissen.

Der Lärm steigert sich weiter. Der Himmel glüht jetzt fast.

Sophie
(mit Galgenhumor) Mein Vater genießt den Fliegeralarm immer im Bett.

Else
Komm jetzt endlich runter!

Sophie beginnt in den Lärm hinein die letzte Strophe eines Liedes leise zu rezitieren, das sie bei den „Bündischen“ oft mit ihren Freunden gesungen hat:

Sophie
Die Stunde kommt, da man Dich braucht,
Dann sei Du ganz bereit,
Und in das Feuer, das verraucht,
Wirf Dich als letztes Scheit.

Endlich folgt Sophie Else in die Deckung. Beide kauern sich unter ihre Decken.

Der Lärm der Motoren und Explosionen steigert sich weiter. Die beiden Frauen halten sich die Ohren zu. Dann abklingender Motorenlärm.

Else
Es dauert nicht mehr lang und wir sind frei.

52. SONNTAG // GEFÄNGNISBAU, ZELLE, TAG/INNEN

Sonntag, 21.2.1943

Ein friedlicher, fast frühlingshafter Tag, noch schöner als die beiden Vorangegangenen. Stundengeläut einer Kirche. Es ist drei Uhr nachmittags. Das Schloss wird geöffnet. Sophie hebt den Kopf und erblickt Else, deren Gesicht sie ansieht, dass sie wohl eine gute Nachricht hat. Else wartet, bis der Wärter hinter ihr die Tür schliesst.

Else

Der Neuzugang ist nicht Schmorell, (Pause) sondern ein Christoph Probst. Auch wegen Hochverrat.

Sophies Gesicht zeigt Entsetzen. Else sieht sie zum ersten Mal fassungslos. Sophie zieht sich in ihre Decke fast wie in ein Schneckenhaus zurück und kämpft mit den Tränen.

Else

Das tut mir leid, ... ich dachte ...

Sophie kann ihre Tränen nicht mehr zurückhalten.

Sophie

Er hat drei Kinder. Das jüngste ist gerade erst geboren und seine Frau liegt im Kindbettfieber.

Sie versucht, die Tränen zu bändigen. Vergeblich.

Else

Er ist verhaftet worden, als er seinen Urteilschein abholen wollte, um seine Frau zu besuchen.

Sophie

Seine Welt bestand nur aus seiner Familie und seinem kleinen Tiroler Dorf. Er hat doch nichts getan, was man als Verrat bezeichnen könnte.

Else

Aber sie haben bei deinem Bruder ein Flugblatt von ihm beschlagnahmt?

Sophie

Das war nur ein Entwurf, nie gedruckt, nie verbreitet. Menschenskind, wenn Hans das Flugblatt nicht in der Jacke vergessen hätte ...

In tiefer Verzweiflung presst Sophie ihre Hände seitlich an den Kopf und weint nun hemmungslos. Else nimmt sie zögerlich tröstend in den Arm.

Else

Noch steht nichts fest. Sie haben das Verhör abgebrochen.

Sophie beginnt sich mit grosser Mühe wieder Mut zu machen.

Sophie

Wie oft hat er mit Hans gestritten. Er wurde immer vorsichtiger, hat gebremst, nicht angefeuert.

Else

Man kann ihm höchstens eine Freiheitsstrafe geben.

Sophie gewinnt ihre Fassung zurück, richtet sich auch körperlich wieder auf.

Sophie

Und die ist ja bald überstanden, und seine Kinder haben ihn wieder. Wenn es noch einen Funken Rechtlichkeit in diesem Staat gibt, dann darf ihm nichts geschehen.

Der Schlüssel dreht sich im Schloss. Die Tür wird geöffnet. Sophie dreht sich langsam Richtung Tür. Mit ihr sehen wir Mohr eintreten. Er lutscht eine Tablette, kommt sehr aufrecht daher, steifer als sonst.

Mohr

Guten Tag.

Er hat seine Aktentasche dabei, aus der er die Beweise gezogen hat, jetzt sieht Sophie zu ihrer Verblüffung, dass er Zigaretten, schrumpelige Äpfel und Schokolade auspackt und auf den Tisch legt. Else macht ein verschlossenes Gesicht, weil sie ahnt, dass der Besuch nichts Gutes bedeuten kann.

Mohr

Das ist für Sie.

Sophie

Danke.

Sophie sieht eine bisher noch nicht bei diesem Mann entdeckte fast zarte, emotionale Bewegung im Gesicht.

Mohr

Fräulein Scholl, Sie müssen jetzt zu Ihrem Ankläger.

Sophie blickt Else an, die betroffen wirkt. Auch Sophie ist alarmiert. Nun folgt sie Mohr und verlässt die Zelle.

53. WITTELSBACHER PALAIS, UNTERIRDISCHER GANG, TAG/INNEN

Sophie in Begleitung von Mohr auf dem Weg zum Vernehmungszimmer. Stille, quietschende Sohlen. Ihr kommt CHRISTOPH PROBST entgegen, den Locher gerade von dem Termin beim Reichsanwalt Weyersberg zurück in den Gefängnistrakt bringt. Christel hat im Gehen in Papieren gelesen, von denen er aufblickt. Christel starrt Sophie nur wortlos an, er versucht ein Wort herauszubringen, aber seine Stimme versagt. In seiner Not lächelt er verzweifelt.

Locher
Los, weiter.

Christel ist vorbei gegangen und Sophie blickt sich um und schaut daraufhin im Gehen zu Mohr hinüber.

54. WITTELSBACHER PALAIS, VERNEHMUNGSZIMMER, TAG/INNEN

Sophie steht vor dem jetzt wieder vollkommen leeren Tisch und blickt WEYERSBERG voller misstrauischer Erwartung an.

Der Reichanwalt, er mag Mitte fünfzig sein, trägt einen Anzug mit Krawatte, aber keine Robe. Am Revers hat er das Parteiabzeichen, sein Blick ist emotionslos. Mohr steht abgesetzt hinter ihm, die Linke auf die Magengegend gepresst, die Protokollführerin sitzt mit durchgedrückten Rücken an ihrem Platz.

Weyersberg gibt Sophie ein Dokument

Weyersberg

Das hier ist meine Anklageschrift. Ihre Verhandlung ist morgen früh vor dem Ersten Senat des Volksgerichtshofs hier in München. Die schriftliche Ladung habe ich beigefügt.

Sophie

Morgen schon?

Blickwechsel mit Mohr. Dessen Gesicht bleibt unbewegt.

Weyersberg

Die Sache duldet keinerlei Aufschub.

Sophie beginnt die Anklageschrift zu lesen.

Weyersberg

Lesen können Sie in der Zelle. (sagt zu Mohr) Abführen! Und jetzt den Hans Scholl.

Mohr geht zur Tür und öffnet sie für Sophie. Blickwechsel von Sophie mit Mohr, der ihren Blick nicht aushält. Sophie geht aufrecht an ihm vorbei. Draussen sieht sie Locher warten.

55. WITTELSBACHER PALAIS, FLUR/EINGANGSHALLE, TAG/INNEN

Sophie wird von Locher zurück in die Zelle geführt.

Sophie liest dabei die Anklageschrift mit gefasster Miene, sie zeigt keine Schwäche gegenüber Locher, der sie von der Seite mustert.

Aber ihre Augen zeigen uns, dass die Spirale der Bedrohung wiederum eine weitere Umdrehung genommen hat. Ähnlich wie Christel Probst hat sie schwer mit dem zu kämpfen, was sie in der Anklageschrift liest.

56. GEFÄNGNISBAU, ZELLE, TAG/INNEN

Sophie betritt die Zelle. Hinter ihr rasselt der Schlüssel im Schloss. Der Tag ist vergangen, graues Abendlicht in der Zelle, noch ist die künstliche Beleuchtung nicht eingeschaltet.

Else blickt Sophie beunruhigt und forschend an. Sophie lässt keinen Blick von dem Text in der mehrseitigen Schrift, den sie bis zu Ende liest. Sophies Hände beginnen zu zittern. Sophie gibt Else das Schriftstück, das diese mit entsetzten Augen liest.

Else
Mein Gott! Nein!

Sophie tritt an das Fenster und schaut hinaus. Aus ihrer Sicht sieht man die Reflexe der letzten Sonnenstrahlen, die sich auch über ihr Gesicht erstrecken.

Else
Hochverrat, Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung. Und morgen ist schon der Prozess.

Sophie
Ich habe Christel gesehen. Sie haben ihn auch angeklagt.

Sophie ist an dieser Stelle das ganze Ausmass ihres Schicksals klar.

Sophie
So ein herrlicher, sonniger Tag und ich soll gehen!

Sie kämpft mit den Tränen und bekommt nur mühsam heraus:

Sophie
Meine arme Mutter. Gleich zwei Kinder verlieren ... und Werner irgendwo in Russland.

Ein Beben geht durch den Körper von Sophie, aber sie weint nicht.

Sophie
Mein Vater versteht uns bestimmt besser.

Sophie faltet die Hände und betet. Immer noch steht sie an der Mauer.

Sophie
Ich bitte Dich von ganzem Herzen, zu Dir rufe ich, »Du« rufe ich, wenn ich auch nichts von Dir weiss, als dass in Dir allein mein Heil ist, wende Dich nicht von mir, lieber Gott, mein herrlicher Vater!

Das Gebet ist kurz. Leise und nicht heimlich. Else, selbst ein sehr gläubiger Mensch, faltet die Hände.

Else
(nur mit Lippenbewegung) Amen.

Ein Blick von Sophie zu Else. Endlich löst sie sich von der Mauer, setzt sich in Kutschhaltung auf die Kante ihrer Pritsche, den Kopf in die Hände gestützt.

Das Licht in der Zelle wird von aussen angeschaltet. Das Schloss rasselt erneut. Sophie blickt auf. Else tritt instinktiv von der Tür zurück. Ein fremder Mann im Anzug tritt ein. Er trägt einen Mantel, hat eine Aktentasche bei sich und seinen Hut in der Hand. Am Revers hat er das NS-Parteiabzeichen. Es ist der Pflichtverteidiger AUGUST KLEIN.

Else
(knurrt) Kann man denn nicht mal Ruhe geben!

Klein
Guten Abend. Wer von Ihnen ist das Fräulein Scholl?

Sophie
Ich.

Sophie steht auf und tritt dem Mann entgegen. Schon wieder ist sie konfrontiert mit dem bürokratischen Räderwerk der Nazi-Justiz.

Klein
Ich bin Rechtsanwalt Klein, Ihr Pflichtverteidiger. Haben Sie die Anklageschrift gelesen?

Sophie
Ja.

Sophie findet ihre Haltung und Fassung wieder, nicht nur das, ihre Augen beginnen in diesem Dialog wieder zu leben, aus Verzweiflung geborener Mut prägt im Laufe der Auseinandersetzung ihr Auftreten.

Klein
Es wird morgen kein einfaches politisches Verfahren geben. Haben Sie noch Fragen dazu?

Sophie
Bekomme ich die Todesstrafe?

Der Anwalt windet sich.

Klein
Das Gericht entscheidet, nicht ich.

Sophie
Und die beiden Männer?

Achselzucken. Klein ist als Pflichtverteidiger ein Scherz des Systems, aber er kann sich der Emotion seiner Zwangsklientin nicht entziehen. Er beisst auf die Zähne und sagt:

Klein
Sie haben einen Ton in der Stimme, als wäre ich für Ihre Lage verantwortlich.

Sophie
(unbeirrt) Waren Sie schon bei meinem Bruder oder Probst?

Klein
Ihr Bruder kommt noch dran und Probst hat einen eigenen Anwalt bekommen.

Sophie
Was geschieht mit meinen Eltern und Geschwistern in Ulm?

Der Pflichtverteidiger geht innerlich noch weiter auf Distanz, er mustert Sophie.

Klein
Darüber wird an anderer Stelle entschieden.

Sophie
(stur) Ich will aber wissen was passiert. Das ist mein Recht.

Klein
(blafft) Sagen Sie mal, Fräulein Scholl, wollen Sie sich morgen auch so aufspielen? Glauben Sie, dass es Ihnen zusteht, Forderungen zu stellen?

Sophie nun drängend und entschlossen:

Sophie
Wenn mein Bruder zum Tod verurteilt wird, dann will ich und darf ich keine mildere Strafe bekommen. Ich bin genauso schuldig wie er, wenn man es aus Ihrer Sicht betrachtet.

Schnitt auf Else, die zwischen Entsetzen und Bewunderung schwankt.

Klein
Mehr haben Sie nicht zu sagen?

Sophie
Nein.

Vor Sophies Augen verliert ihr Klein vollends die Fassung und fährt sie an:

Klein
Sie und Ihr Bruder meinen wohl, Sie brauchen sich nicht in das Volksganze einzufügen. Aber da täuschen Sie sich. Morgen kommt sogar der Präsident des Volksgerichtshofs extra aus Berlin. Der treibt Ihnen die Flausen aus, mein

Fräulein, der macht Sie und Ihren Herrn Bruder so klein mit Hut. Ich lasse mich da doch in nichts reinziehen!

Sophie widersteht dem aggressiven Anwalt, sie starrt ihn wortlos an. Der Mann fängt sich mit einem kleinen, verzerrten Lächeln.

Klein
Ich kenne den Betrieb, ... Sie werden noch um Gnade winseln!

Der Verteidiger geht an die Tür und klopft:

Klein
Aufschliessen!

Sophie starrt den Mann an und sieht, wie er ungeduldig an der Tür wartet. Und dann nach einer Pause, um die Zeit zu überbrücken bis der Wärter kommt:

Klein
(kalt und distanziert) Haben Sie noch einen Wunsch, Fräulein Scholl?

Sophie
Können Sie wenigstens bestätigen, dass mein Bruder das Recht auf Erschiessen hat. Schliesslich ist er doch Frontkämpfer gewesen und hat diese Ehre verdient.

Die präzise Frage bringt den Verteidiger erneut in Verlegenheit. Er schweigt nur noch und klopft erneut an die Tür.

Klein
Aufmachen!

Locher öffnet die Tür.

Locher
Ist was?

Klein
Nein. (zu Sophie) Wir sehen uns morgen im Gericht.

Eine Pause, um den Auftritt des Verteidigers zu verdauen. Die Frauen sehen sich an.

Else
Mieser Feigling. - Der Freisler wird euch morgen als gemeine Verbrecher hinstellen. (abschätzig) Der war früher Sowjetkommisar. Hitler verachtet ihn. Der muss sich an der Heimatfront bewähren.

Sophie hat diese kurze Auseinandersetzung sehr angestrengt. Sie setzt sich. Sie starrt hoch zur Lampe.

Sophie
Warum lassen die das Licht schon so früh brennen?

Else
Es soll heute die ganze Nacht nicht ausgemacht werden.

Sophie nickt wie abwesend und starrt vor sich hin.

Sophie
Unser Vater hat gesagt: Ich möchte, dass ihr grad und frei durchs Leben geht, auch wenn es schwer ist. – Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten.

Lange Pause. Ein letzter Gedanke an Hoffnung:

Else
Nach dem Prozess, wirst du erst mal verlegt. Und falls es zum Äussersten kommt: 99 Tage stehen jedem bis zur Vollstreckung zu. Aber marschieren die Amis ein. - Wir schreiben uns! – Versprochen?!

Sophie
Ja.

Nach einer nachdenklichen Pause setzt Sophie fort:

Sophie
Ich könnte auch an einer Krankheit sterben, aber hätte das den gleichen Sinn?

Else
Nein!

Sophie
Es fallen so viele Menschen für dieses Regime, dann muss auch jemand im Kampf dagegen sterben.

Else
Wenigstens haben sie den Willi und seine Schwester noch nicht angeklagt.

Sophie
Und Shurik ist auf der Flucht.

Sophies Kampfgeist erwacht.

Sophie
Ist morgen Publikum zugelassen?

Else
Die Hitlerei will einen Schauprozess um abzuschrecken.

Sophie
Dann muss Freisler in aller Öffentlichkeit über unsere Flugblätter und unsere Idee reden!

Else
Das ist richtig.

Sophie
Sie haben unsere Flugblätter beschlagnahmt, vernichtet und vertuscht, so gut es ging. Bisher ist alles in den Händen der Gestapo und hinter diesen Mauern geblieben. Morgen können alle hören, was wir denken. Was zählt mein Tod, wenn durch unser Handeln Tausende von Menschen aufgerüttelt und geweckt werden?

Else widerspricht nur ungern.

Else
In den Saal kommen nur hundertfünfzigprozentige!

Sophie lässt sich von ihrer Vorstellung einnehmen, den bisher heimlichen Widerstand der Weissen Rose in die Öffentlichkeit tragen zu können.

Sophie
Ein paar sind immer darunter, die Zweifel haben. Und wenn es nur zehn oder zwanzig weitersagen! Es wird Gerüchte geben. Man wird fragen, was in den Flugblättern gestanden hat, dass der Freisler einen Schauprozess abhält. In der Studentenschaft gibt es bestimmt eine Revolte, wenn sie erfahren, was wegen ein paar Flugblättern passiert ist.

Else
Bestimmt! - Wir schreiben uns nach der Verhandlung!

Nun folgt Sophies Losung wie eine Art Selbstsuggestion:

Sophie
Ein harter Geist, ein weiches Herz, sagt mein Bruder.

Sophie findet zunehmend ihre Haltung und Fassung wieder. Sophie schaut zur Lampe, die in dieser Nacht nicht verlöscht.

57. GEFÄNGNISBAU, ZELLE, NACHT/INNEN

- entfällt -

58. GEFÄNGNISBAU, ZELLE, NACHT/INNEN

- entfällt -

59. GEFÄNGNISBAU, ZELLE, NACHT/INNEN

Im weissen Licht in der Zelle nah Sophies Gesicht. Sie schläft tief und ruhig, während Else übernünftig und regungslos wacht, fröstelnd in eine Decke gewickelt, mit dem Rücken an der Wand sitzend, die Arme um die Beine geschlungen, von Schlaflosigkeit und innerer Unruhe die Augen geweitet.

Pulsierende Stille.

Nun bemerken wir an Sophies Gesichtszügen, dass sie träumt. Die Augen bewegen sich hinter den Lidern, sie nimmt die Arme an die Brust, als würde sie etwas tragen, es scheint nicht leicht zu sein, Sophie atmet etwas schneller, die Arme schliessen sich fester. Dann zuckt sie zusammen, wacht fast auf, doch dann lässt sie die Arme von der Brust über die Decke herab gleiten, ihr Atem wird ruhiger, ihr Gesicht entspannt sich, bis am Ende ein weiches, erlöstes Lächeln sich darüber ausbreitet.

60. MONTAG // GEFÄNGNISBAU, ZELLE, TAG/INNEN

Montag, 22.2.1943

Aus Sophies Perspektive verschwommen Elses Gesicht, ein trauriges, sehr zärtliches Lächeln, spürt Elses Hand, die mütterlich über ihre Haare streicht. Sophie erwacht.

Else
Sophie!

Sophies Gesicht ist ruhig, entspannt, klar.

Else
Guten Morgen, Sophie, es ist sieben.

Der Kerker arbeitet schon wieder und schickt seine Geräusche²⁷ in die Zelle von Sophie und Else. Else blickt unruhig zur Tür, die noch geschlossen bleibt. Sophie kommt von weit her, langsam tastet sie sich in die Realität, ohne zu erschrecken und ohne sich von der Nervosität anstecken zu lassen, die auch Else befallen hat. Sophie, die wie an allen Tagen in der Unterwäsche geschlafen hat, tritt ans Waschbecken, um sich mit der Hand die Haare aus dem Gesicht zu wischen und sich so gut es geht zu richten.

Sophie
Ich habe so tief geschlafen.

Else
Das ist wichtig, du brauchst die Kraft.

Sophie
Ich hab' geträumt.

Else
Erzähl!

Beim Ankleiden erzählt Sophie ihren Traum, ihre Züge sind entspannt wie an einem ruhigen, friedlichen Morgen, Sophie lächelt in der Erinnerung. In ihrem Gesicht spiegelt sich erlöste Ruhe.

Sophie
Es war so ein schöner Sonnentag, Frühsommer, um mich herum, die Wiesen, der Wald, alles grün wie vor der ersten Heuernte bei uns auf der Alb. Und, ich trage ein Kind in einem langen weissen Kleid in meinen Armen. Es war so nah, hat so zu mir gehört ... und ich soll das Kind zur Taufe bringen. Ich sehe eine Kapelle, so schön und weit oben an einem steilen Berg im Sonnenlicht.

Sophies Blick folgt noch jetzt dem Weg in ihrer Phantasie.

Sophie

Es war so still um mich herum, keine Glocken, keine Vögel - und trotzdem war alles voller Leben. Ich gehe los, genauso wie ich immer mit meinen Geschwistern und unseren Freunden auf die Berge gestiegen bin, und ich trage das Kind fest und sicher, spüre seine Wärme.

Sophie wird ernst, aber dem Ausdruck haftet kein Schreck an, ihre Ruhe bleibt fast vollkommen.

Sophie

Plötzlich bewegt sich die Erde und es öffnet sich direkt unter mir eine Gletscherspalte. Ich fange an zu rutschen ... ich schaue auf das Kind, und habe gerade noch Zeit, es sanft auf die sichere Seite zu legen.

Die strahlende Ruhe von Sophie, ihre leuchtenden Augen!

Sophie

Ich stürze und bin trotzdem erlöst und erleichtert, denn ich sehe wie das Kind sicher an der Stelle bleibt, wo ich es hingelegt habe.

Sophie kostet das Gefühl noch ein paar wenige Sekunden aus.

Sophie

Das Kind im weissen Kleid ist unsere Idee, und sie hat überlebt.

Sophie lächelt, Else versucht ebenfalls ein Lächeln, das zuerst misslingt und dann aber klappt. Sophie ist noch nicht fertig angezogen, da wird aufgeschlossen.

Alternativ:

Anschluss für Schnitt Traum.

Sophie, die wie an allen Tagen in der Unterwäsche geschlafen hat, tritt ans Waschbecken, um sich mit der Hand die Haare aus dem Gesicht zu wischen und sich so gut es geht zu richten. Blickwechsel mit Else, die übernächtigt wirkt.

Else

Ich habe dich schlafen lassen ... es ist aber bald Zeit.

Sophie

Ich weiss.

Locher reißt die Tür auf.

Locher

Scholl, fertig machen zum Abtransport.

Else

(brüllt) Tür zu, die Frau muss sich erst richtig anziehen!

Locher gehorcht verdutzt und lehnt die Tür an. Else tritt zu Sophie, die kurz Hände und Gesicht wäscht und sich abtrocknet.

Else
Gott mit dir, Sophie!

Sophie
Gott mit dir, Else ... vielen Dank.

Ein letzter Blickwechsel. Sophie verlässt die Zelle.

Else wendet sich ab. Wir folgen ihrem Blick. Auf dem Bett sieht Else die Anklageschrift, wie hingeworfen, mit der Maschinenschrift nach unten. In grossen Buchstaben hat Sophie auf die Rückseite geschrieben:

Freiheit
(wie historische Fotovorlage)

Else in Tränen in die Ferne blickend.

61. WITTELSBACHER PALAIS, TAG/AUSSEN

Herrliches Sonnenwetter²⁸. Wir steigen mit Sophie (an beiden Handgelenken gefesselt) in Begleitung von zwei Gestapomännern in einen Zivilwagen und fahren ab. Sophie wirkt in hohem Masse konzentriert und gespannt. Ihr Kampf vor Publikum um ihre Sache beginnt.

62. JUSTIZPALAST, TAG/AUSSEN UND INNEN

Vorfahrt. Sophie wird von zwei Beamten der „blauen Polizei“, die vor dem Eingang gewartet haben, aus dem Auto geholt und in das Gebäude geführt und zum Saal 216 gebracht.

63. JUSTIZPALAST, SAAL 216²⁹, TAG/INNEN

Sophie (nicht mehr gefesselt) wird von den zwei „Blauen Polizisten“ in den Gerichtssaal geführt. Sie sieht vor sich die Türen aufschwingen, dann schockartig für sie das folgende Bild: Der Saal ist bis zum Bersten gefüllt. Nur Männer. Überwiegend in Uniform. Viele im Schwarz der SS. Einige Kriegsversehrte sind darunter. Alle Augen fliegen zu ihr. Sophie hört das gespannte Raunen der Menge. Bei Sophies Auftritt kehrt Ruhe ein. Sie ist ernst, bleich, gefasst. Das Gericht ist noch nicht anwesend.

Rechts, seitlich von ihr an der Wand sitzen schon ihr Bruder und Christoph Probst, jeder von zwei „Blauen“ eingerahmt, die volle Uniform tragen, einschliesslich Tschacko.

Sophies Blick sucht Hans und Christel. Sophie wird von ihren beiden Bewachern zügig dorthin geführt, zunächst vorbei an der Bank der beiden Pflichtverteidiger, die vor der Anklagebank sitzen. Der Rechtsanwalt August Klein vertritt die Geschwister Scholl, Christels Pflichtverteidiger hiess Ferdinand SEIDL. Klein gönnt Sophie einen kurzen Blick, den er sofort abwendet.

Bevor sie Platz nimmt, bemerkt Sophie den Reichsanwalt Weyersberg, (nun in dunkelroter Robe) der schon seitlich am Richtertisch Platz genommen hat, neben sich einen männlichen Protokollführer. Blickwechsel mit Weyersberg, der ihr nicht ausweicht wie die Pflichtverteidiger.

Nun wendet sich Sophie den anderen beiden Gefangenen zu. Auf Sophie machen Hans und Christel einen gefassten Eindruck. Sophie weiss, Hans rechnet genau wie sie selbst mit dem Todesurteil. Aber sie werden kämpfen. Christel Probst wirkt auf Sophie sehr viel angespannter als Hans, so aufrecht und starr, wie er sitzt. Er hat eine Chance, mit dem Leben davon zu kommen.

Im Saal sehen wir den Referendar SAMBERGER und einen OBERLEUTNANT der Wehrmacht in Uniform mit einem kleinen Trauerflor im Knopfloch, beide so um die 25 Jahre alt³⁰.

Sophie wird seitlich neben die anderen platziert. Es ist eng zwischen den Polizisten.

Hans
Sophie, wie geht es dir?

Sophie beugt sich vor und lächelt Hans an und fragt fast gleichzeitig.

Sophie
... und dir?

Da fährt ein uniformierter BEWACHER dazwischen:

Bewacher
Reden verboten. Nur wer gefragt wird spricht.

Alle im Publikum starren herüber. Die Angeklagten lassen sich nicht beeindrucken. Christel ist sehr still. Sophie blickt in seine grossen Augen.

Sophie
Christel, ...

Hans
Es war meine Schuld.

Christel
(mühsam) Schicksal.

Hans
Du musst für dich kämpfen.

Sophie bemerkt erleichtert auf Christels Lippen ein kleines, aber verzweifeltes Lächeln.

Bewacher
Ruhe jetzt!

Stille im Saal. Sophie blickt zur Seitentür, die geöffnet wird. Das „Gericht“ erscheint. Als ersten erkennt Sophie einen Mann mit hageren Zügen in blutroter Robe mit dem Hakenkreuzadler. Es ist Roland FREISLER. Er trägt ein Beffchen als Kopfbekleidung und drei Akten (keine Leitzordner, flache Gerichtsordner) unter dem Arm. Ihm folgen ein Richter namens Stier in einfacher, schwarzer Richterrobe, mit demselben Aktenbündel, der SS-General BREITHAUPT und der SA-General Bunge in Uniform mit Mütze und der Bayrische Staatssekretär Kögelmaier ebenfalls in SA-Generalsuniform – trotz der Pracht ihrer Uniformen bleiben diese Männer – bis auf Breithaupt - nur Statisten, sie haben keine Akten dabei, Papier und Bleistift liegen auf dem Tisch.

Sobald der Blutrichter mit seinem Gefolge in den Saal einzieht, sieht Sophie, wie die Zuschauer, einschliesslich Reichsanwalt und den beiden Pflichtverteidiger, aus ihren Sitzen hochspitzen. Die Bewacher zerrren die Angeklagten von der Bank hoch.

Bewacher
Aufstehen!

Das Gericht nimmt die Plätze ein (zunächst stehend hinter dem Stuhl). Alles steht. Ruhe.

Freisler kontrolliert nun mit Blicken nach allen Seiten, ob alles seine Ordnung hat. Nun ein erster Blickwechsel mit Sophie, stellvertretend für die drei Angeklagten. Sophies Hände krampfen sich ineinander, aber sie senkt den Blick nicht vor dem Blutrichter. Dann sieht Sophie, wie Freisler den Arm zum Hitlergruss nach oben reisst und wie das Publikum sofort und mit gleicher Zackigkeit reagiert. Samberger dagegen ist beim Gruss zögerlich, der Oberleutnant voll dabei.

Freisler
Heil Hitler.

Allgemein
Heil Hitler.

Die Angeklagten haben den Gruss selbstverständlich nicht beantwortet. Sophie sieht, dass Freisler dies registriert. Dass die Angeklagten nicht grüssen, ist nicht verwunderlich. Freisler gestattet sich einen kleinen Seitenblick auf Breithaupt, der leicht nickt. Erst als Freisler Platz nimmt, setzen sich alle.

Freisler sortiert seine Akten. Es ist sehr still im Saal. Dann hebt er den Blick und fixiert Sophie und die anderen Angeklagten.

Blickwechsel zwischen Weyersberg und Freisler, der sich kurz räuspert, bevor er beginnt. Freisler wendet seinen Blick zum Publikum. Alle sehen nun nach vorne. Freisler hat die ungeteilte Aufmerksamkeit.

Freisler

Ich eröffne die Verhandlung des Ersten Senats des Volksgerichtshofs gegen Hans Fritz Scholl und Sophia Magdalena Scholl aus München sowie Christoph Herrmann Probst aus Aldrans wegen Hochverrats, Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung.

Sophie, Hans und Christel erwarten nun einen fast physisch präsenten Angriff, sie sind konzentriert und schauen seitlich nach vorne zum Richtertisch.

64. JUSTIZPALAST, SAAL 216, TAG/INNEN

Als erster³¹ ist Christel Probst an der Reihe. Freisler ruft ihn auf.

Freisler
Probst, Christoph.

Christel
Jawohl. (leise zu sich) Ich als erster?

Christel wird vorgeführt. Taxierende Blicke im Publikum. Raunen.

Freisler
(Blick in die Akten) Geboren am 6.11.1919 in Murnau, Sohn eines Privatgelehrten. Arbeitsdienst, Militärausbildung?

Christel
Jawohl.

Freisler mustert sein Opfer. Sein Ton bleibt bei der Vernehmung von Christel Probst noch eher moderat.

Freisler
Sie sind verheiratet und haben drei Kinder?

Christel
Ja, von zweieinhalb, eineinviertel Jahren und eines von vier Wochen.

Freisler
Und wie wollen *Sie*, *ausgerechnet Sie* Versager, drei Kinder als richtige Deutsche erziehen?

Christel
Ich bin ein guter Vater und ...

Freisler
Was ... und?

Christel wirft einen unsicheren Blick zur Seite. Wir sehen Sophie mit einer Andeutung eines Lächelns. Es fällt Christel ersichtlich schwer zu sagen:

Christel
... ein »unpolitischer Mensch« ...

Freisler
(unterbricht) ... also überhaupt kein Mann!

Freisler fischt das zusammengeklebte Flugblatt hervor und hält es in Richtung des Angeklagten.

Freisler
Das da ist doch Ihre Schrift?

Christel
Ja.

Während Freisler aus dem Flugblatt zitiert, blickt Christel zu Hans, der ihm zunickt. Christel schöpft ein wenig zusätzliche Kraft für seinen eigenen Weg.

Freisler
Sie meinen doch den Führer, oder irre ich mich da, wenn Sie schreiben: (zitiert) „Sollen dem Sendboten des Hasses und des Vernichtungswillens alle Deutschen geopfert werden, ihm, der die Juden zu Tode marterte die Hälfte der Polen ausrottete, Russland vernichten wollte, ihm, der euch Frieden, Freiheit, Familienglück, Hoffnung und Frohsinn nahm und dafür Inflationsgeld gab.“

Während der letzten Sätze ist ein unwilliges Raunen im Publikum zu hören. Der Oberleutnant macht ein empörtes Gesicht und schüttelt den Kopf.

Christel
(mit Kraft) Das war nur ein Entwurf, nichts weiter.

Freisler
(ins Publikum) Unpolitisch nennt er sich! Dass ich nicht lache! (zu Christel) Weder die Fürsorge des nationalsozialistischen Reichs für Ihre Berufsausbildung noch die Tatsache, dass nur die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik es Ihnen ermöglicht hat, als Student eine Familie zu haben, hinderten Sie daran, auf Aufforderung Scholls dieses Manuskript auszuarbeiten, das den Heldenkampf in Stalingrad zum Anlass nimmt, den Führer als militärischen Hochstapler zu beschimpfen, in feigem Defätismus zu machen und zur Kapitulation aufzufordern. - Geben Sie das zu?

Christel
Jawohl. Aber es war doch nur ein Entwurf ...

Sophie kann, seitlich sitzend, das Publikum während der ersten Tiraden beobachten. Er Oberleutnant lächelt verächtlich. Die Mehrheit im Saal ist eindeutig auf Freislers Seite, wie die leichte Unruhe und die ablehnenden Mienen zeigen

Freisler
Es gibt kein „nur“ im Überlebenskampf des deutschen Volkes.

Hans beugt sich vor, um zu Sophie sagen zu können:

Hans

So ein Affentheater!

Freisler

Und mit den anderen sechs Pamphleten und den Schmierereien wollen Sie nichts zu tun haben?

Christel wirft Hans einen zweiten unsicher-fragenden Blick zu. Hans nickt. Freisler, dem der Blickwechsel nicht entgangen war, faucht:

Freisler

Hier spielt die Musik, ja!

Christel blickt wieder Freisler an.

Christel

Damit habe ich nichts zu tun, Herr Präsident (kämpft) ... mein Entwurf, wurde noch nicht mal vervielfältigt. Ich wollte erst noch besprechen, ob man überhaupt ...

Freisler

Ach, besprechen ... so wie das formuliert ist, ist doch alles klar. Da gibt's doch nichts zu besprechen! (ins Publikum) Dieser Lump belegt die Verheissungen seines Flugblattes durch Bezugnahme auf — Roosevelt! (Raunen bei den Zuhörern) Und hat sein Wissen vom Abhören englischer Sender! (zu Christel) Geben Sie das auch zu?

Christel

Jawohl, Herr Präsident. (Pause, er ringt) Aber ich möchte sagen, dass ich unter einer ... »psychotischen Depression« bei Abfassung ...

Freisler

(unterbricht zynisch) So? Eine (schmetternd) »psychotische Depression« bei Abfassung war an allem schuld?

Christel

... dass ich unter einer »psychotischen Depression« bei Abfassung des Entwurfs gelitten habe ... der Krieg ... das Kindbettfieber meiner Frau, die ja immer noch ...

Freisler

Ach hören Sie mir damit auf, das entschuldigt doch nicht einen solch üblen Verrat.

Christel gibt nicht auf. Er versucht alles für sich in die Waagschale zu legen. Dabei ein dritter Blickwechsel mit der Anklagebank, wo Sophie und Hans sitzen. Wir sehen Christels schlechtes Gewissen. Hans deutet auf sich, Christel atmet durch.

Christel

Ich habe mich gestern doch schriftlich distanziert. Ich muss ausserdem darauf bestehen, dass ich auch weder durch finanzielle Unterstützung, noch durch Materialbeschaffung noch durch Anfertigung oder Verbreitung von Schriften ein solches Unternehmen unterstützt habe. Es liegen diesbezüglich keinerlei Beweise gegen mich vor ...

Freisler

Ich kenne die Akten und Ihren Versuch, alles zu beschönigen.

Christel

(verzweifelt) Flugblätter sind doch nur Worte!

Freisler

(kalt) Nur Worte? Alle Verräter in der Geschichte haben auch *nur* Worte benutzt.

Christel

(kämpft) Aber keiner hat sie gelesen. Ein einziger Entwurf ... Meine seelische Verfassung war ...

Freisler

(kalt und ruhig) Wir haben alle gehört, dass Sie sich als psychopathischen Idioten ausgeben, damit Sie besser davon kommen.

Christel

Herr Präsident, meine Kinder brauchen den Vater.

Hans nickt. Auch Samberger im Publikum nickt.

Freisler

So ein mieses Vorbild brauchen deutsche Kinder nicht. Sie sind doch unwürdig, Probst.

Sophie entgeht nicht die distanzierte Haltung einiger Männer (ähnlich wie Samberger) im Saal. Freisler muss versuchen, eine negative Stimmung abzufangen, deswegen macht er eine Konzession, ins Publikum sprechend, die unser Zuschauer so deuten kann, dass für Christel noch eine Chance besteht, vielleicht mit dem Leben davon zu kommen.

Freisler

(ins Publikum) Wenigstens ist er nicht zu feige zu einem Geständnis.

Christel blickt Freisler an und umkrampft mit den Fingern die Stuhllehne, er beisst auf die Zähne, auch wenn er innerlich bebzt und er behält den Kopf oben. Freisler lässt von seinem Opfer ab. Blickwechsel mit Breithaupt, der knapp nickt. Freisler ist mit Christel fertig, für ihn ist der Angeklagte jetzt Luft. Freisler zur Verteidigerbank:

Freisler

Verteidigung, noch Fragen?

Seidl
Nein Herr Präsident.

Freisler
(Richtung Christel) Abführen. (zur Anklagebank) Scholl, Hans.

Während Christel zurück geführt wird, zerrt ein „Blauer“ Hans nach vorne. Im Publikum tauschen sich tuschelnd ein paar Männer aus. Sophie sieht, wie sich Hans und Christel wegen der Enge aneinander vorbei drängen, sieht ihren Blickwechsel. Sophie schaut Christel an, wie er sich setzt. Sie ist selbst sehr nervös, lächelt ihn wie zur Aufmunterung an. Christel zuckt mit den Schultern, lächelt dann aber zurück, dann senkt er den Kopf. Er hat sich von der Idee distanziert und deswegen noch nicht völlig resigniert nach der Bemerkung Freislers über sein Geständnis. Freisler nimmt einen Schluck Wasser.

65. JUSTIZPALAST, SAAL 216, TAG/INNEN

Hans vor Gericht, sehr aufrecht, durchaus fast militärisch. Freisler beginnt zunächst in ruhiger Stimmlage, um sich dann, wie deutlich mehr als bei Christel in Erregung zu steigern. Das Publikum ist still und blickt gebannt nach vorne.

Freisler
Sie studieren seit Frühjahr 1939 Medizin?

Hans
Ja.

Freisler
Und zwar heute – dank der Fürsorge der nationalsozialistischen Regierung - im achten Semester.

Hans
Achstes Semester ist richtig.

Freisler
So? Acht Semester? - Auf Kosten des Reiches! Auch noch so ein Schmarotzer. - Zwischendurch waren Sie im Frankreichfeldzug in einem Feldlazarett und vom Juli bis November 1942 an der Ostfront im Sanitätsdienst?

Hans
Auch das ist richtig. Aber ich möchte sagen ...

Freisler
Nichts sagen Sie, bevor ich Sie frage!

Hans
(unbeugsam) Ich will sagen, dass ich nicht als Schmarotzer ...

Freisler
Halten Sie den Mund, sonst lasse ich Sie abführen.

Hans
Ich studiere nicht als Schmarotzer; Studium ist Pflicht als Soldat der Studentenkompagnie.

Sophie kann genau sehen, wie nun Freisler innerlich Anlauf zu seiner ersten Hasstirade nimmt:

Freisler
Ach, dann reden wir doch gleich mal über Pflicht! - Als Student haben Sie die Pflicht vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit. Das und die Fürsorge, die gerade Ihnen das Reich angeeignet liess, hat Sie nicht gehindert, in der ersten Sommerhälfte 1942 (hebt die Stimme) vier Flugblätter »der Weissen Rose«

zu verbreiten, die defätistisch Deutschlands Niederlage voraussagen, (hebt weiter die Stimme) zum *allgemeinen passiven Widerstand*, der Sabotage in Rüstungsbetrieben und überhaupt bei jeder Gelegenheit dazu auffordern, dem Deutschen Volk seine nationalsozialistische Lebensart und seine Regierung zu nehmen.

Während Freisler aus dem Flugblatt zusammenfassend zitiert, werden aus dem Publikum Unmutsäusserungen laut. Stellvertretend:

Oberleutnant
Unerhört!

Andere
Was bilden die sich ein?
Frechheit, so was.

Freisler registriert die Zustimmung zu sich aus dem Augenwinkel und ohne erkennbare Emotion.

Freisler
Scholl, geben Sie das zu?

Hans
(gerade) Ja.

Freisler
Es gibt ja auch Beweise genug. (blättert in den Akten) Die Schablonen, die Schreibmaschine, die Briefmarken, sogar eine Pistole. Und Ihre Schwester haben Sie feige mit hineingezogen?

Unruhe im Publikum.

Sophie
Es war meine Entscheidung.

Sophie bemerkt eine weitere Unruhe im Publikum, Blicke treffen sie. Sie sieht die fragenden Blicke von Samberger und des Oberleutnants. Sophie mischt sich deswegen ein, obwohl sie noch auf der Anklagebank sitzt.

Freisler
Habe ich Sie gefragt, Angeklagte?

Sophie
Ich muss das richtig stellen.

Freisler
Verschonen Sie uns mit Ihren Kommentaren!

Sophies Bewacher zerrt an ihrem Arm. Freisler nimmt einen Schluck Wasser, Blick ins Publikum (er scheint sich seiner Sache bei den Zuschauern sicher), und er wendet sich wieder Hans zu.

Freisler

Im November 1942 forderten Sie Ihren Freund, den Mitangeklagten Probst auf, Ihnen ein Manuskript zu schreiben, das dem deutschen Volk die Augen öffnen soll! Er lieferte einen Flugblattentwurf Ende Dezember. Ist das richtig?

Hans

Nein, er lieferte nichts, sondern äusserte Bedenken.

Freisler hält höhnisch das zusammen gepuzzelte Flugblatt hoch.

Freisler

Wieso Bedenken? Dieses Pamphlet ist doch von Probst.

Hans

Aber ich allein habe ihm gesagt, was er schreiben soll.

Freisler

Sie haben also systematisch andere hineingezogen, um den Kreis der Verbrecher zu vergrössern?

Hans

(militärisch knapp) *Ich* bin der Alleinverantwortliche.

Nun steigert sich Freisler wieder:

Freisler

Sie sind *alle* gesinnungslose Lumpen. Es ist doch richtig, dass Sie, die beiden Geschwister, gemeinsam die sechs Flugblätter und besonders das letzte hier verfasst haben ...

Hans

Nur ich, nicht meine Schwester ...

Freisler

(verächtlich) Ach was!

Freisler nimmt einem Schluck Wasser, bevor er sich wieder dem Flugblatt zuwendet. Wenn er zitiert, geht wieder ein Raunen im Publikum durch den Saal.

Freisler

Sie sagen der Partei den Kampf an, sprechen von nationalsozialistischem Untermenschentum und schreiben, der Tag der Abrechnung sei gekommen! Dieses widerwärtige Zeug haben Sie unter anderem mit dem Schmorell verteilt.

Hans
Das ist nicht richtig.

Hans bleibt unerschütterlich. Sophie folgt mit starr-entschlossenem Gesicht der Vernehmung. Christel ist in sich gekehrt.

Freisler
Hören Sie doch auf! Schmorell hat doch zusammen mit Ihnen auch die Wände hier in der Stadt beschmiert - und ist feige geflohen. Das ist doch Schuldeingeständnis genug!

Hans
Ich stehe hier vor Ihnen und rechtfertige mich, sofern Sie mich ausreden lassen, Herr Präsident.

Freisler
Sie reißen hier den Mund auf, weil Sie denken, kein Drohmittel kann Sie schrecken, wie in dem einen Pamphlet zu lesen ist. Das wollen wir doch mal sehen! - Sie haben diese Flugblätter geschrieben, weil Sie sich einbilden, dass das deutsche Volk nur durch Verrat am Führer durch den Krieg kommen könne?

Hans überlegt eine gute Formulierung.

Hans
Weil der Krieg nicht mehr ...

Freisler unterbricht schreiend:

Freisler
Ja oder nein, das kann doch nicht schwer sein!

Hans
Gegen Amerika, England und Russland haben wir keine Chance. Blicken Sie doch nur auf die Landkarte! Mit mathematischer Sicherheit führt Hitler das deutsche Volk in den Abgrund. Er kann den Krieg nicht gewinnen, nur noch verlängern!

Freisler
Da täuschen Sie sich aber gewaltig über den Kampfeswillen und das Durchhaltevermögen des Deutschen Volkes. Durch Ihre terroristische Feindbegünstigung werden nur noch mehr deutsche Soldaten sterben.

Hans
(beschwörend) Nur wer den Krieg schnell beendet ...

Freisler
Krieg beenden? Ja, glauben Sie denn es steht *Ihnen* zu, über Krieg und Frieden zu entscheiden? Das ganze deutsche Volk will den totalen Krieg.

Hans

Das deutsche Volk ist ausgeblutet, es will Frieden. Hitler und seine Helfer sind Schuld an einer Metzelei, die in Europa jedes Maß unendlich überschritten hat. Jeder hier ...

Erhebliche Unruhe im Saal. Samberger blickt voller Scham auf den Boden.

Freisler

Ja, was bilden Sie sich ein? Sie ehrloser Lump haben die Frechheit, noch vor dem Gericht den Führer zu beschimpfen?

Sophie bemerkt, wie Hans plötzlich vor Anstrengung und Konzentration bis zur Ohnmacht blass wird, er greift nach der Stuhllehne vor sich, ein Schütteln durchläuft seinen Körper, er wirft den Kopf zurück und schliesst die Augen, aber er knickt nicht ein und gibt seine nächste Antwort mit fester Stimme, aber zunächst noch leiser als bisher. Im Publikum wird es still, weil niemand versäumen will, was Hans sagt.

Hans

Jeder hier weiss, dass der Traum einer Herrschaft über Europa und der Endsieg schon lange verspielt sind. Wer kann noch daran glauben, wenn Nacht für Nacht die alliierten Bomber ungehindert ihre Bomben auf deutsche Städte werfen können, weil unsere Luftwaffe am Boden ist?

Hans gewinnt wieder Kraft

Freisler

Die Wehrmacht hat den Russen an der Kehle!

Hans

(bitter) zum Beispiel in Stalingrad?

Sophie blickt im Publikum jetzt nur in nachdenkliche und ernste Gesichter, vielleicht sine einige sogar erschrocken darüber, dass jemand es wagt, an dieser Stelle offen die Wahrheit zu sagen. Der Oberleutnant sieht Samberger von der Seite prüfend an, als wolle er ergründen, wie sein Nachbar denkt.

Freisler

Sie und Ihres gleichen sind doch schuld, dass Deutschland so schwer ringt, weil die Unterstützung im Inneren nicht hundertprozentig ist. Jeder weiss, wie hoch der Blutzoll unter den deutschen Soldaten für die Verteidigung des Vaterlandes ist.

Hans holt zu einem wichtigen Schlag gegen Freisler aus.

Hans

Ich war an der Ostfront, (halb ins Publikum) wie viele der Zuhörer hier. Sie nicht.

Plötzlich erstaunliche Stille im Saal. Ein Zuschauer hüstelt verstohlen. Bevor Hans fort fährt, beobachtet Sophie wie Freisler unsicher wird. Freisler spürt aus dem Augenwinkel einen prüfenden Blick von Breithaupt, er ist für einen Moment sprachlos. Auch Hans entgeht das nicht. Er setzt nach:

Hans

Ich habe die Ströme von Blut in Polen und Russland mit eigenen Augen sehen müssen. *Ich* habe sehen müssen, wie Frauen und Kinder von deutschen Soldaten erschossen wurden, (senkt die Stimme) und ich habe auch sehen müssen, wie unsere Soldaten erfrieren und verhungern.

Freisler

Frauen und Kinder erschossen? Ja sind Sie denn so blöde, dass Sie annehmen können, dass nur ein einziger Volksgenosse Ihnen das glaubt?

Hans

Wenn Hitler und Sie nicht vor unserer Meinung Angst hätten, würden wir hier nicht stehen.

Freisler

Ach halten Sie doch den Mund, ... ach es ist sowieso ... ehrloser Lump ... Sie sind doch nichts als ein Dummkopf und ein mieser Verräter. Ende der Vernehmung.

Eisiges Schweigen im Saal. Niemand würde wagen, den Kopf über die unglaublich polemische Prozessführung zu schütteln, aber Sophie entgeht nicht die erste innere Abneigung der Zuschauer, die sich in der Körpersprache ausdrückt. Besonders bei Samberger sehen wir Verschränkung der Arme und Beine, bei dem Oberleutnant Blicke nach oben und nach unten, bloss nicht zum Geschehen. Vielleicht auch ein unsicheres Nesteln an einem Orden (EK 2). Freisler ist getroffen, nimmt einen Schluck Wasser, jetzt ist er nicht mehr theatralisch-empört, sondern wütend.

Das Verhör durch Freisler ist beendet. Er wendet sich an die anderen Beteiligten.

Freisler

Noch Fragen?

Hans blickt sich selbstbewusst, wenn nicht sogar herausfordernd zu Weyersberg um und zu seinem Pflichtverteidiger. Sophie strafft sich, weil sie auf ihren Bruder stolz ist. Christel dagegen verharrt angespannt. Er weiss ja noch nicht, ob sein Leben verwirkt ist und hofft. Die Gerichtsbeteiligten antworten zügig auf Freislere Frage:

Weyersberg

Nein.

Klein

Keine Fragen, Herr Präsident.

Freisler

Scholl, Hans, zurück auf die Bank. - Und nun nehmen wir uns mal das dritte kriminelle Element vor.

Eine leise Unruhe entsteht im Saal, weil erneut der Gang der Verhandlung hinter vorgehaltener Hand unter dem Publikum erörtert wird. Freisler klopft mit einem Bleistift zwei Mal kurz und energisch auf den Tisch. Sofort Schweigen. Alle Augen richten sich gehorsam nach vorne. Auf dem Rückweg von Hans zur Anklagebank ein Blickwechsel zwischen den Geschwistern, um sich Mut zu machen. Hans hat sich mehr als tapfer geschlagen, Sophie braucht noch die Kraft, dem Blutrichter zu widerstehen. Die beiden werden aneinander vorbei geführt.

Hans
Allen ...!

Sophie nickt.

66. JUSTIZPALAST, SAAL 216, TAG/INNEN

Nun gilt die allgemeine Aufmerksamkeit im Saal Sophie Scholl. Alle Augen ruhen auf ihr. Sophie hat jetzt das Publikum im Rücken, kann also aus eigener Perspektive nur dann Blickkontakt aufnehmen, wenn sie sich halb herumdreht. Sophie spürt, wie Freisler darauf wartet, dass sie – wenigstens sie als Frau - innerlich wankt. Weil sie das nicht tut, wird er sich in ihrem Verhör am meisten in Erregung steigern.

Freisler
Sophia Magdalena Scholl, Geboren am 9.5.1921?

Sophie
Ja.

Freisler mustert sein Opfer. Der erste Angriff:

Freisler
Schämen Sie sich denn nicht, dass Sie Flugblätter hochverräterischen Inhalts in der Universität verbreitet haben?

Sophie
Nein, ich schäme mich nicht.

Freisler
Ach sie schääämt sich nicht!

Sophie sieht Freisler zu einer weiten Geste des Werfens ausholen.

Freisler
In den Lichthof geworfen ... einfach so?

Sophie
Nicht einfach so, sondern um auch noch die letzten Flugblätter zu verbreiten, denn wir wollten ...

Freisler
Reden Sie lauter, man versteht sie kaum.

Sophie räuspert sich und wiederholt lauter:

Sophie
Ich wollte auch noch die letzten Flugblätter verbreiten, damit unsre Idee ...

Freisler beginnt aufgebracht in seinen Akten nach einem Flugblatt zu suchen.

Freisler
Idee? Diesen Dreck hier Idee nennen! Das sieht Vollidioten ähnlich, aber nicht deutschen Studenten.

Sophie
Wir kämpfen mit dem Wort.

Freisler
Etwa mit solchen Beleidigungen? (zitiert) „Eine Führerauslese, wie sie teuflischer und zugleich bornierter nicht gedacht werden kann, zieht ihre künftigen Parteibonzen auf Ordensburgen zu gottlosen, schamlosen und gewissenlosen Ausbeutern und Mordbuben heran, zur blinden, stupiden Führergefollgschaft.“ (überliest und zitiert dann weiter) „... Dilettanten ..., die die höchsten Werte einer Nation vor die Säue werfen. (wiehert) „Vor die Säue“, das ist die Sprache, die die Studenten verstehen sollen, unsere Elite?.

Das Publikum nimmt nunmehr starr und ohne Raunen oder Zwischenrufe diese „hochverräterischen“ Worte zur Kenntnis, was Freisler verunsichert. Ein verspäteter Ruf aus dem Publikum

Zuruf
Muss man sich das gefallen lassen?

Unterstützt eher die skeptisch-ablehnende Stimmung, als dass er Freisler stärken würde. Freisler kneift die Augen zusammen, und sein Blick schweift über die Zuhörer. Wartet er auf weitere Unterstützung? Das Publikum schweigt.

Sophie
Das stimmt doch.

Freisler nimmt erneut Anlauf zu einer Tirade.

Freisler
(erregt) Ja haben Sie denn jeden Funken von Moral und Sitte verloren? Der Führer den deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat den Worten Freiheit und Ehre endlich wieder einen Sinn gegeben, nachdem die plutokratischen Verbrecher der jämmerlichen Republik entmachtet worden sind. Aber das verstehen Sie nicht, Sie können doch nur heimtückisch hetzen.

Sophie
Wir hetzen nicht, wir beschreiben die Zustände.

Freisler
Da schreiben Sie doch tatsächlich „darum trennt Euch von dem nationalsozialistischen Untermenschentum!“ Schauen Sie sich doch selber mal an, dann sehen Sie den Untermenschen! - Wo haben Sie eigentlich das Papier für diese Pamphlete her?

Sophie
Gekauft und aus der Universität.

Freisler

So, aus der Universität? Heimtückischer Diebstahl am Volksgut! Gerade Papier, das so knapp ist! Das sieht Hochverrätern ähnlich. - Sagen Sie mal, Sophia Scholl, Ihr Verlobter stand doch als Offizier der Wehrmacht in Stalingrad, ist verwundet worden und gerade noch herausgekommen, dank der Fürsorge seiner tapferen Kameraden. War der Mann auch eingeweiht?

Sophie

Nein. Ich habe ihn schon lange nicht mehr gesehen.

Freisler

Und Sie feiges Stück fallen ihm an der Heimatfront in den Rücken!

Nun entsteht doch wieder ein Raunen im Publikum. Sophie wendet sich halb um, um dann umso entschiedener fort zu fahren.

Sophie

Mein Bruder und ich haben mit den Flugblättern versucht, den Menschen die Augen zu öffnen und das bestialische Blutbad an anderen Völkern und den Juden, früher zu beenden, als es ohnehin von den Alliierten beendet wird. - Sollen wir denn auf ewig das vor aller Welt gehasste und ausgestoßene Volk sein?

Freisler

Ach, ein Herrenvolk interessiert das nicht.

Sophie

Ihr Herrenvolk will in Wirklichkeit Frieden und dass wieder die Menschenwürde Achtung findet, es will Gott, Gewissen, Mitgefühl.

Freisler verschlägt es kurz die Sprache. Das Publikum wartet gespannt auf seinen Konter. Freisler wiederholt nur:

Freisler

Gott, Gewissen, Mitgefühl? ... ja, was bilden Sie sich denn ein?

Freisler sieht, wie Breithaupt beginnt, etwas auf einen Zettel zu schreiben. Was, zeigen wir noch nicht. Freisler sammelt sich und fährt mit dröhnender Stimme fort:

Freisler

Der totale Krieg bringt dem deutschen Volk den Sieg und es geht aus diesen Stahlgewittern gereinigt und gross hervor ...

Sophie

Millionen Kriegstote ... die so genannte Entjudung, die Tötung von Geisteskranken, es sind die grauenvollsten, jegliches Mass überschreitenden Verbrechen geschehen ...

Freisler

Die Reinigung des Volkes ist radikal und selbstverständlich.

Sophie hebt die Stimme und wendet sich halb zum Publikum.

Sophie

Jeder der hier im Saal sitzt, hat durch den Krieg Angehörige und Freunde verloren. Keiner glaubt, dass das zur Reinigung unseres Volkes notwendig war. Jeder trauert.

Dieses ebenso wahre wie emotionale Argument zeigt Wirkung im Publikum. Wir sehen das besonders bei dem Oberleutnant mit seinem Trauerflor.

Freisler erwidert darauf überraschend leise und unpathetisch:

Freisler

Trauer ja ... aber *voller* Stolz. – Das verstehen Menschen wie Sie nicht. (Pause) Was haben Sie sich eigentlich überhaupt dabei gedacht?

Sophie

(fest) Einer muss schliesslich damit anfangen. Es ist der einzig mögliche Weg.

Freisler prallt förmlich zurück vor diesem Satz und flüchtet sich in ein zynisches Lachen. Hans zeigt zum ersten Mal ein kleines Lächeln, mit Stolz für die kämpferische kleine Schwester. Christel nickt. Sophie schleudert Freisler nun entgegen:

Sophie

Was wir gesagt und geschrieben haben denken ja so viele, nur wagen sie nicht, es auszusprechen.

Schweigen im Publikum. Starre. Kaum jemand schaut nach vorne zum Gericht, als könne man sich „mitschuldig“ machen, indem man beim Schweigen ertappt wird. Breithaupt schiebt Freisler den Zettel hinüber. Wir lesen mit Freisler das Wort.

Unerträglich.

Nach einem Moment der Unsicherheit und des Schwankens, und weil er erkennt, dass er den Angeklagten nicht beikommen kann, zischt Freisler:

Freisler

Ach, schweigen Sie doch endlich.

Sophie dreht sich um und blickt in den Saal, wo vielleicht der ein oder andere die Augen niederschlägt. Samberger streicht mit einer Hand über seinen Mund und schaut zu Sophie, die seinen Blick auffängt. Der Oberleutnant zupft sich verlegen am Ohr und schaut zur Tür, als überlege er, ob er gehen soll. Aber in diesem Prozess geht niemand. Freisler wendet sich an die Beteiligten.

Freisler

Fragen?

Keine Antwort ist in diesem Fall auch eine Antwort. Der Reichsanwalt senkt den Blick. Klein schüttelt den Kopf.

Freisler
Ende der Beweisaufnahme.

Sophie wird von ihrem Bewacher abgeholt. Keiner tuschelt mehr in dieser Porzesspause.

Wie sie auf die Anklagebank zu geht, blickt sie ihren Bruder und Christel an. Hans ist klar, dass auch Sophie nun ihr Leben verwirkt hat. Stolz auf die Kämpferin und die Trauer der Todesgewissheit mischen sich in ein bitteres Lächeln. Christel wirkt betroffen nach den letzten Sätzen von Sophie.

Freisler
Dann zu den Anträgen.

67. JUSTIZPALAST, SAAL 216, TAG/INNEN

Das Publikum bleibt während der gesamten Anträge unbeweglich und still. Sophie blickt zu Freisler, der mit ausholender Geste zu dem Ankläger sagt:

Freisler
Herr Reichsanwalt Weyersberg, Ihren Antrag bitte.

Nach dem Getobe Freislers klingen die Worte des Reichsanwalts am Ende der „Beweisaufnahme“ sachlich und ruhig:

Weyersberg
Hoher Senat. Das in der Beweisaufnahme festgestellte Handeln muss mit dem Tode bestraft werden. Es gibt für die Reichsanwaltschaft zum Schutze des kämpfenden Volkes und Reiches nur diese gerechte Strafe. Die Reichsanwaltschaft weiss sich darin mit unseren Soldaten einig!

Freisler
Verteidigung?

Sophie versucht einen Blickkontakt. Vergeblich. Ihr Pflichtverteidiger orientiert sich seitlich zum Gericht und lässt kein Bemühen erkennen, für die Angeklagten etwas in die Waagschale werfen zu wollen.

Klein
Ich verstehe einfach nicht, wie Menschen derartiges machen können, Hoher Senat. Ich beantrage für den Angeklagten Hans Scholl eine gerechte Strafe; für die Angeklagte Sophie Scholl eine mildere Strafe, sie ist nur ein Mädchen.

Klein setzt sich. Nun erhebt sich der Rechtsanwalt Ferdinand Seidl, der Probst „vertritt“.

Seidl
Hohes Gericht, ich bitte für den Angeklagten Probst ebenfalls um eine mildere Strafe, weil er psychisch verwirrt war.

Er setzt sich.

Freisler
So und nun kommen wir noch zu den Schlussworten der Angeklagten. (Blick in die Akte) Hans Scholl!

Sophie blickt ihren Bruder an, plötzlich an der Tür ganz in der Nähe der Anklagebank ein Zwischenfall! Alle Augen wenden sich dort hin.

68. JUSTIZPALAST, SAAL 216, TAG/INNEN

Sophie sieht ihren Vater ROBERT SCHOLL in den Verhandlungssaal eindringen. Die Mutter MAGDALENA SCHOLL³² folgt, wie auch ein junger Soldat in Wehrmachtsuniform (WERNER SCHOLL). Im Saal entsteht jetzt wieder Unruhe, Gemurmel. Freisler blickt unwirsch von seinen Akten auf und reckt den Hals.

Robert Scholl
Ich bin der Vater.

Freisler
Ruhe, bitte!

Es gibt eine Art Handgemenge an der Tür mit einem Polizisten. Auch ein paar Zuschauer sind aufgesprungen und wollen mithelfen, die Eltern abzudrängen. Nicht der Oberleutnant. Samberger hält einen anderen Zuschauer am Oberarm zurück, mit dem Satz:

Samberger
Komm lass. Das sind die Eltern.

Freisler
(laut) Entfernen Sie diese Leute aus dem Saal.

Hans und Sophie sind aufgestanden. Christel bleibt sitzen. Die Geschwister werden von den Bewachern auf ihre Plätze gezerrt. Blickwechsel zwischen Sophie und ihrer Mutter. Sophie ist in Sorge. Hans und Christel blicken sich an. Robert Scholl setzt sich durch und wendet sich zunächst an den Pflichtverteidiger.

Robert Scholl
Sie sind doch der Anwalt meiner Kinder? Gehen Sie bitte vor zum Präsidenten und sagen Sie, ich will meine Kinder verteidigen.

Sophie sieht, wie der Anwalt verblüfft ihren Vater anschaut, der noch einmal mit einer energischen Geste unterstreicht, was er will. Sie blickt zu Hans, der alarmiert wirkt.

Anhaltende Unruhe im Saal.

Freisler
Ruhe!

Klein steht auf, geht sehr rasch vor zum Gericht und sagt, aber so dass Sophie es hören kann, leise zu Freisler:

Klein
Herr Präsident, der Vater meiner Mandanten bittet um das Wort.

Blickwechsel Freislers nicht mit Robert Scholl, sondern mit den Angeklagten. Dann sieht Sophie Freisler zu einer seiner weiten Geste ausholen und rufen:

Freisler

Entfernen Sie diese Leute aus dem Saal. Raus hier. Und Ruhe jetzt.

Sophie beobachtet, wie Uniformierte, aber auch Zuschauer nun noch energischer versuchen, sich ihres Vaters zu bemächtigen und ihn ebenso wie seine Frau aus dem Saal zu drängen. Doch Sophie sieht, wie ihr Vater körperlich und in aller Verzweiflung kämpft³³.

Robert Scholl

(ruft) Ich bin Robert Scholl, der Vater von zwei Angeklagten. Ich möchte etwas zur Verteidigung ...

Freisler

Ich gestatte das nicht. Entfernen!

Blickwechsel Sophie und Mutter. Magdalene Scholl erleidet einen Schwächeanfall. Ein Teil des Publikums steht und schaut dem Spektakel zu.

Robert Scholl

Bei unseren Kindern handelt es sich um arglose Idealisten, die in ihrem Leben noch nie jemandem geschadet haben. Es sind doch blutjunge Menschen ohne Lebenserfahrung.

Freisler antwortet Robert Scholl mit einer unwirschen Handbewegung:

Freisler

Schweigen Sie! Sie sind nicht zugelassen.

Werner hilft seiner Mutter, sich zu stabilisieren. Sophies Mutter fängt sich.

Robert Scholl

Unsere Kinder haben überall ihre Pflicht erfüllt. Unsere Tochter war beim Arbeitsdienst und unser Sohn stand im aktiven Militärdienst an der Front ... beide beste Beurteilungen! Geben Sie meinem Sohn doch die Chance, sich freiwillig an die Ostfront zu melden, wo sein Bruder, (zeigt auf Werner) hier, im Mittelabschnitt liegt ...

Freisler

Raus hier, raus bringen!

Sophie sieht, wie sich ihr Vater in einem Polizeigriff windet. Ihre Mutter versucht mühsam, ihm zu helfen. Robert Scholl muss erkennen, dass er keine Chance hat, er weicht zurück.

Robert Scholl

Es gibt noch eine andere Gerechtigkeit!

Robert Scholl wird nun endgültig niedergedrückt und aus der Tür geschoben, die Mutter und der Bruder folgen, von Bewachern geschoben. Die Tür wird zugeworfen.

Freisler
Ruhe!

Sophie spürt, wie die harte Abweisung ihrer verzweifelten Eltern durch Freisler beim Publikum Abscheu erzeugt. Ein winziges (aber aus Freislers Sicht gefährliches) Raunen läuft durch die Reihen. Sie sieht, wie Breithaupt sich zu Freisler beugt und ihm etwas zuraunt, dabei blicken beide ins Publikum.

69. JUSTIZPALAST, SAAL 216, TAG/INNEN

Immer noch diese fast unmerkliche Unruhe im Saal. Das kommt weniger von geflüsterten Worten als von körperlicher Unruhe, leichtem Scharren mit den Füßen, so als wollten einige Zuhörer lieber weg. Ausserdem schaut nicht jeder nach vorne.

Freisler
(unangemessen laut) Ich befehle jetzt: Ruhe!

Freisler schlägt auf den Tisch und wartet auf Ruhe, während er versucht das Publikum mit Blicken zusätzlich zu beeindrucken. Endlich ist es grabesstill im Saal.

Freisler
Jetzt die Schlussworte. Die Angeklagten aufstehen!

Die Polizisten zerren Sophie und die beiden Männer hoch. Sophie steht auf. Die Schlussworte wurden von der Bank aus gesprochen.

Freisler
Probst?

Christel sammelt sich, steht auf. Mit weichem Unterton sagt er, bittend, nicht flehend:

Christel
Ich bitte Sie um mein Leben wegen meiner Kinder. Ich war auch in vollem Umfang geständig.

Freisler bleibt regungslos. Der Saal ist still. Freisler befiehlt Christel mit einer Bewegung seines Zeigefingers sich zu setzen. Dann deutet er auf Hans.

Freisler
Und Sie, Scholl?

Hans weiss, dass er nichts zu verlieren hat, er positioniert sich militärisch-gerade. Sein Blick geht von Freisler über das ganze „Gericht“ und wieder zu Freisler zurück.

Hans
Ich bitte Sie, Hohes Gericht, verschonen Sie diesen Mann und bestrafen sie mich.

Freisler fällt Hans sofort ins Wort.

Freisler
Wenn Sie für sich selbst nichts vorzubringen haben, schweigen Sie gefälligst!

Sophie sieht, wie Hans Freisler anstarrt. Dann setzt sich ihr Bruder.

Freisler

Sophia Scholl?

Alle sehen zu Sophie herüber. Stille im Publikum. Nun blickt sie Freisler an. Dessen Züge bleiben starr. Sophie sagt ruhig, für alle verständlich mit klarer lauter Stimme.

Sophie

Bald werden Sie hier stehen, wo ich jetzt stehen.

Freisler muss diese Worte verdauen. Ein schneller Blick ins Publikum, ob sich dort Empörung regt, aber die Zuschauer schweigen. Er sieht zurück zu Sophie, die einfach nur durch ihre aufrechte Haltung unterstreicht, was sie gesagt hat. Freislers Gesicht vereist. Er versucht seinen Erfolg zu beschwören und macht damit nur sein Scheitern deutlich.

Freisler

Jeder anständige Mensch hier im Saal empört ist, über das was Sie sagen! - Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück.

Von Empörung erkennt Sophie indes nicht die geringste Spur, sie spürt im Auditorium nur Verlegenheit, Angst vielleicht ... kaum einer blickt nach vorne zum Gericht oder zu den Angeklagten. Der Oberleutnant schaut verstohlen auf seine Armbanduhr.

Freisler geht mit seinen Beisitzern rasch über die Tapetentüre ab. Das Publikum erhebt sich.

Sophie und ihre Mitangeklagten spüren die Veränderung der Atmosphäre bei den Zuschauern im Saal. Während sich die Zuschauer auf den Weg aus dem Saal machen, werfen sie unsichere Blicke zur Anklagebank. Die drei Studenten schauen sich erschöpft an. Christel macht sich Mut. Er schliesst die Augen und faltet stumm die Hände.

Das Publikum verlässt nun vollends schweigend, eingeschüchtert und betroffen den Saal. Keiner wagt, laut zu sprechen. Die Angeklagten bleiben auf der Bank.

70. JUSTIZPALAST, SAAL 216, TAG/INNEN

Der Saal ist leer. Die Angeklagten sitzen mit ihren Bewachern stumm wartend auf der Bank. Sophie schaut nun zu Christel hinüber. Sie sieht Christels Nervosität, ein kurz aufflackerndes Lächeln. Nun zu Hans. Der wirkt stoisch.

Gerichtswachtmeister (off auf dem Flur)
(ruft) Bitte zur Urteilsverkündung in Saal 216 eintreten.

71. JUSTIZPALAST, SAAL 216, TAG/INNEN

Das „Gericht“ tritt an seinen Platz, wo es stehen bleibt. Das Publikum ist wieder im Saal und steht am Platz, ebenso die Angeklagten. Jemand hüstelt im Saal. Freisler hat sich Notizen gemacht, die er zurecht legt. Ruhe kehrt ein. Sophie blickt nun zu Freisler und seinen juristischen Mittätern oben am Pult. Er nimmt seine handschriftlichen Notizen auf dem Protokoll³⁴, kontrolliert mit den Augen ob das ganze Interesse auf ihn gerichtet ist. Probst ist in unerträglicher, nervöser Hoffnung mit aufgerissenen Augen, Hans gefasst und ernst. Sophie ebenso. Alle stehen sehr aufrecht.

Freisler

Im Namen des Deutschen Volkes, in der Strafsache gegen

- den Hans Fritz Scholl aus München,
- die Sophia Magdalena Scholl aus München und
- den Christoph Herrmann Probst aus Aldrans

hat der 1. Senat des Volksgerichtshofs aufgrund der Hauptverhandlung vom 22. Februar 1943 für Recht erkannt:

Die Angeklagten haben im Kriege in Flugblättern zur Sabotage der Rüstung und zum Sturz der nationalsozialistischen Lebensform unseres Volkes aufgerufen, defätistische Gedanken propagiert und den Führer aufs gemeinste beschimpft und dadurch den Feind des Reiches begünstigt und unsere Wehrkraft zersetzt. Probst hat sich eines Rundfunkverbrechens schuldig gemacht.

Sie werden deshalb mit dem *Tode* bestraft.

Sophie und Hans nehmen den Urteilsspruch stoisch auf. Beide blicken dann voller Mitgefühl zu Christel und sehen, wie dessen Hoffnung in sich zusammen stürzt und damit auch die Hoffnung der Geschwister, dass wenigstens er mit dem Leben davon kommt. Christel schliesst die Augen, sein Gesicht zuckt, er fängt sich nur schwer, lässt den Kopf hängen.

Im Publikum nicken einige wenige der Anwesenden. Die meisten Gesichter bleiben unbeweglich. Samberger spricht flüsternd aus, was viele denken.

Samberger

(leise) Doch nicht den Probst.

Freisler

(setzt noch hinzu) Ihre Bürgerehre haben sie für immer verwirkt. Sie tragen die Kosten des Verfahrens.

Sophie

Euer Terror ist bald vorbei.³⁵

Hans

(ruft) Heute hängt ihr uns und morgen werdet ihr es sein!

Sophie beobachtet das Publikum sehr genau: Unruhe ist nun doch entstanden. Nur ein einziger Zwischenrufer:

Unerhört! Aufhängen!

Freisler
Abführen!

Freisler reißt den Arm nach oben.

Freisler
Heil Hitler.

Anders als zu Beginn der Verhandlung, kommt die Antwort des Publikums auf den Hitlergruss Freislers nur mit einem gewissen Zögern, nicht so eindeutig-zackig, was auch Freisler nicht entgeht. Bei anderen – aus Angst – noch zackiger als anfangs. Samberger verzichtet auf den „deutschen Gruss“ und der Oberleutnant neben ihm scheint sich zu schämen, so langsam hebt er die Hand.

Blickwechsel mit dem Blutrichter, der hasserfüllt und etwas verunsichert, sich triumphierend gebend vor seinem Abgang zurück zur Anklagebank schaut. Sophie sieht wie dieser mit seine Komplizen im Seiteneingang verschwindet. Das Publikum strebt schweigend und bedrückt zum Ausgang.

Sophies Eltern drängen gegen den Strom noch einmal zurück in den Saal, um vielleicht Kontakt mit ihren Kindern aufnehmen zu können. Sophie und ihr Bruder schieben sich so gut es geht den Eltern an der nahen Tür entgegen, obwohl die Bewacher dagegenhalten.

Robert Scholl
Lassen Sie mich bitte durch, bitte durchlassen, ich will zu meinen Kindern.

Da sieht Sophie wie ihr Pflichtverteidiger, seine Robe ausziehend, auf die Eltern zutritt, und sie hört ihn sagen:

Klein
Ich verstehe nicht, wie man seine Kinder so schlecht erziehen kann.

Sophie drängt zu den Eltern. Sie und ihre Mutter versuchen, mit weit entgegen gestreckten Händen einen Kontakt herzustellen.

Bewacher
Zurück. Das ist nicht zulässig.

Sophie wird von dem Mann zurückgerissen. Dagegen sieht sie, wie es ihrem Bruder Werner gelingt, trotz der Bewachung, an Hans heran zu kommen und ihm die Hand zu drücken. Auf Sophie wirkt Hans hart und kämpferisch. Sie hört Hans sagen, während sie fast mit ihrem Bewacher ringt:

Hans

Bleib stark, Werner. – Keine Zugeständnisse.

Sophie schafft es schliesslich doch, in Werners Reichweite zu kommen. Auch sie drückt ihm herzlich die Hand und lächelt aufmunternd. Werner erwidert den Händedruck, in seinen Augen stehen Tränen.

Nun werden sie endgültig abgedrängt. Ein letzter, fast sehnsuchtvoller Blickwechsel mit den Eltern. Samberger ist an die Eltern herangekommen.

Samberger

Mein Name ist Samberger, ich bin hier Referendar. Sie müssen schnell ein Gnadengesuch einreichen.

72. JUSTIZPALAST, WANDELGANG, HOF, TAG/INNEN UND AUSSEN

Die drei Verurteilten werden von ihren Bewachern aus dem Justizpalast in den von aussen nicht einsehbaren Innenhof gebracht. Das Abführen geht schnell, entschlossen, macht Druck.

Polizisten
Weiter!
Beeilung!
Los! Da rein!

Sophie dreht sich trotz des Tempos im Gehen um und blickt noch einmal zu ihrem Bruder und Christel zurück, die hinter ihr kommen. Die Verurteilten wissen nicht, ob dies das letzte Mal ist, dass sie sich sehen. Hans wirkt erschöpft, nach seinem langen Kampf. Mit den inzwischen wieder gefesselten Händen kann Sophie nicht winken. Er hat Tränen in den Augen. Christel weint nicht, er wirkt apathisch, lässt sich einfach von seinem Bewacher mitreissen. Sophie erscheint uns kraftlos und ausgebrannt, ähnlich wie ihr Bruder. Sie weint nicht, lässt aber den Kopf hängen und wird so als erste in einen Gefängniswagen geschoben.

73. GEFÄNGNISWAGEN, TAG/INNEN

Sophie sitzt in einem geschlossenen Gefängniswagen in einem Abteil. Durch ein Gitter kann sie den Kopf eines Polizisten mit Tschacko sehen, der mit dem Rücken zu Sophie vor der Tür sitzt.

Der Wagen hält an.

Kreischend öffnet sich das Tor des Gefängnisses im Off.

Der Wagen fährt kurz darauf weiter.

74. STADELHEIM, VOLLSTRECKUNGSTRAKT, FLUR TAG/INNEN

Die Polizisten übergeben Sophie an eine WÄRTERIN, einer Frau um die fünfzig in Uniform und mit einem strengen Knoten, auf den ersten Blick die typische NS-Aufseherin. Er händigt ihr gleichzeitig Sophies Akte aus.

Bewacher

Scholl Sophie, Volksgerichtshof, Urteil von heute.

Wärterin

Kommen Sie. Hier lang.

Sophie geht neben der Wärterin her den Flur hinunter. Auch die Wärterin geht zügig, fast zu schnell für die erschöpfte Sophie, die wegen der Eile überrascht ist.

75. STADELHEIM, TODESZELLE, TAG/INNEN

Sophie betritt die Todeszelle³⁶. Sie blickt sich um und sieht³⁷ noch nicht einmal eine Pritsche, nur einen Tisch und zwei Stühle. Ein halbrundes Fenster oben unter der Decke. Daneben ein maniert-katholisches Kruzifix und eine Deckenlampe mit bürgerlichem Dekor, ein krasser Kontrast zu der Kargheit der Räumlichkeit. Die Wärterin gibt ihr Briefpapier und Bleistift.

Wärterin

Falls Sie Abschiedsworte finden ... fassen Sie sich bitte kurz, Fräulein Scholl.

Sophie

Heute noch?

Die Wärterin nickt stumm. Dass es nun doch so schnell gehen soll, schockiert Sophie bis ins Innerste. Sie starrt die Wärterin an.

Sophie

Ich dachte ... 99 Tage ...

Die Frau schüttelt den Kopf. Nun gibt es für Sophie keinerlei Hoffnung mehr. Sie wird noch an diesem Tag sterben müssen! Sie schaut die Wärterin offen an, sie klagt nicht, sie bricht nicht zusammen, sie kämpft das würgende Entsetzen nieder.

Wärterin

Schreiben Sie lieber.

Sophie muss den Schock verdauen, sie setzt sich schwer atmend, versucht sich zu fassen.³⁸

Sophie beginnt schliesslich mit noch unsicherer Hand Abschiedsbriefe zu schreiben.

Als erstes schreibt sie die Worte:

Geliebter Fritz,

Anfangs überlegt sie noch, dann hebt sie den Kopf und schliesslich fließen ihr die Worte flüssiger aus dem Stift. Dann schaut sie durch das vergitterte Fenster hinaus in den blassen Abendhimmel.

76. STADELHEIM, TODESZELLE, TAG/INNEN

Es wird aufgeschlossen. Sophie sitzt aufrecht, wartend in der Todeszelle. Die Briefe sind geschrieben. Sophie hat darüber ihre Hände gefaltet. Sophie blickt zur Tür.

Wärterin
Kommen Sie. Sie haben noch Besuch.

Sophie
Besuch?

77. STADELHEIM, FLUR TODESTRAKT, TAG/INNEN

Sophie tritt mit der Wärterin aus der Todeszelle in den Flur, an dessen Ende sie Mohr stehen sieht. Sie wird an ihm vorbei geführt. Sophie blickt den Vernehmungsbeamten an. Mohrs Gesicht zeigt keine Regung.

78. STADELHEIM, BESUCHSZELLE, TAG/INNEN

Sophie wird in einen Besuchsraum gebracht. Sie sieht, wie Hans (nun in Sträflingskleidern) gerade von den Eltern weggeführt wird. Blickwechsel zwischen Sophie und Hans. Sein Gang ist leicht und aufrecht. Seine Augen leuchten nun wie nach einem grossen Sieg. Ein Strahlen geht von ihm aus. Sophies Mutter kämpft mit den Tränen und versucht ihre Traurigkeit zu verbergen.

Nun tritt Sophie auf ihre Eltern zu. Sophie trägt ihre eigenen Kleider (immer noch dieselben wie bei der Verhaftung), keinen Kerkerdrillich wie ihr Bruder. Sie geht langsam, gelassen und sehr aufrecht. Sophie lächelt, als schäue sie in die Sonne. Sie neigt sich über die trennende Schranke und gibt den Eltern die Hand. Eine kurze Zeit der Sprachlosigkeit, dann:

Magdalena Scholl
Sophie!

Der Vater schliesst sie in die Arme und sagt:

Robert Scholl
Ihr werdet in die Geschichte eingehen, es gibt noch Gerechtigkeit.

Sophie
Das muss Wellen schlagen!

Die Mutter nestelt Süssigkeiten aus ihrer Handtasche.

Magdalena Scholl
Da, nimm, iss was, Sophie, der Hans hat's nicht mögen.

Sophie
Ach ja, gerne, ich habe ja noch nicht zu Mittag gegessen.

Sophie nimmt das Gebäck in die Hand und wird es nicht essen.

Sophie
Bitte sorgt euch nicht. Ich würde alles genauso wieder so machen.

Robert Scholl
Es war alles richtig. Ich bin stolz auf euch.

Sophie
(zum Vater) Wir haben alles auf uns genommen.

Die Mutter, kaum noch in der Lage zu sprechen, streicht Sophie über die Wange und flüstert um Fassung ringend:

Magdalena Scholl

Deine Haut ... wie blühend und frisch sie ist ...

Sophie tröstet ihre Mutter, selbst am Rande ihrer Fassung, mit erstickter Stimme:

Sophie
Mama, wie du so tapfer und gut bei mir stehst,

Magdalena Scholl
Nun wirst du also gar nie mehr zur Türe herein kommen.

Sophie
Es dauert ja nicht lange und wir sehen uns in der Ewigkeit wieder.

Um sich einen Halt zu geben sagt die Mutter stockend, mit einem dicken Klos im Hals.

Magdalena Scholl
Gell ... Sophie, Jesus.

Fast befehlend gibt Sophie zurück:

Sophie
Ja, Mutter, aber du auch ...!

Die Wärterin tritt ein. Sie muss der Frau folgen. Mit Blick auf die Eltern geht Sophie drei Schritte rückwärts. In dem Augenblick, als sich Sophie von ihren Eltern weg dreht, verschwimmt ihr Lächeln und ihre Augen füllen sich mit Tränen. Die Tränen überströmen nun Sophies Gesicht. Die Eltern können das nicht sehen. Sophie wird weg geführt, ohne sich noch einmal umzuwenden.

Wir enden mit den stolz-aufrechten, gefassten und dennoch gebrochenen Eltern, die nicht sehen, dass Sophie weint. Robert Scholl nimmt seine Frau in den Arm.

79. STADELHEIM, FLUR TODESTRAKT, TAG/INNEN

Sophie begegnet weinend auf dem Flur ein letztes Mal dem Vernehmungsbeamten Mohr. Sophie kämpft um ihre Fassung.

Sophie

Ich habe mich gerade von meinen Eltern verabschiedet ... Sie werden verstehen.

Mohr nickt und weicht Sophies Blick aus und schlägt die Augen nieder.

Wärterin

Kommen Sie bitte.

Die Schlösser der Todeszelle werden geöffnet. Wir bleiben auf Mohr, der den Gedanken an das was er tat wohl verdrängt haben muss, denn später hat er in seiner Manier andere Widerständler, wie Anneliese Graf, verhört. Noch nicht mal seine Magenschmerzen machen ihm in diesem Augenblick zu schaffen.

Sophie betritt die Zelle.

80. STADELHEIM, TODESZELLE, TAG/INNEN

Wieder alleine in der Zelle. In dem Todestrakt ist es nun buchstäblich totenstill. Sophie steht vor dem Fenster und schaut mit erhobenem Kopf hinaus, erblickt einen Streifen blassblauen Abendhimmels, über den geräuschlos ein Vogel fliegt. Sophie hat nicht nur ihre Fassung und Selbstkontrolle wieder gewonnen, sie strahlt ab jetzt eine unfassliche innere Ruhe und Grösse aus, sie hat mit dem Leben abgeschlossen und ihrem Tod fast triumphierend einen Sinn gegeben.

Wieder der Schlüssel. Sophie sieht zur Tür. Doch nicht die Gehilfen des Henkers, sondern der Gefängnisgeistliche Dr. Karl ALT tritt ein.

Alt
Fräulein Scholl, mein Name ist Alt, ich bin der Gefängnisgeistliche.

Sophie
Guten Abend, Herr Pfarrer.

Alt
Ich weiss nicht, wie ich Ihnen in dieser allzu kurz bemessenen Frist nahe kommen und Sie und Ihren Bruder auf Ihren Letzten Gang vorbereiten soll.

Sophie
Ich möchte beten.

Alt ist fast ratlos, ja zitternd, schon jetzt am Rande seiner Nerven. Sophie neigt den Kopf in stiller Andacht, um ihn dann später wieder zu heben. Alt kauert neben ihr mit verkrampften Händen und hört den Text³⁹

Sophie
Mein Gott, herrlicher Vater, verwandle Du diesen Boden in eine gute Erde, damit Dein Samen nicht umsonst in sie falle, wenigstens lasse auf ihr die Sehnsucht wachsen nach Dir, ihrem Schöpfer, den sie so oft nicht mehr sehen will.

Alt atmet schwer, er wirkt sehr mitgenommen.

Beide
Amen!

Sophie
Ich bitte Sie um das heilige Abendmahl.

Alt schaut die vor ihm betende Sophie an.

Alt
Es segne dich Gott der Vater,
Der dich nach seinem Ebenbild geschaffen hat.

Es segne dich Gott der Sohn,
Der dich durch seine Leiden und Sterben erlöst hat.
Es segne dich Gott, der Heilige Geist,
Der dich zu seinem Tempel bereitet und geheiligt hat.

Der Pfarrer macht das Kreuzzeichen über Sophies Stirn und fährt fort:

Alt
Der dreieinige Gott (+) sei dir gnädig im Gericht und bewahre dich zum ewigen Leben.

Beide
Amen.

Wieder hört Sophie den Schlüssel. Nun ist es endgültig Zeit. Die Wärterin erscheint, bleibt wortlos in der Tür stehen.

Alt
Niemand hat grössere Liebe, denn der sein Leben lässt für seine Freunde.
Gott ist bei dir.

Sophie geht, Alt bleibt zurück, starr, die Hände im Schoss gefaltet, auf seinem Stuhl sitzend.

81. STADELHEIM, FLUR TODESTRAKT, TAG/INNEN

Sophie geht neben der Wärterin den Flur hinunter. Aufrecht. Stumm. Die Wärterin blickt sich plötzlich sichernd um und winkt Sophie mit einer konspirativen Geste zu einem Gitter, das einen seitlich abgehenden Gang verschliesst. Sie öffnet mit dem Bemerkten:

Wärterin

Es ist zwar gegen die Vorschrift, ... aber

Verblüfft schaut Sophie die Frau an.

Mit Sophie blicken wir durch das sich öffnende Gitter in einen weiteren Flur, der zu einer Tür führt, die eine vergitterte Scheibe hat. Dahinter sind ein kahler Hof und eine Backsteinfassade zu sehen.

82. STADELHEIM, FLUR BEI HINRICHTUNGSSTÄTTE, TAG/INNEN

Sophie sieht, dass Hans und Christel schon in dem Flur stehen und ihr entgegen blicken. Alle drei sind überrascht und zunächst sprachlos über die unverhoffte Begegnung.

Die Wärterin gibt Sophie eine Zigarette und Streichhölzer.

Wärterin
Eilen Sie sich bitte.

Sophie zündet die Zigarette an, nimmt einen tiefen Zug und gibt sie weiter an ihren Bruder. Die Wärterin nimmt die Streichhölzer wieder an sich, als Sophie sich die Zigarette angesteckt hat.

Sophie
Danke.

Hans nimmt ebenfalls einen tiefen Zug und gibt die Zigarette an Christel weiter. Die Wärterin verlässt unterdessen leise den Raum und zieht das Gitter hinter sich ins Schloss.

Christel
Es war nicht vergebens.

Sophie
Wir kommen zusammen drüben an.

Hans
Ja, zusammen⁴⁰.

Die drei Todeskandidaten lassen nun noch schweigend die Zigarette kreisen, sie stehen aufrecht beieinander.

Sophie und Hans lächeln, es ist alles gesagt und getan, für diese drei jungen Menschen. Sophie macht den ersten Schritt auf die beiden Männer zu, dann treffen sich alle drei in einer kurzen, aber engen Umarmung, vielleicht noch ein allerletztes Festklammern, ein allerletztes Gefühl von Wärme und Nähe. Dann lösen sie sich wieder voneinander, als sollte niemand Zeuge dieser intimen Geste sein.

Stilles, bewegungsloses, sehr aufrechtes Warten auf den Tod. Jeder schaut den andren an. Alle haben zur selben gelassenen und abgeklärten Ruhe gefunden. Zu sagen ist nichts mehr.

Die letzte Zigarette ist verglüht.

Dann ist es so weit. Schlüsselgeräusch an der Tür zum Hof.

Zwei Männer in schwarzen Anzügen und mit schwarzer Krawatte treten ein. Die Helfer des Henkers. Einer fesselt Sophie die Hände mit einer Handschelle auf dem Rücken.

Sophie lässt das geschehen und schaut ihrem Bruder in die Augen, als wolle sie diesen Eindruck für immer festhalten.

Sophie
Die Sonne scheint noch.

Sophie muss sich von dem Anblick ihres Bruders losreißen. Die Henkergehilfen nehmen Sophie an den Oberarmen und führen sie nun sehr schnell durch die Tür, eine Treppe hinunter in den Hof. Hans und Christel blicken ihr hinterher.

83. STADELHEIM, HOF, ABEND/AUSSEN

Die Wärter führen Sophie über den kahlen Hof, der im letzten Licht des Februartages liegt, zur Hinrichtungsstätte.

Oben unter dem Himmel sieht Sophie ein sonnenbeschienenes Stück Brandmauer. Sophie blickt hinauf, nicht wie eine Madonna, sondern wie jemand, der noch einen letzten Sonnenstrahl mit jeder Faser genießt.

Dann öffnet einer der Wärter die Tür der Hinrichtungsstätte.

84. STADELHEIM, HINRICHTUNGSSTÄTTE, TAG/INNEN

Sophie tritt ins kalte Licht dieses Raumes⁴¹. Sofort fällt ihr Blick auf einen schwarzen Vorhang. Sophie weiss immer noch nicht, welchen Tod sie sterben muss.

Sophie sieht mehrere Männer warten. Es sind dies Der Reichsanwalt Weyersberg, der Gefängnisvorstand Dr. Koch, der Gefängnisarzt Dr. Grüber im weissen Kittel und der Gefängnisgeistliche. Ihn schaut sie an und sieht, wie er um Fassung ringt. Die Männer starren die Verurteilte an.

Weyersberg

Sophia Magdalena Scholl, der Reichsminister der Justiz hat mit Erlass vom 22.2.1943 beschlossen, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen.

Sophie sagt nichts. Dann geht alles sehr schnell. Sophies Blick wandert von einem zum anderen, während der Reichsanwalt sagt:

Weyersberg

Es ist genau 17 Uhr. Die Vollstreckung ist durchzuführen.

Der restliche Vorgang dauerte laut Protokoll 6 Sekunden. Dennoch dehnt sich die Zeit. Zwei Gehilfen des Scharfrichters übernehmen Sophie. Sie scheuen fast davor zurück, diese junge, zerbrechlich wirkende Frau zu berühren. Sophie macht es den Henkersknechten leicht, sie tritt mit erhobenem Kopf nach vorne.

Der schwarze Vorhang fällt zur Seite.

Sophie erblickt die Guillotine mit aufgerichtetem Liegebrett für das Opfer, daneben den Scharfrichter Reichhart in schwarzem Anzug mit schwarzer Krawatte, barhäuptig, ein dünner, langer Mann, der mit flinken Augen seine Helfer kontrolliert. Kommandos braucht er nicht zu erteilen⁴². Da sitzt jeder Griff.

Sophies zweiter Blick fällt dann auf drei bereitstehende einfache Säрге neben der Guillotine.

Sophie schreitet mit ihren auf dem Rücken gefesselten Händen weiter auf das Fallbeil zu, zwei drei Schritte noch.

Die beiden Gehilfen fassen schliesslich doch Sophie an und führen sie fast sanft den allerletzte Schritt zu dem Liegebrett, auf dem sie mit drei Ledergurten sofort festgeschnallt wird. Das Brett wird dann unverzüglich in die Waagrechte gekippt, Sophies Körper damit ein Stück nach vorne geschoben, so dass ihr Haupt plötzlich über den Rand der Guillotine ragt. Sophie blickt in den Blechtrog für den abgeschlagenen Kopf, das letzte, was sie von dieser Welt sieht.

Eine Sekunde der Stille.

Das Beil in seiner Halterung oben am Schafott.

Die Hand des Henkers löst mit einem Hebel das Beil aus.

Ein metallisches Zischen.

Das Beil fällt, rast auf die Kamera zu.

Das Bild wird schwarz.

Ein dumpfer Schlag im Off.

Ein zweiter Schlag, der Kopf stürzt in den Trog.

Pause, man hört, wie eine zweite Person herein gebracht wird.

Weyersberg (off)

Ich stelle hiermit die Personengleichheit des Vorgeführten Hans Fritz Scholl mit dem Verurteilten fest. Die Vollstreckung ist durchzuführen.

Pause.

Ein Schrei voller wilder Entschlossenheit:

Hans (off)

Es lebe die Freiheit.

Zischen. Ein zweiter Doppelschlag.

Zischen, ein dritter Doppelschlag.

Stille.

Brummen von sich nähernden Flugzeugen.

85. SCHLUSSBILD

Aufblende. Ein anfliegendes Geschwader alliierter Bomber. Die Bombenschächte öffnen sich. Heraus fliegen unzählige Flugblätter.

Musik: Sugar

Trickmontage: Die Kamera fährt nach unten und zurück. Die Bomber verschwinden aus dem Bild. Flugblätter schweben durch die Luft wie in der Universität.

Musik wird langsam ausgeblendet.

Darüber gelegt:

Sprecher

Durch Helmuth von Moltke gelangt das 6. Flugblatt der „Weissen Rose“ über Skandinavien nach England. Hunderttausende davon werden von alliierten Flugzeugen Ende 1943 über Deutschland abgeworfen.

Aublende.

ABSPANN

Stille.

Rolltitel: Die Namen der anderen hingerichteten oder eingesperrten Mitglieder der Weissen Rose laufen über das Bild.

Die Urteile des so genannten Volksgerichtshofs gegen die Mitglieder der Weissen Rose

Sophie Scholl	Todesstrafe
Hans Scholl	Todesstrafe
Christoph Probst	Todesstrafe
Kurt Huber	Todesstrafe
Willi Graf	Todesstrafe
Alexander Schmorell	Todesstrafe
Hans Leipelt	Todesstrafe
Marie-Luise Jahn	12 Jahre Zuchthaus
Eugen Grimminger	10 Jahre Zuchthaus
Helmut Bauer	7 Jahre Zuchthaus
Heinrich Bollinger	7 Jahre Zuchthaus
Hans Hirzel	5 Jahre Gefängnis
Franz Müller	5 Jahre Gefängnis
Heinrich Guter	18 Monate Gefängnis
Traute Lafrenz	1 Jahr Gefängnis
Gisela Schertling	1 Jahr Gefängnis
Karin Schüddekopf	1 Jahr Gefängnis
Susanne Hirzel	6 Monate Gefängnis
Josef Söhngen	6 Monate Gefängnis
Willi Bollinger	3 Monate Gefängnis
Harald Dohrn	Freispruch
Manfred Eickemayr	Freispruch
Wilhelm Geyer	Freispruch
Falk Harnack	Freispruch

Es folgen die Credits. Darüber gelegt:

Zunächst ein Ausschnitt einer Ansprache von Thomas Mann über die Geschwister Scholl im Mai 1943, in der periodischen Rundfunksendung „Deutsche Hörer“ über die BBC London verbreitet:

Sprecher

Thomas Mann über die „Weisse Rose“ im Mai 1943 in der periodischen Rundfunksendung „Deutsche Hörer“ über die BBC London:

Ja, sie war kummervoll die Anfälligkeit der deutschen Jugend – gerade der Jugend – für die nationalsozialistische Lügenrevolution. Jetzt sind die Augen

geöffnet, und sie legen das junge Haupt auf den Block für ihre Erkenntnis und für Deutschlands Ehre – legen es dorthin, nachdem sie vor Gericht dem Nazi-Präsidenten ins Gesicht gesagt: - „Bald werden Sie hier stehen, wo ich jetzt stehe“ nachdem sie im Angesicht des Todes bezeugt, ein neuer Glaube dämmert an Freiheit und Ehre. Brave, herrliche Leute! Ihr sollt nicht umsonst gestorben, sollt nicht vergessen sein.

Winston Churchill sagte 1946 über die Weisse Rose:

In Deutschland lebte eine Opposition, die zum Edelsten und Grössten gehört, was in der politischen Geschichte aller Völker hervorgebracht wurde. Diese Menschen kämpften ohne Hilfe von innen und aussen – einzig getrieben von der Unruhe des Gewissens, solange sie lebten, waren sie für uns unsichtbar, weil sie sich tarnen mussten. Aber an den Toten ist der Widerstand sichtbar geworden. Diese Toten vermögen nicht alles zu rechtfertigen, was in Deutschland geschah. Aber ihre Taten und Opfer sind das unzerstörbare Fundament des neuen Aufbaus.

¹ Der Keller des Ateliers des Münchener Malers Manfred Eickemayr in Schwabing war der geheime Treffpunkt der Studenten der „Weissen Rose“, dort war die Druckmaschine versteckt, dort und in der Wohnung der Geschwister Scholl wurden die Flugblätter hergestellt.

² Verbürgt ist die Rauschhaftigkeit des Hoffnungszustandes, ja sogar ein Triumphgefühl, in dem sich die Studenten in diesen Tagen nach dem bekannt werden des Falls von Stalingrad befanden.

³ Sophie bewohnte im Rückgebäude der Franz-Joseph-Str. 13 ein möbliertes Studentenzimmer, ihr Bruder Hans das Nachbarzimmer. Sie durften die Küche ihrer Wohnungsgeberin benutzen.

⁴ Die Briefmarke auf dem Brief ist eine andere als die auf den Postwurfsendungen, die die Studenten im Keller fertig gemacht haben. Aber sie trägt nicht das Konterfei Hitlers.

⁵ Hintergrunddialog, ein Versuch, Huber mit dessen distanziert-ironischem Stil nachzuahmen.

Sprecher

Der Vernunftglaube in der europäischen Aufklärung ist faszinierend. Man stelle sich vor, jeder handelt wirklich so, wie er sich wünscht, dass alle Menschen handeln. Jeder werde sich als selbstverantwortliche Einzelwesen,

die sich in die Gemeinschaft ihres Volkes einfügen. Theoretisch ist das sehr schön. Aber werden da nicht wesentliche Teile der geistigen Existenz den Menschen geleugnet? Wie ist es mit Gefühlen und Träumen? Sie existieren doch viel realer als die Vernunft. Man muss sich zur Vernunft rufen, sie entsteht nicht von selbst. Gefühle dagegen und Träume, Glaube und Hoffnung sind dem Menschen so selbstverständlich wie Hunger und Durst. Die Aufklärung steht also wie eine Kopfgeburt über dem wahren Inneren der menschlichen Existenz, sagen die Kritiker der Aufklärung. Die Aufklärung müsse deswegen scheitern. Die Berufung auf die Vernunft habe den Terror der Revolutionen ausgelöst. Das Innere des Menschen dagegen verlange schon immer nach Führung und Ordnung. Der Nationalsozialismus als philosophische Idee trage dem Rechnung, als Bewegung habe er sich quasi als praktizierte Philosophie durchgesetzt. Meine Damen und Herren, sie erkennen in diesem Standpunkt den Versuch, den Führer des Deutschen Reiches neben seinen vielen Verdiensten, nicht zuletzt im Kriege, auch unter die Philosophen einzureihen. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass sich die Bewegung des Nationalsozialismus ebenfalls einer Revolution rühmt. Und die Frage ist an dieser Stelle erlaubt, ob nicht mit zweierlei Mass gemessen wird? Nein, Vernunft und Gefühl schliessen sich nicht gegeneinander aus, sonst würde der Mensch noch heute im Urwald hausen.

⁶ Die Gestapomänner tragen die berühmten Ledermäntel, wie Anneliese Knoop-Graf von ihrer eigenen Festnahme berichtet hat. Nur Mohr hat einen Tuchmantel an. Mohrs Sohn hat erklärt, sein Vater habe stets einen Tuchmantel getragen.

⁷ Das berüchtigte Münchener Gestapo-Hauptquartier war im Wittelsbacher Palais in der Briener Strasse untergebracht. Das prächtige Gebäude aus dem Jahre 1835 ist 1964 abgerissen worden. Über 150 Beamte arbeiteten hier auf Hochtouren. Dazu kamen zahlreiche Angestellte. Die Gestapo hatte damals alle Hände voll zu tun. Neben Büros und Vernehmungszimmern im ersten Stock des Hauptgebäudes, befanden sich in einem 1933/34 errichteten Gefängnisannex 22 Zellen für politische Häftlinge. Der Annex hatte einen Fahrstuhl und war über einen unterirdischen Gang mit dem Haupthaus verbunden. Hunderte sind hier gequält und getötet worden, denn die Gestapo war nach damaliger „Rechtsslage“ keinerlei gerichtlichen oder sonstigen Kontrolle unterworfen, sie war eine Untergliederung des SS-Reichssicherheitshauptamts, zuständig für alle politischen „Verbrechen“ und damit ein Terrorinstrument des NS-Staates.

Die Geschäftigkeit in der Zentrale der Gestapo drückt sich darin aus, dass Zivilisten, aber auch Männer in SS-Uniformen (keine Offiziersränge) über Gänge und Flure im Haupthaus gehen. Je nach Tageszeit haben sie Akten und Papiere, Asservaten oder auch mal eine Schreibmaschine bei sich, um die Mittagszeit auch Essbesteck und Brotzeit.

Vor dem Palais stand ein SS-Mann als uniformierte Wache. Im Haus befanden sich ebenfalls SS-Leute als Wachsoldaten. Die Gestapomänner selbst trugen ausnahmslos Zivil, obwohl alle gleichzeitig SS-Angehörige waren.

Im Hauptgebäude finden die Vernehmungen statt. Der Bürobetrieb prägt auch die Geräuschkulisse. Fernschreiber rattern, Schreibmaschinen klappern, Telefone, Unterhaltungen hinter verschlossenen Türen oder es brüllt auch mal einer einen Anschiss heraus. Gelegentlich hört man auch kurzes Gelächter. Klappernd fällt etwas zu Boden, ratschend wird Papier aus einer Schreibmaschine gezogen. Vielleicht pfeift einer leise vor sich hin, während er über die Treppe eilt. Türen werden geöffnet, geschlossen, auch mal zugeworfen.

Die Verhöre selbst allerdings fanden hinter gepolsterten Türen der Büros der Sachbearbeitet statt. Zu diesen Räumen ging es über ein Vorzimmer, dessen Eintritt über kleine rote oder weisse Lämpchen neben dem Eingang von innen geregelt werden konnte. Wer hinein wollte musste klingeln.

Die Fussböden bestanden aus altem Parkett, das knarrte, im Neubau aus Beton oder Linoleum. Die Treppen waren sorgsam geölt.

⁸ Mohrs Büro diente als Vernehmungszimmer. Es lag im ersten Stock des Palais und besass ein Vorzimmer, in das man nur eingelassen wurde, wenn man klingelte, dort arbeitete ein Assistent (unser Locher), aussen an der Tür gab es ein weisses und ein rotes Lämpchen. Bei rot war der Eintritt verboten. Mohrs Büro hatte zwei gepolsterte Türen. Er arbeitete an einem grossen Schreibtisch, auf dem er nur die Papiere und Akten liegen hatte, die zum jeweiligen Fall gehörten. Ein Hitlerportrait gehörte ebenso zur Ausstattung, wie Aktenregale. Viele der Akten trugen die Aufschrift „Weisse Rose“. Beim Verhör benutzte Mohr eine Lampe, die er dem Verhörten ins Gesicht richtete. Seitlich im Hintergrund befand sich ein kleiner Schreibmaschinentisch für die Protokollführerin.

⁹ Auf Sophie und die Zuschauer wirkt Robert Mohr in dieser Phase trotz seiner oberflächlichen Freundlichkeit undurchschaubar - und nicht nur das, er muss die Gefährlichkeit des Gestaposystems und der Situation Sophies für die Zuschauer symbolisieren, denn sonst scheint alles zu harmlos. Sophie und wir dürfen nie sicher sein, was er weiss und will. Umso ungewöhnlicher ist dann im Weiteren seine so human wirkende, aber bis ins Detail berechnende Verhörtaktik, wenn man sich „kneifen muss“, um ihn nicht zu nett zu finden, bis er dann Sophie versucht goldene Brücken zu bauen und sie schliesslich bewundert haben dürfte, obwohl oder weil sie ihrer Idee noch nicht einmal um ihr Leben zu retten abgeschworen hat.

¹⁰ Das machte man, weil man den Tabak später in der Pfeife rauchen konnte, was wir noch zeigen.

¹¹ Der BDM wurde bereits 1930 gegründet, um nationalsozialistisch orientierte Mädchengruppen zusammenzufassen, und war seit 1932 einzige parteiamtliche Mädchenorganisation.

¹² Der „Sachbearbeiter“ führte zunächst das Verhör unter vier Augen mit dem Beschuldigten. Über die Ergebnisse machte er sich Notizen. Am Ende der Vernehmung erst wurde das Protokoll gefertigt, meist ins Stenogramm, möglich auch in die Schreibmaschine. Erst dazu kam der oder die Protokollführerin in den Raum. Der Text

wurde zusammenfassend vom Sachbearbeiter diktiert und musste dann vom Beschuldigten unterschrieben werden. Die Gestapo unterlag keiner gesetzlichen Kontrolle, so dass diese „Täterprotokolle“ nicht den Anspruch der Richtigkeit und Vollständigkeit erheben können. Dies gilt besonders für das Zustandekommen des Geständnisses.

¹³ Für die Führung der Figur ist wichtig, dass Mohr (nach dem Krieg) geschrieben hat, dass er nach der ersten Phase des Verhörs davon überzeugt war, dass Sophie mit den Flugblättern nichts zu tun hatte, wovon wir auch hier ausgehen.

¹⁴ Im Park des Palais befand sich ein dreistöckiger Zellentrakt, der von den Nazis 1934/35 errichtet wurde. In einem Winkel am Eingang des Zellenbaus (S.Hirzel) stand ein Tresen mit Schreibmaschine und kleiner Registratur (Akten und Karteikasten), an dem Else Gebel arbeitete.

¹⁵ Nacktheit war in der Jugendbewegung, in der die Scholl-Geschwister gross geworden waren, als natürlich empfunden worden, zumal gegenüber einer anderen Frau. Allerdings kann Sophie Else nicht genau einschätzen. Immerhin leistet sie Arbeit für die Gestapo. Sophies innere Distanz zu dieser Frau ist momentan sehr gross.

¹⁶ Auch Else Gebel war in diesem Augenblick von der Unschuld Sophies überzeugt und schrieb: „Ich fühle den Druck von mir weichen, hier hat man sich gründlich getäuscht. Niemals hat sich dieses liebe Mädels (...) bei solch waghalsigen Unternehmungen beteiligt.“

¹⁷ Die Zelle lag im Souterrain und besass ein vergittertes Fenster in einen Schacht, der nach oben auf den Hof ging. Tagsüber kann schräges Sonnenlicht hereinfallen. Während der Dialoge am Tag in der Zelle hören wir mit den Häftlingen gelegentlich Schritte vorbeigehender Gestapoleute oder Uniformierter und sehen deren Schatten, das Licht in der Zelle kurz verändern. Autos rangieren. Die Tankstelle arbeitet. Gelegentlich kann man die Pumpe und das Klicken des Zählwerks vernehmen. Es ist kalt im Winter in der Zelle. Aber auch die Geräusche im Haus sind vernehmbar. Aber es ist nicht viel zu hören, gelegentlich eine der schweren Zellentüren, Schritte, rasselnde Schlüssel, ein quietschender Essenwagen. Mag sein, dass ein Wärter mal lacht, wenn er mit einem Kollegen redet. Die Gefangenen verhalten sich still, ausser wenn jemand hustet oder niest - es ist Februar und die Zellen sind nicht besonders geheizt in Kriegszeiten. Von der Musikhochschule in der Nähe hörte man gelegentlich Musik, Franz Müller erinnert sich konkret an die „Fledermaus“.

¹⁸ Wegen der damals angeordneten Verdunklung, als Schutz vor feindlichen Bomberverbänden, können wir nicht die Fassade gegenüber angestrahlt zeigen. Aber, weil der Mond in der klaren Nacht scheint, können die Konturen des verdunkelten Gebäudes sichtbar sein.

¹⁹ zitiert aus dem Flugblatt „Aufruf an alle Deutsche“

²⁰ Nun folgt ein Originalzitat aus dem letzten Flugblatt im Stil einer Brandrede, ein Text den Sophie Mohr entgegenschleudert:

²¹ Hitler hat seit 1920 aggressiv in Reden Rassenhass gepredigt. 1924 verfasste er „Mein Kampf“ in der Landsberger Haft, mit dem er den Antisemitismus versuchte, theoretisch zu rechtfertigen.

²² Dies schrieb Mohr nach dem Krieg, es ergibt sich auch teilweise aus dem Protokoll.

²³ Nun folgt ein Originalzitat aus dem letzten Flugblatt im Stil einer Brandrede, ein Text den Sophie Mohr entgegenschleudert:

²⁴ Hitler hat seit 1920 aggressiv in Reden Rassenhass gepredigt. 1924 verfasste er „Mein Kampf“ in der Landsberger Haft, mit dem er den Antisemitismus versuchte, theoretisch zu rechtfertigen.

²⁵ Dies schrieb Mohr nach dem Krieg, es ergibt sich auch teilweise aus dem Protokoll.

²⁶ Seit Mitte 1942 gehörte das auch in Süddeutschland zu den Nächten. Es entspricht der historischen Tatsachen, dass München am 20.2.1943 von alliierten Bomberverbänden angegriffen wurde.

²⁷ Die Klappen an den Zellentüren fallen, der Essenwagen quietscht. Eilige Schritte sind auf dem Flur zu hören. Zwei Männer reden im Vorbeigehen, einer lacht kurz auf.

²⁸ Bis 16 Grad bei blauem Himmel laut historischem Wetterbericht.

²⁹ Die Gerichtsverhandlung findet im Münchener Justizpalast in dem vollbesetzten Saal 216 unter dem Vorsitz des berüchtigten „Präsidenten“ des „Volksgerichtshofs“, des damals 50jährigen Dr. Roland Freisler statt. Dieser Saal war nach Fotodokumenten gross und mit katedralenähnlicher, barocker Pracht ausgestattet. Er existiert heute in dieser Form nicht mehr.

An die Wand hinter dem Gericht wurde noch schnell eine Hakenkreuzfahne drapiert. Über die Verhandlung wissen wir nicht sehr viel, es fehlen insbesondere Ton- oder Filmdokumente. Das Protokoll verzeichnet – der Prozessordnung folgend – nur die Prozessvorgänge als solche, keine Inhalte.

Die Verhandlungen vor dem „Volksgerichtshof“ gegen die Männer des 20. Juli 1944 dagegen sind umfangreich filmisch dokumentiert. Weil ich nicht glaube, dass Freisler seine Rituale verändert hat, orientiere ich die Beschreibung des äusseren Rahmens der Münchener Verhandlung zusätzlich an den Filmdokumenten aus dem Berliner Kammergericht.

Freisler und seinem „Volksgerichtshof“ war es bis zum Scholl-Prozess nicht gelungen, sich propagandistisch in Szene zu setzen. Er hatte viele abstossende Bluturteile gefällt, aber wegen Bagatellen. Der grosse politische Auftritt war ihm noch versagt geblieben. Nun witterte er seine Chance, sich „an der Heimatfront zu bewähren“, wie ich Else

sagen lasse. Diesmal sollte es in einem „Justizverfahren“, dessen Ausgang von vorneherein feststand, darum gehen, das Parteipublikum im Saal mit grossem Gestus davon zu überzeugen, dass die Staatsmacht in Gestalt des Blutgerichts des Roland Freisler rigoros durchgriff; besonders in diesen schweren Zeiten. Freisler und das Naziregime inszenierten diesen ersten grossen „Prozess“ vor dem „Volksgerichtshof“ als propagandistisches Spektakel, um den Angeklagten öffentlich jegliche Würde und jede moralische Legitimation für ihr angeblich verräterisches Handeln zu nehmen. Es ging in diesem „Prozess“ auch für Freisler um viel.

Der damalige Rechtsreferendar und spätere Rechtsanwalt Dr. Leo Samberger, Zeuge der Verhandlung, berichtet, „Freisler führte die Verhandlung tobend, schreiend, bis zum Stimmüberschlag brüllend, immer wieder explosiv aufspringend. Sophie und ihr Bruder dagegen bleiben in grossartiger, aufrechter Haltung, dem keifenden Freisler trotzend. Probst schweigend, aber ungebrochen. Da stehen Menschen, die offenbar von ihren Idealen durchdrungen und überzeugt davon sind, dass ihr Kampf für Freiheit und Ehre der Richtige ist. Ihre Antworten auf die teilweise unverschämten Fragen des Vorsitzenden, der sich nicht wie ein Richter, sondern wie ein Ankläger aufführt, kommen ruhig, gefasst, klar, tapfer. Lediglich an körperlichen Merkmalen kann man das Übermass an Anspannung erkennen.“

Freisler sprach laut, oft unbeherrscht, mit ungewöhnlich heller Stimme und rheinischer Dialektfärbung, seine Sprache war dennoch fast bühnenhaft klar zu verstehen, im Ausdruck fast immer unjuristisch, teilweise sogar vulgär. Oft wiederholte er sehr prononciert eine Aussage eines Angeklagten wörtlich, zynisch überspitzt, um sie dann noch kurz mit einer Abwertung zu kommentieren. Freisler konnte nicht ruhig sitzen, er bewegte sich ständig auf seinem Platz hin und her, besonders, wenn ein Angeklagter mehr als einen halben Satz sprach, er fuchtelt mit den Händen und schaut gelegentlich Beifall heischend ins Publikum oder zu seinen Beisitzern. Hier befragte kein Richter, hier tobte ein inquisitorischer Ankläger ohne Schranken.

Die Berliner Filme wurden bekanntlich heimlich zu Propagandazwecken gedreht, aber nicht veröffentlicht, weil man die abstossende Wirkung des Getobes des „Präsidenten“ auf die Zuschauer fürchtete. Und genau diese Reaktion sehen wir im Laufe der Verhandlung aus Sophies Perspektive im Publikum wachsen.

Niemand, weder der Reichsanwalt Weyersberg, die Beisitzer noch gar einer der Pflichtanwälte machen auch nur den geringsten Versuch, Freisler zu unterbrechen oder gar zu dämpfen. Nur die drei Angeklagten trotzen dem Mann mit dem Hakenkreuz an der Robe. Eine Ausnahme bildet allerdings der SS-General Bunge, der für Freisler so wichtig ist, dass dieser sich an Bunge orientiert, wenn er aus dem Konzept gerät. Im Film symbolisiert Bunge die Tatsache, dass Freisler nur eine Marionette des Systems war, wenngleich eine grausame.

Wir überspringen die Eingangsformalien des Prozesses, wie die Verlesung der Anklageschrift. In den Filmen über die Berliner Prozesse kann man eindrücklich studieren, dass sich Freisler danach jeden Angeklagten einzeln vornahm. Dazu brachte ein „Blauer“ den Betreffenden regelrecht nach vorne vor den Richtertisch, wo ein

einfacher kleiner Tisch und ein Stuhl standen. Die Angeklagten durften sich auf die Lehne stützen, wenn es ihnen übel wurde, sich aber nicht setzen.

Bei dem nun folgenden Kampf Freisler versus Scholl ringen der Blutrichter Freisler und die standhafte Sophie und ihre beiden Mitverschwörer miteinander. Die Angeklagten bleiben stoisch, während sich Freisler in Beleidigungen, Tiraden und Anschuldigungen ergeht, kaum einmal jemanden ausreden lässt.

³⁰ Samberger steht für eine distanziert-ablehnende Haltung dem Verfahren und Freisler gegenüber. Samberger war es, der den Eltern später noch verzweifelt half, ein Gnadengesuch einzureichen. Der Oberleutnant steht für das Parteipublikum, in seinem Gestus und seinem Gesicht spiegelt sich der informelle Ausgang des Verfahrens wider, an diesen beiden Personen zeigen wir besonders, wer den Schaukampf gewinnt und wer verliert.

³¹ Die Haltung der Angeklagten in diesem Prozess ist unterschiedlich. Probst kann aufgrund seines geringfügigen „Tatbeitrages“ und seiner familiären Situation aus seiner Sicht noch verzweifelt hoffen, mit dem Leben davon zu kommen. Er wird deshalb um sein Leben kämpfen, ohne die Sache zu verraten. Hans dagegen weiss genauso wie Sophie, dass er mit dem Todesurteil rechnen muss. Als der intellektuelle und kämpferische Kopf der „Weissen Rose“ wird er sich ein Wortgefecht mit Freisler liefern, auch wenn dieser ihn beschimpft und unterbricht, um seine moralische Haltung zu erläutern. Sophie dagegen wird im Angesicht des sicheren Todesurteils emotionaler reagieren und argumentieren, ihr bleiben – nicht nur als Heldin unseres Films – sondern auch nach der Quellenlage neben Hans die entscheidenden Sätze vorbehalten, die Freisler von den Angeklagten entgegengeschleudert wurden.

³² Sophies Mutter litt unter Brechdurchfall und eilte praktisch vom Krankenbett in den Gerichtssaal.

³³ Argumente aus seinem späteren schriftlichen Gnadengesuch

³⁴ Freisler notierte das Urteil und die Gründe mit grosser Handschrift auf dem amtlichen Protokoll, das überliefert ist (Requisite).

³⁵ alternativ: Morgen werden eure Köpfe rollen!

³⁶ Allerdings kann sie nicht wissen, dass dieser Raum den Todeskandidaten vorbehalten ist. Noch hat ihr niemand gesagt, wann die Hinrichtung bevor steht und wie man sie töten wird.

³⁷ nach einem zeitgenössischen Foto (Requisite)

³⁸ Franz Schubert, Streichquartett d-moll 810, 1. Satz (Allegro) (das Stück beginnt eruptiv, zerfliesst nach etwa 5 sec. in diverse Stränge, differenziert, aufgewühlt, bis hin zum Ende der ersten Minute dann abgeklärt, ruhig, klar, in den nächsten Sekunden fast triumphal; so stelle ich mir Sophies Stimmung vor – (Wichtig der Kontrast zu der Abschlussmusik „Sugar“).

³⁹ Aus einer Tagebuchaufzeichnung von Sophie.

⁴⁰ Als Alternative bzw. zusätzliche Dialoge für den Schnitt:

Christel

Ich wusste nicht, dass Sterben so leicht sein kann

Hans

Die Idee lebt.

Sophie

Es war alles richtig.

⁴¹ Die Beschreibung der Exekutionsstätte ergibt sich aus dem amtlichen Protokoll, wo es heisst: „Der Hinrichtungsraum war gegen den Einblick und Zutritt Unbeteiligter vollständig gesichert. Die Fallschwertmaschine war durch einen schwarzen Vorhang verdeckt, verwendungsfähig aufgestellt.“

⁴² Reichhart selbst hat für drei Regierungen über 3000 Urteile vollstreckt.